ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

FREITAG, 18. APRIL 1975 • PREIS: IL 2.50 ל"י :המחיר ★ יום שישי, ז' אייר תשל"ה

Spannung in Beirut:

Weitere Zusammenstösse mit Palästinensern

Gestern kam es in Beirut wei-hin zu vereinzelten Zusam-menstössen zwischen der rechts-gerichteten Phalanga-Organisa-tion und Palästinensern. Der li-banesische Ministerpräsident ... richtete einen Appell an die Bevölkerung, Ruhe zu wahren und sagte, von nun an werde die Polizei rücksichtslos auf jede bewaffnete Person das Feuer eröffnen.

In Kairo verlautete aus gut informierten Kreisen, die Arabische Liga befürchte, dass es zu weiteren Zusammenstössen in Beirut kommen wird. Man schenkt den Behauptungen des libanesischen Ministerpräsidenten, dass das zwischen den Phalanga-Verbänden und den Palästinensern unterzeichnete Waffenstillstandabkommen eingehalten wird, keinen Glauben.

Nach Sonnenuntergang kam es wieder zu Schusswechsel zwischen Phalanga- und Palästinensern. Die Kämpfe spielten sich im A-Naher-Viertel im Zentrum der Stadt ab. Man vernahm Detonationen von Granatwerfern und Maschinengewehren. Ein Sprecher der Palästinenser sagte, im Laufe des Tages seien sechs Leute durch Scharfschützen der Phalanga getötet worden. Ein Scharfschütze fand den Tod.

Die meisten Banken waren gestern in Beirut geschlossen.

SICHERHEITSRAT EROERTERT VERLAENGERUNG DES MANDATS

Gestern abend trat der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zusammen, um das UN-Mandat ... Sinai zu verlängern. Der Sicherheitsrat beriet über die Verlängerung des Mandats für die Friedenstruppe der Vereinten Nationen im Nahen Osten. Politische Beobachter erwarteten, dass der Sicherheitsrat dem Wunsch Ägyptens entsprechen und das Mandat um drei Monate verlängern wird, welches am ... April abläuft.

Bisher waren Verlängerungen um sechs Monate bestätigt worden. Israel hatte sich auch diesmal für eine sechsmonatige Verlängerung ausgesprochen.

Syrien forderte die Verlängerung des UN-Mandats auf den Golan-Höhen um zwei Monate.

Begin bei Rabin: Israel muss seine Haltung in den USA darlegen

MdK Menachem Begin, der ... einigen Tagen aus den USA ...ückkehrte, traf gestern mit ...isterpräsident Rabin in Je...alem zusammen. Der Oppo...onsführer erstattete einen Be...t über seine Eindrücke in ...erika und betonte, die Zeit ... reif, den Standpunkt Israels ... aktuellen politischen Fragen ... Nahost-Konflikt der amerika...chen Öffentlichkeit darzule...

...s wurde beschlossen, dass vor ... nächsten Amerika-Reise Be..., die in zwei Wochen erfolgt, ... zweite Zusammenkunft Ra...s mit dem Likud-Führer ab...alten wird.

ZUSAGEN KAIROS IN ISRAEL

...achsin Baschir, Presseoffi... des ägyptischen Präsidenten ...at, erklärte, wenn Israel den ...kzug von weiteren Gebieten ... Sinai antreten sollte, werde ...ypten die Passage von Cargo ... und nach Israel durch den ...zkanal gestatten. Baschir ...ch auf einer Pressekonferenz ... Kopenhagen. Er fügte hinzu, ...ypten habe mit der Eröff...g des Kanals seinen guten ...len bewiesen. Auch die Ver...gerung des UN-Mandates ...ch Aegypten sei eine „Geste ... guten Willens". Jetzt ist Is... an der Reihe, guten Willen ... demonstrieren, schloss der ...sseoffizier.

„MOSKAU WÜNSCHT FRIEDEN"

...er ehemalige amerikanische ...-Botschafter Charles Just ...ieb gestern im „Christian ...nce Monitor", er sei über...gt, dass Moskau an einer ...ost-Friedensregelung inter...ert ist.

...n der „Financial Times" hiess ... gestern, Israel besitze 2 100 ...ks und habe weitere 900 in ...land bestellt. Syrien habe ...0 Tanks, Ägypten 1 600. Israel besitze 520 Flugzeuge und habe 80 weitere bestellt. Syrien verfüge über 380 und Ägypten über 640 Kampfflugzeuge.

Dr. Henry Kissinger forderte gestern eine Neuüberprüfung der gesamten Aussenpolitik der Vereinigten Staaten. Er sprach sich gegen die von zahlreichen Kongressabgeordneten geforderte Politik der „Splendid Isolation' aus und griff Moskau und Peking wegen der Verletzung der Pariser Vietnam-Verträge an. Er warf ihnen vor, die Gegner Südvietnam und Phnom Penhs mit Waffen versorgt zu haben. Kissinger sprach vor Zeitungsredak*teuren.*

★

Eine jüdische Delegation der französischen Zionistischen Bewegung traf im Land ein und war gestern Gast der Stadtverwaltung von Haifa. Die Delegation, zumeist Juden im Alter von über 60 Jahre, waren von Josef Almogi eingeladen worden.

Galili: Scharm el Scheich bleibt israelisch

Minister Israel Galili stellte gestern in Abrede, am Unabhängigkeitstag in einem Rundfunkinterview für die Aufgabe von Scharm el-Scheich *eingetreten* zu sein. Galili sagte gestern: Wir behaupten nicht, dass wir die Souveränität Israels im Sinai für uns beanspruchen. „Sinai ist ägyptisches Gebiet und wird unter gewissen Bedingungen an Ägypten zurückerstattet werden" sagte Galili, schloss jedoch aus, dass Pitchat Rafiach oder andere jüdische Siedlungen jemals aufgegeben werden.

„Noch im Jahre 1968 beschloss *die Regierung,* dass Scharm el-Scheich innerhalb Israels bleiben muss" sagte gestern Galili. „In meinem Interview am Unabhängigkeitstag habe ich Scharm el-Scheich nicht erwähnt und keinen neuen Vorschlag bezüglich der zukünftigen internationalen Grenze mit Ägypten gemacht."

Alexander Scheljepin aus dem Politbuero in Moskau ausgeschlossen

Der Ausschluss des ehemaligen KGB-Chefs Alexander Scheljepin aus dem *Politbüro* der KPdSU hat im Westen ausserordentliche Beachtung gefunden. Unter der Ueberschrift „Wer kennt Scheljepin", hiess es gestern in dem Leitartikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, vieles spricht dafür, dass Scheljepin in einem Machtkampf unterlegen ist, dessen Sieger Breschnew heisst. Wichtiger jedoch als der Machtkampf ist für uns im Westen, ob mit ihm ein wirklicher und nicht nur ein *vorgespielter Kampf* politischer Ansichten einherging. Ueber den Standort Scheljepins im Spektrum der Sowjetführung wissen wir wenig Zuverlässiges. Als *Geheimdienstchef* scheute er vor keinem Mittel zurück. Aber das besagt nichts darüber, was er auf diesem Posten politisch gelernt hat. Immerhin verdankte er seinen Aufstieg dem Entstalinisierer Chruschtschow. Im Politbüro scheint er gegen den Einmarsch in die Tschechoslowakei gestimmt zu haben. Doch es gibt Hinweise dafür, dass gerade Scheljepin vorher den Ueberfall provoziert hatte, mit dem Kalkül, es müsse ein Disaster werden und Breschnew werde darüber stürzen. Die Figur Scheljepins schillert in vielen Farben.

Aber in der in Essen erscheinenden Neuen Ruhrzeitung wird *folgende Version* für die Ablösung Scheljepins aufgezeichnet: Scheljepin musste gehen, weil er als ehemaliger Chef der Geheimpolizei antisowjetische Proteste, wie jüngst in England geradezu herausfordert. Er musste auch gehen, weil er die Krankheit Breschnews zur Jahreswende allzusehr für seine eigenen Interessen als möglicher Nachfolger Breschnews benutzt hat. Die Wahrheit dürfte aus einer Kombination beider Versionen bestehen. Breschnew wird einen allzu ehrgeizigen Politiker seiner engsten Umgebung los und die Sowjetunion wird nicht mehr blamiert, wenn sie als Gewerk*schaftsvorsitzenden* einen ehemaligen Agentenchef ins Ausland schickt. Dabei ist anzunehmen, dass Scheljepin auch das Amt des Gewerkschaftsführers abgeben wird.

PHNOM PENH HAT KAPITULIERT

Nach der Kapitulation von Phnom Penh haben die Truppen des Roten Khmer ihr Hauptquartier im Informationsministerium eingerichtet und über den Rundfunk die Bevölkerung aufgerufen, ihre Arbeit wieder aufzunehmen. Der bisherige Ministerpräsident Long Boret, sowie andere Mitglieder des Militärsrates sind mit einem Hubschrauber nach Bangkok geflogen.

Bei dem Einmarsch der Roten Khmer in die Hauptstadt ist es nach Augenzeugenberichten zu Verbrüderungsszenen zwi*schen dem Sieger und den Trup*pen der Regierung gekommen.

Der Militärattache der kambodischen Botschaft in Bangkok bestätigte, die Uebernahme der Verwaltungsorgane durch den Roten Khmer vollziehe sich in Ruhe und Ordnung.

Der in Peking im Exil lebende Prinz Sihanouk hat noch keine Entscheidung über den Zeitpunkt seiner Rückkehr nach Phnom Penh getroffen. Der Krieg in Kambodscha hat eine Million *Tote und Verletzte gekostet.*

„KEIN BLUTBAD"

Obwohl gestern Gerüchte aus Bangkok im Umlauf waren, dass die Roten Khmer ein *Blutbad* in Phnom Penh veranstalten werden, herrschte bisher Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt. Ein Sonderbeauftragter Sihanouks sagte in Paris, die Bevölkerung habe auf den Strassen den Oberkommandierenden der Sieger, Khieu Samphan stürmisch begrüsst. Bestraft würden lediglich „wie die Nazis von den Alliierten" die von der Exilregierung zum Tode verurteilten „Superverräter". Im übrigen werde eine Politik der nationalen Einheit *praktiziert werden, wobei alle in* der nationalen Gemeinschaft ihren Platz finden könnten.

Frankreich hatte noch vorgestern die in Peking residierende Exilregierung von Prinz Sihanouk anerkannt.

IKRK SCHUETZT 2000 PERSONEN

In Genf hat das Internationale Rote Kreuz bekanntgegeben, dass 2000 Personen in der internationalen demilitarisierten Zone des IKRK in Phnom Penh *Zuflucht gefunden haben.* Nach dem Einmarsch der Truppen des Roten Khmer in Phnom Penh ist die Versorgung der Verletzten weiter fortgesetzt worden. In der Sicherheitszone arbeiten 16 Angehörige des IKRK.

ANERKENNUNG DES NEUEN REGIMES

Zahlreiche Regierungen gaben ihre grundsätzliche Bereitschaft bekannt, die in den letzten Jahren abgebrochenen Beziehungen zu der Regierung von Prinz Sihanouk wieder aufzunehmen. Australien hat bereits gestern das neue Regime anerkannt und auch die Anerkennung durch Japan wird stündlich erwartet.

KAMBODSCHA: BLOCKFREI

In Paris sagte ein Sprecher der Exilregierung Kambodscha werde sich der Dritten Welt, den blockfreien Staaten anschliessen und von allen Ländern Unterstützung akzeptieren.

SIEGESFEIER IN DER SYRISCHEN BOTSCHAFT IN PEKING

Der Sieg über das kapitalistische Regime von Kambodscha wurde in der syrischen Botschaft in Peking gefeiert. Prinz Norodom Sihanouk wohnte der Feier bei, zu der alle arabischen Botschafter *eingeladen* waren. *Der Sieg* des Roten Khmer wurde mit Champagner gefeiert. Sihanouk erklärte: Die Verräter von Phnom Penh haben sich ergeben. Er sandte eine Botschaft an die Regierung der Vereinten Staaten und gab bekannt, dass er niemals einer politischen Regelung beipflichten werde. „Jede politische Regelung muss auf dem militärischen Sieg des Roten Khmer fussen", hiess es in der Verlautbarung. Radio Hanoi meldete, Sihanouk habe Washington des „Kinderraubes" in Kambodscha bezichtigt und erklärt, die Amerikaner führen Tausende Kinder aus dem Land und handeln nach dem Muster der Nazis, die aus den von ihnen eroberten Ländern Kinder nach Deutschland verbracht hatten. Man könne keineswegs von einer „Rettungsaktion für Waisenkinder" sprechen.

NORMALISIERUNG DER LAGE IN TSCHAD

In der afrikanischen Republik Tschad hat der Oberste Militärrat, der *drei Tage* nach dem Staatsstreich die legislative und exekutive Gewalt an sich gerissen hatte, die Ausgehsperre aufgehoben. Dies teilte der Militärrat in einem über den Rundfunk gesendeten Kommuniqué mit.

CARAMANLIS IN PARIS

Zu dreitägigen Gesprächen ist der griechische Ministerpräsident Caramanlis in Paris eingetroffen und wird sich vor allem um die Unterstützung Frankreichs bei *den bevorstehenden Verhandlun*gen mit der Türkei in der Zypernfrage bemühen.

„FLIEGENDE TELLER"

London (UPI) — Einen „Fliegenden Teller" haben die Briten gestartet. Der „Teller" soll zum Transport von Cargo eingesetzt *werden. Er hat einen Durchmes*ser von 10 Metern und kann in 12 Meter Höhe fliegen.

Markos: Kein Vertrauen zu Garantien der USA

Der philippinische Präsident Markos hat eine Ueberprüfung der Beziehungen seines Landes *zu den USA angekündigt.* Markos sagte in einer Fernsehansprache, die Tatsache, dass die Vereinigten Staaten immer weniger Entschlossenheit zeigten, ihre Unterstützung südostasiatischer Länder fortzusetzen, seien Beweis dafür, dass dieser Raum von den Amerikanern nicht mehr lebenswichtig angesehen werde.

SCHWERE KÄMPFE UM XUAN LOC

Die Hafenstadt Xuan Loc war gestern völlig von der Aussenwelt abgeschnitten. Sollten die Südvietnamesen diese Stadt 65 Kilometer östlich von Saigon räumen müssen, wäre der Fall der Hauptstadt Saigon unvermeidlich.

Die Amerikaner haben mit der Evakuierung von Mitarbeitern in Saigon begonnen. Amerikanischen *Staatsbürgern wurde nahe*gelegt, Südvietnam zu verlassen.

Südvietnamesische Regierungstruppen haben die 270 Kilometer östlich von Saigon liegende Hafenstadt Van Ran unter dem Druck des Gegners aufgegeben und südlich neue Verteidigungsstellungen bezogen. Wie ein Militärsprecher in Saigon mitteilte, wurde Van Ran nach schweren Angriffen auf vietnamesische Truppen, die von Panzern unterstützt wurden, aufgegeben.

Präsident Ford hat vor der Presse in Washington seine Überzeugung bekräftigt, dass sich die Lage in Südvietnam stabilisieren *kann, falls der amrikaniscehe Se*nat die von ihm beantragte Vietnam-Hilfe in Höhe von fast einer Milliarde Dollar bewilligt. Vorläufig habe er die Evakuierung des amerikanischen Personals in Saigon angeordnet, welches nicht unbedingt in Südvietnam gebraucht werde.

KAUFLEUTE WOLLEN STREIKEN

Der Kaufleuteverband sprach sich auf einer in Jerusalem abgehaltenen Pressekonferenz gegen die Einführung der Mehrwertsteuer aus. Der Verband wird am Tage, da die Gesetzesvorlage der Knesset unterbreitet wird, einen landesweiten Proteststreik proklamieren, der 40.000 Geschäfte mit etwa 300.000 Arbeitern umfassen wird. Dies gab Jehoschua *Nahari, Vorsitzender* des Verbandes bekannt. Unter den Sprechern befanden sich die Sekretäre des Verbandes Mosche Polok und Abraham Birnbaum.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung 16/75 gewann Los Nr. 323074 IL 500.000. IL 100.000 — Los Nr. 512971. Bei der Kleinlos (Zuta)-Ziehung gewinnen je IL 6 folgende Endziffern: 5, 8, 14, 18, 20, 27, 35, 47, 38, 48, 51, 54, 55, 63, 70, 75, 77, 82, 83 und 98. Je IL 12 Endziffern: 29 oder 86. Je IL 30: 168 oder 893.

Bei der MILWE AMAMI 1950 (ALEF). Ziehung gewann Los 37935 Serie 2 IL 25.000.

(Ohne Gewähr)

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

In Mailand kam es zu Zusammenstössen zwischen Tausenden Demonstranten linksgerichteter Verbände und Polizei. Eine Person wurde getötet. Die Demonstranten griffen auch die Redaktion eines rechten Blattes an und protestierten gegen die Ermordung eines Arbeiters, der bei einer politischen Demonstration erschossen worden war.

Zu einer Panik kam es auf dem Schuk (Markt) von Aschkelon nachdem ein Unbekannter drei Patronen entzündet und zur Explosion gebracht hatte. Gerüchte waren verbreitet worden, dass Terroristen auf dem Markt einen Anschlag gemacht haben. Mitglieder der Bürgerwehr entdeckten später die drei Patronenhülsen.

Im Gefängnis von Hebron trat ein Untersuchungsausschuss zusammen, der sich mit dem Problem administrativer Verhaftungen und Inhaftierungen befasst. Zehn Häftlinge sagten vor dem Ausschuss aus, *unter ihnen Mit*glieder der „KP Falastins".

Die Schinui-Bewegung forderte den Verteidigungsminister zu einer Untersuchung aller Waf*fenbestellungen der Sicherheits*dienste auf. In ihrer Forderung heisst es, d. letzten Verhaftungen beweisen, dass auch auf diesem Gebiet eine Reorganisierung notwendig sei. (Siehe „Verhaftungen" Seite 2). Die Bewegung fordert, dass Sicherheitsleuten bis zu fünf Jahren nach ihrem Dienstaustritt die geschäftliche Verbindung mit Waffenimporteuren zu untersagen sei.

Ein Untersuchungsausschuss des Sochnut-Kontrolleurs untersucht einen neuen Fall. Ein Sochnutbeamter aus Jerusalem hatte per Telex einen Sochnutvertreter *in London aufgefordert, für ihn* einen Radioapparat für sein Auto „irgendjemandem, der nach Israel fährt, mitzugeben".

Der niederländische Entwicklungsminister hat sich nach Unterzeichnung eines Abkommens über gemeinsame Entwicklungspläne in Entwicklungsländern nach dem Haag zurückbegeben. Holland und Israel werden auf diesem Gebiet die Zusammenarbeit vertiefen.

Der berühmte Pianist Arthur Rubinstein begab sich nach den USA zurück. Der 89jährige versprach, in Kürze zu einer Konzertreihe nach Israel zu kommen.

DAS WETTER

Abnehmende Temperaturen, teilweise bewölkt, morgen leichte Niederschläge.

Temperaturen: Jerusalem 16—20; Tel Aviv 17—24; Haifa 17—25; Lod und Totes Meer 18—28; Golan-Höhen 15—20; Galil 14—19; Hule und Beer Schewa 17—27; Ejlat 24—30 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

DIE FEIERN ZUM UNABHÄNGIGKEITSTAG

Dawar bgrüsst die relativ stille Art und Weise, in der dieses Jahr der Unabhängigkeitstag begangen wurde. Die Zeitung findet es positiv, dass die Behörden endlich aufgehört haben, für die Bevölkerung den äusseren Rahmen der Feierlichkeiten festzulegen. Dies hat wieder einmal den Eltern erlaubt, an diesem Tag zu ihren Kindern zu sprechen. Vor allem ist das in jenen Familien wichtig, deren Eltern die Erklärung der Unabhängigkeit und die Kämpfe darum erlebt haben.

WECHSEL IN DER REGIERUNGSPOLITIK

Haarez geht auf das Rundfunk-Interview von Minister Israel Galili ein und kommt bei einer Analyse zu einem überraschenden Schluss: Der Minister hat es unterlassen, bei der Aufzählung der für Israel lebensnotwendigen Gebiete Scharm el-Scheich zu erwähnen. Dies ist sicherlich keine Unterlassungssünde, sondern gewollt. Das heisst nichts anderes, als dass Israel bereit ist, im Rahmen einer umfassenden Friedensregelung auf Scharm el-Scheich zu verzichten. Die Zeitung wendet sich in diesem Zusammenhang entrüstet an die Regierung, da diese es offensichtlich unterlassen hat, die Bevölkerung von einem derart radikalen Wechsel in ihrer Politik zu unterrichten.

BEZIEHUNGEN USA—ISRAEL

Al Hamischmar spricht sich entschieden für eine Verbesserung der Beziehungen zu den USA aus. Obwohl Israel nun mit dem Kfir über ein eigenes Kampfflugzeug verfügt, ist es doch weiterhin auf amerikanische Waffensysteme, wie den F-15 angewiesen, will es nicht, dass sich das Kräftegleichgewicht zugunsten der Araber verschiebt. Daher bleibt zu hoffen, dass die Reise von Aussenminister Allon positive Ergebnisse zeigt und vielleicht auch zu einer Wiederaufnahme der Kissinger-Runde führt.

Jerusalem Post findet die Reise von Aussenminister Allon in die USA im Gesamtzusammenhang als richtig. Die Zeitung weist darauf hin, dass es nicht nur um eine Verbesserung der Beziehungen zwischen den USA und Israel gehe, sondern dass Allon den richtigen Weg eingeschlagen habe, die arabischen Isolierungsmanöver zu bekämpfen. Dazu dient dieser Washington-Besuch. Allons Gespräch mit dem britischen Premierminister Wilson und der bereits durchgeführte Besuch in Bonn ebenso wie die geplante Visite in Frankreich.

DAS UNO-MANDAT

Hazofe geht auf die bevorstehende UN-Debatte über eine Verlängerung der Mandate der UN-Truppen entlang der Truppenentflechtungslinien auf dem Golan und im Sinai ein, da diese Mandate nach arabischem Wunsch nur zwei beziehungsweise drei Monate verlängert werden sollen. Da sollte der Sicherheitsrat nun auch sein entscheidendes Wort sagen und festlegen, dass die UN-Truppen solange im Spannungsgebiet bleiben, bis sich beide Seiten auf eine friedliche Regelung des Problems geeinigt haben.

KFIR-DEBUT

Hamodia begrüsst in warmen Worten den Erstlingsflug des in Israel fabrizierten Kampfflugzeuges Kfir. Die Zeitung erhofft sich davon eine Entmutigung der Araber und wünscht sich in Anspielung auf den Namen (Kfir — junger Löwe), dass das neue Flugzeug nicht einmal seine Krallen zeigen muss, um die Gegner zur einer friedlichen Regelung zu veranlassen.

»Keine grosse Touristik ohne Verbilligung der Flugpreise«

Von unserem Touristik-Korrespondenten

Tel Aviv (JEP) — „Ohne Verbilligung der Flugpreise nach Israel wird es keine grosse Touristik geben" — versicherte Touristikminister Mosche Kol, der den Korrespondenten der Tagespresse einen Expertenbericht über die Flugpolitik vorlegte.

Das Touristikministerium hatte diesen Bericht bei der amerikanischen Firma R. Dixon Speas Associates, Inc., in Auftrag gegeben. Diese Gesellschaft ist als Expertengruppe für Angelegenheiten des Flugwesens bekannt und hat ein umfangreiches Gutachten vorgelegt, das Erweiterung der Charterflüge nach Israel empfiehlt. Die Gesellschaft schlägt jedoch eine ganze Reihe von Begrenzungen vor, u. a. sollen die Charterflüge nicht mehr als 30% der Gesamtflüge erreichen und die Preise nicht mehr unter 30% der Tarife für die billigsten Gruppenflüge liegen.

Touristikminister Kol bezeichnete den amerikanischen Expertenbericht in seiner Konzeption als richtig, er distanzierte sich jedoch von einer Reihe seiner Empfehlungen, vor allem was die Preisgestaltung angeht. Man müsse darauf Rücksicht nehmen, dass die Charterunternehmer ihre Flüge rentabel gestalten sollen. Nach der Vorstellung von Minister Kol sollte man mit Charterflügen versuchsweise von einigen Teilen der USA aus (nicht von der Ostküste) beginnen. Dort würde keine Konkurrenz für El Al bestehen und man könne sich nach einer Übergangszeit von ein bis zwei Jahren ein Urteil bilden.

Inzwischen hat das Verkehrsministerium eine Art Gegengutachten von den Fachleuten seines Ressorts vorlegen lassen. Minister Kol wollte sich zu diesem Gutachten nicht äussern und gab folgende Erklärungen für die künftige Prozedur ab: Verkehrsminister Jakobi und er haben sich darauf geeinigt, dass die Wirtschaftsfachleute beider Ministerien alle vorhandenen Unterlagen prüfen und versuchen, zu einem Kompromiss zu gelangen. Diese Prüfung soll innerhalb von zwei bis drei Wochen abgeschlossen werden. Kol sagte, ihm sei sehr an einer Verständigung mit dem Verkehrsministerium und mit El Al gelegen. „Sässe ich in der Direktion von El Al, so hätte ich die Kompromissneigung des Touristikministeriums sofort aufgegriffen, weil sie der Fluggesellschaft El Al grosse Vorteile bietet" — meinte Kol. Er musste jedoch zugleich berichten, dass bisher El Al alle Pläne für Erweiterung der Charterflüge abgelehnt hat.

Wenn die Sachverständigen der beiden Ministerien sich nicht einigen können, dann wird der ganze Komplex dem Ausschuss der Wirtschaftsminister oder dem gesamten Kabinett zur Entscheidung vorgelegt werden. Die Regierung muss beschliessen, ob es „eine grosse Touristik nach Israel geben soll oder ob wir künstlich den Umfang der Reisen nach Israel beschränken wollen" — betonte Kol. Er versicherte, dass bald ein Beschluss kommen wird, und dass er alles tun werde, um eine Verschleppung zu verhindern.

Auf Fragen berichtete er, dass im letzten Jahre 18.000 Touristen über die Jordanbrücken nach Israel gekommen sind, die mittels Charterflügen oder auf Grund verbilligter Tarife der jordanischen Fluggesellschaft Alia nach dem Nahen Osten gekommen waren. Da Jordanien jedoch nicht genügend Hotels hat, um Touristen in grösserem Umfange aufzunehmen (alle Chartertouristen müssen wenigstens zwei Tage in Jordanien bleiben und dort übernachten), lassen sich aus diesen Ziffe[rn] keine Erfahrungen über die m[ög]liche Zahl zusätzlicher Besuch[er] ableiten.

Der Minister rief nochm[als] auf, den Weg praktischer [Er]fahrung zu beschreiten und ne[ue] Wege zur Verstärkung der To[u]ristik nach Israel zu suchen.

WIRTSCHAFTS-RUNDSCHAU

Von nächster Woche ab erscheint die Wirtschafts-Rundschau der IN bereits am Donnerstag (statt am Freitag).

UHREN VORSTELLEN!

Morgen, um Mitternacht nach dem Schabbat, werden die Uhren in Israel um eine Stunde vorgestellt. Diese „Sommerzeit" bleibt bis zum Schabbat vor Rosch Haschana in Kraft.

Alfred Frauenknecht kommt nach Israel

Alfred Frauenknecht wird am 29. April zu einem zweiwöchigen Besuch in Israel eintreffen.

Dieser schweizerische Ingenieur hatte Israel geheime Produktionspläne der ‚Mirage'-Flugzeuge geliefert und war hierfür zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nach Verbüssung dieser Strafe konnte er nur noch als privater Berater für technische Fragen arbeiten. Er erhielt zwar von Israel eine finanzielle Entschädigung, deponierte aber den grössten Teil dieser Summe in Banken der Schweiz, wo diese beschlagnahmt wurden. Frauenknecht hatte eine höhere Entschädigung für seine Tätigkeit erwartet.

Der Besuch Frauenknechts in Israel geht nicht zuletzt auf Veröffentlichungen in unserer Zeitung zurück. Unsere Leser haben bereits 6000 IL für die Finanzierung dieser Reise überwiesen.

Weitere Verhaftungen wegen Bestechung im Verteidigungsministerium

Unter dem Verdacht der Zahlung und Annahme von Bestechungsgeldern für die Bevorzugung von Lieferungen an das Verteidigungsministerium wurden am Vorabend des Unabhängigkeitstages zwei Industrielle, ein Offizier der Luftstreitkräfte und ein Vermittler von Industriebetrieben verhaftet.

Bei den Industriellen handelt es sich um Amnon Awni Inhaber der AGI-Werke für hydraulische Ausrüstungen in Kirjat Gat, Josef Maharschek, Inhaber der Hetthoff-Werke für Lagertanks in Haifa, sowie Jochanan Rafiach, der früher Wirtschaftsberater von Jizchak Schubinsky bei Autocars war und jetzt für Maharschek und andere Industriebetriebe vermittelte. Der Offizier wurde bereits vor der Festnahme von seinem Posten abberufen. Es handelt sich um Bestechungssummen von mindestens 4000 IL und vorzeitige Bezahlung von Lieferungen im Werte von 159,000.— IL.

Zugleich führte die Militärpolizei umfangreiche Ermittlungen auf Anweisungen des Befehlshabers der Luftstreitkräfte, Aluf Benjamin Peled. Ein höherer Offizier wurde bereits verhaftet, aber wieder auf freien Fuss gesetzt, nachdem sich der gegen ihn geäusserte Verdacht nicht bestätigt hatte.

FUSSBALL-VERBOT AUFGEHOBEN

Das Oberste Gericht hat die einstweilige Verfügung des Tel-Aviver Bezirksrichters Schlomo Löwenberg über die Einstellung der Fussballspiele am Schabbat endgültig aufgehoben.

Minachem Heller sicherte die Wahrung der Ordnung bei allen Fussballspielen zu. Auch der Antrag Barams wurde zurückgenommen. Die Fussballer verzichteten auf Rückerstattung der Prozesskosten.

LANDESPANORAMA

Verdacht auf Brandstiftung auf dem Alija-Markt von Tel-Aviv

In der Nacht zu Donnerstag mussten drei Löschzüge der Feuerwehr ausrücken, um einen Brand auf dem Markt in der Alijastrasse zu löschen. Trotz des schnellen Eingreifens der Feuerwehr brannte eine Boutique völlig aus, ferner wurden mehrere Stände Opfer der Flammen. Der entstandene Sachschaden ist erheblich.

Feuerwehr und die Polizei nahmen an, dass es sich wahrscheinlich um Brandstiftung handelt. Die Täter sind möglicherweise durch den Hintereingang in den Markt eingedrungen und haben Brennmaterial mitgebracht. Diese Annahme wird noch dadurch erhärtet, dass sich kein feuergefährliches Material im Markt befunden hatte, das sich selbst entzündet hätte. Einige Tatverdächtige wurden bereits verhaftet.

GEDENKSTÄTTE IN HERZLIA

Bürgermeister Newo weihte in Herzlia anlässlich des Unabhängigkeitstages die Gedenkstätte „Jad Lewanim" ein. Das Gedenkgebäude umfasst Vortragsräume und Stätten zur Verewigung der gefallenen Söhne von Herzlia. Im Anschluss an das Gebäude wurde ein Amphitheater für Veranstaltungen angelegt. Für den Bau des Projekts wurden insgesamt vier Millionen IL aufgewendet.

SPENDEN FUER BETHLEHEM

Ehemalige Einwohner von Bethlehem, die in den Vereinigten Staaten leben, haben 50.000 Dollar für die weitere Entwicklung der Stadt gespendet. Der Bürgermeister von Bethlehem, Elias Frej, will sich in Kürze nach Jordanien begeben, um eine Anleihe von 350.000 Dinar zu bekommen. Dieses Geld soll für den Bau einer Autobusstation und für andere wichtige Entwicklungsarbeiten in der Stadt verwendet werden.

★

Das Finanzjahr 1974—75 brachte dem Staate Steuereingänge in Höhe von fast IL 22.5 Milliarden im Vergleich zu IL 13.3 Milliarden im Jahre vorher. Die Einkommensteuer kassierte IL 11.7 Milliarden gegenüber rund sieben Milliarden im Jahre vorher ein, die Zollabteilung IL 10.4 Milliarden gegenüber IL 6.1 Milliarden. Der Rest entfiel auf verschiedene Gebühren. Nach der Schätzung des Leiters der Staatseinnahmen, Neudörfer, belaufen sich die Steuerhinterziehungen auf IL vier bis fünf Milliarden.

In tiefer Trauer geben wir Nachricht vom Ableben unseres teuren Familienoberhauptes

Dr. MAXIMILIAN PRESES ז"ל

im 76. Lebensjahr.

Die Beerdigung fand gestern, Donnerstag, 17.4.1975 auf dem Friedhof Chof Hakarmel, Haifa, statt.
Schiwa im Hause des Sohnes, Jochanan Preses, Elischa-Str. 2, Bat Galim, Haifa.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Hiermit teile ich mit, dass die GRABSTEINSETZUNG für meine liebe Mutter

BERTA SIMCHE (Tannenbaum)

Budapest — Bukarest — Kirjat Bialik

Dienstag, 22. April 1975, um 16.00 Uhr auf dem Friedhof in CHOLON stattfinden wird.
Treffpunkt am Eingang zum Friedhof, Endhaltestelle Autobus 92.

WALTER TANNENBAUM, Sohn

Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben meines teuren Mannes, meines guten Vaters

HERMANN SCHAECHTER ז"ל

Gura Humora (Bukowina) — Kirjat Chaim

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG Sonntag 20. April 1975, um 16.00 Uhr auf dem Friedhof Kfar Samir, Haifa, statt.
Sonderautobus steht um 15.00 Uhr in Kirjat Chaim Ajin-Bet-Str. 15 zur Verfügung.

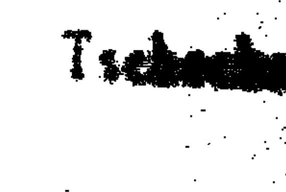
DIE TRAUERNDE FAMILIE

Zum Gedenken meines teuren Mannes, unseres guten Vaters und Grossvaters

GUSTAV (Schimon) POLLAK ז"ל

findet Sonntag, 20. April 1975, die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG auf dem Friedhof in Cholon statt. Treffpunkt am neuen Eingang um 4.00 Uhr nachm.
Seine Freunde und alle, die sein Andenken ehren, sind eingeladen.
Wir danken allen für die Anteilnahme an unserem grossen Verlust.

Familien POLLAK — ZEIME[R]



Zum ersten Jahrestag nach dem Ableben meines unvergesslichen Mannes unseres Vaters, Grossvaters und Bruders

ARON GRÜNHUT ז"ל

findet die ASKARA Donnerstag, 24.4.1975, um 16.30 Uhr auf dem Friedhof in Sichron Meir, Bnei Brak (Halperin) statt.

DIE FAMILIE

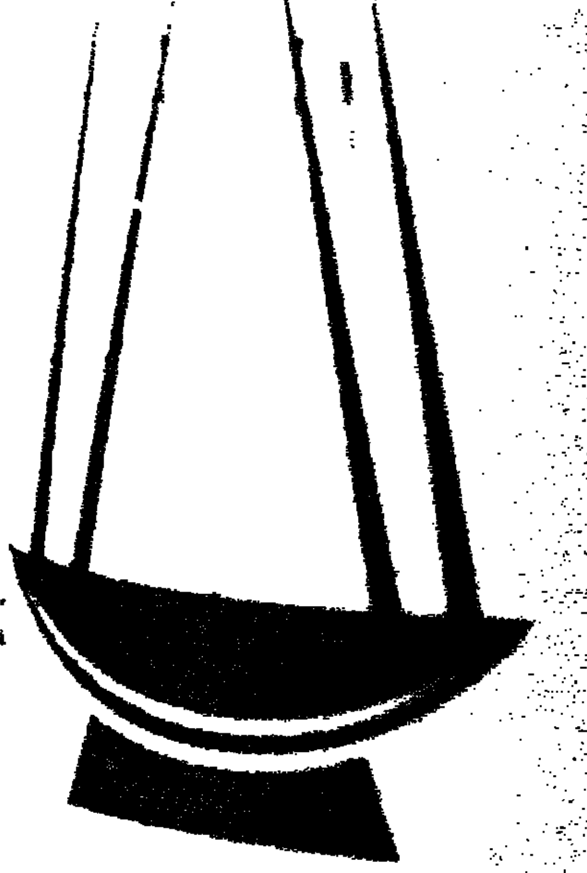
Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für unsere teure

Dr. ROSEL GOTTLIEB

Augenärztin

findet Montag, 21. April 1975, um 15.30 Uhr, auf dem Friedhof in Kirjat Schaul statt.
Sonderautobus steht am Hause der Verstorbenen, Tel Aviv, Ben Amistr. 7, um 15.00 Uhr zur Verfügung.

DIE FAMILIE UND DER FREUNDESKREIS



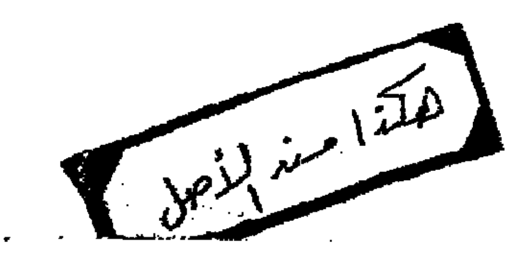
Anlässlich der SCHLOSCHIM nach dem Ableben unseres geliebten Vaters, Grossvaters und Bruders

EDWIN ESRA LANDAU s.A.

(fr. Deutsch-Krone)

findet die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG am Montag, 21. April 1975 um 4.30 Uhr nachm., auf dem Friedhof in CHOLON statt. — Treffpunkt neues Tor.
Gleichzeitig danken wir für die zahlreichen Beweise der Anteilnahme.

Söhne: MOSCHE LANDAU und Familie, Ramat Gan
RAPHAEL LANDAU und Familie, Nord-Hollywood
Bruder: ADOLF E. LANDAU und Familie, Portland, Oregon
und die Verwandten im Ausland



le verlangen Rueckzug auf die Linien von 67

Von YACHIN

ägyptische Präsident Sa- ıt den Startschuss zur ıeidung im Ringen um ıahen Osten für das Jahr gegeben. In einem Inter- hat er die Vereinigten ı aufgefordert, sich end- ı erklären, ob sie für ein in den Grenzen von eintreten, oder ob sie "die Eroberungen, die ıng fremder Gebiete" ıterstützen. Diese mit ruck an die USA gerich- rage soll der Kampagne , die auch von den Rus- ısgeht. Die Prawda hat- iner Reihe von Kommen- erklärt, Moskau sei sehr folg der Genfer Konfe- nteressiert, und Israel sehr zur Milderung der- ıngen im Nahen Osten en, wenn es sich auf enzen von 1967 zurück- würde.

Meldung über einen russischer Emissäre in em wirkte sensationell, nhaltlich hat sich an orderungen und Feststel- der USSR nicht viel rt. Auch diese Emissäre erklärt haben, dass Mos- ückzug Israels auf die von 1967 verlangen wofür Russland dann die diplomatischen Be- gen zu Israel aufnehmen

diese Weise soll nun ei- oalition der Mitte" ge- werden: auf der einen stehen die Palästinenser ren radikalen Forderun- ch Gründung eines "de- isch-weltlichen Palä- ıates" (unter Auslö- Israels): auf der ande- ite hält Israel die besetz- ebiete weiter in seinen n — und nun versuchen ıssen, mit Unterstützung eine Koalition der Mit- schaffen, die von den n von 1967 ausgeht.

dieser Formulierung sehr viel offen, sodass sie nur als eine Zwi- ösung bezeichnet werden die Palästinenser wer- ch mit Israel in den Gren- on 1967 nicht abfinden, wenn Arafat widerwillig Tatsache zur Kenntnis n sollte, so werden sich n sofort die radikaleren en der Palästina-Befrei- ganisation (PLO) mel- lie weiter auf Vernich- Israels bestehen und die n altneuen Grenzen Isra- n Kampf gegen den Ju- at aufnehmen werden.

pten wird den Rückzug ie Linien von 1967 auch ls "vorläufige Regelung" ieren, und Präsident Sa- at bei jeder Gelegenheit t, dass ein echter Friede n der kommenden Gene- möglich sei. Syrien noch weit weniger zu ei- Entgegenkommen bereit da es weit mehr unter Einfluss der radikalen Pa- enser steht und mit ihnen politisch-militärische Ko- ı bildet.

n Arabern, und in erster Ägypten, ist es gelungen, r mehr Staaten für die erung auf Rückzug Isra- us allen besetzten Gebie- n gewinnen und d. bei den ern übliche Deutung des lusses 242 des Sicher- ates durchzusetzen. Unter n Umständen wird es den schwer gemacht, sich die- Deutung fern zu halten für "israelische Eroberun- einzutreten.

Israel lehnt ab

ie geschilderten Schwierig- n im arabischen Lager die Uneinigkeit der Mei- gen veranlassen jedoch al- Kreise in Israel, von Radi- n bis zu den Minimalisten, Forderung nach Rückzug die Grenzen von 1967 ı heute abzulehnen. Die ige Fraktion, die für diese eintritt, ist die der Neu- Kommunisten (Rakach), che die aus Moskau über- telten Formulierungen wört- rezitiert und mit ihrem Ja und Amen versieht. Alle anderen Parteien und Gruppierungen in Israel sprechen dagegen nicht von einem kompletten Rückzug, sondern von einem territorialen Kompromiss. Letzteres bedeutet, dass ein Teil der seit 1967 unter israelischer Verwaltung befindlichen Territorien weiter in israelischer Hand bleibt, und dies wird aus prinzipiellen Gründen von Sadat und von allen anderen arabischen Staaten zurückgewiesen. Für sie ist die Übernahme der 1967 verlorenen Territorien eine „Herzensangelegenheit", und bis heute hat keiner der vielen Korrespondenten und Politiker die Vermittlungspläne entworfen haben, einen Weg gefunden, um zwischen der arabischen Forderung nach "allem" und den israelischen Kompromissplänen einen Einigungsvorschlag zu finden.

Bedenken in Jerusalem

Auch wenn die Vereinigten Staaten für einen Druck im Sinne der Linien von 1967 gewonnen werden sollten, so zeigt Israel keinerlei Neigung, diesem Verlangen nachzukommen. In Israel sind nicht etwa die Militärs die Radikalsten. Erst letztens wurde bekannt, dass hohe Offiziere in Israel in verschiedenen Fragen eine mehr gemässigte Haltung einnahmen als führende Politiker. Die Amerikaner verbreiteten, dass massgebende Offiziere die Bergpässe auf der Sinai-Halbinsel als "strategisch unbedeutend" bezeichnet hätten, aber sie vergassen, dass diese Einschätzungen im Rahmen einer ganz anderen Situation erfolgten. In der letzten Zeit waren es gerade wichtige Militärfachleute, die den strategisch-politischen Wert der Positionen an den Gebirgspässen betonten und die einen Rückzug nach Osten ohne Kriegsverzicht als gefährlich bezeichneten.

Dringende Warnungen

Experten, die im allgemeinen für Mässigung eingetreten waren, warnten die Regierung ausserdem dringend vor den anderen Folgen eines kompletten Rückzuges. Ein Abzug von Truppen sei zwar auf der Sinai-Halbinsel denkbar, dagegen könne es nicht in Frage kommen, dass Israel die Golan-Höhe aufgibt, ferner kann Israel unter den heutigen Bedingungen wirksam nur am Jordan verteidigt werden. Das bedeutet, dass alle Wünsche auf Bildung eines eigenen Palästinastaates im Westufergebiet oder bedingungslose Rückgabe dieser Region an Jordanien nicht in Frage kommen können. Bestehen im Verhältnis zu Ägypten noch Manövriermöglichkeiten, weil Israel erweiterten Rückzug anbieten kann, so sind diese Chancen auf der Höhe von Golan und im Westufergebiet praktisch nicht gegeben. Die Warnungen in dieser Beziehung kommen von so kompetenten Quellen, dass alle Minister der Regierung Israels von ihnen beeinflusst werden, und führende Kabinettsmitglieder haben trotz der syrischen Drohungen wiederholt, dass eine Räumung der Golan-Höhe nicht in Frage kommt.

Da die arabische Seite keinen Frieden bieten kann, muss Israel an Strategie und an das "Temperament" der radikalen Palästinenser denken und kann auf das Verlangen nach Rückzug auf die Linien von 1967 nicht eingehen. Ganz Kluge wollen empfehlen, dass diese Lösung gemeinsam von den USA und den Russen dem Nahen Osten aufgezwungen werden und garantiert werden soll. Das würde jedoch bedeuten, dass Amerikaner und Russen ihre Truppen an den Linien von 1967 auf viele Jahre hinaus stationieren müssen und dass sie sich bei beiden Seiten verhasst machen. Die Russen würden in der ganzen arabischen Welt unbeliebt werden, und ihre ganzen Waffenlieferungen würden umsonst gewesen sein. In Jerusalem glaubt niemand an eine solche Einigung und hält weiteres politisches Ringen für notwendig.

x x x

Allons »Gang nach Canossa«

Von unserem n.i.-Korrespondenten

"Allon geht zu Kissinger, Allon geht nach Canossa" hiess es auf den Schildern, die Demonstranten trugen, als der Vizeministerpräsident und Aussenminister in dieser Woche nach USA abreiste. Es waren *meistens junge Menschen, die* man hier sah. Natürlich kamen sie von ganz bestimmten politischen und religiösen Gruppen her. Sie bezogen sich auf den Canossa-Gang Heinrichs IV. der im Jahre 1077 zu Papst Gregor VII. fuhr, um Busse zu tun. Damit wurde der "Gang nach Canossa" zum Symbol für Unterwerfung.

Nun, nicht nur die Demonstranten hegten Zweifel daran, dass Allon in einem richtigen, in einem günstigen Moment nach USA reist. Selbst im Kabinett kam es zu Meinungsverschiedenheiten über diese Reise. Sicherlich, Allon fährt "ja nicht in offizieller Mission, er reiste nur, um den jüdischen Führern Amerikas Rede *und Antwort zu stehen,* wenn sie ihre Regionaltagungen durchführen, dazu bestimmt, zu beschliessen, was zu geschehen hat, um Israel auch politisch zu helfen", wie die offizielle Version heisst. Aber sofort schloss sich die Meldung an, dass, natürlich, der israelische Aussenminister mit seinem amerikanischen Amtskollegen *zusammentreffen* wird. Auf dem Flugplatz noch hatte der stellvertretende Ministerpräsident betont ‚er bringe keine neuen israelischen Vorschläge nach Washington Wie weit allerdings solche Darstellungen *der Wahrheit entsprechen, blei*be dahingestellt. In der Politik wird ja vieles gesagt, vieles davon ist nicht wahr.

DIE ISRAELISCHE MANOEVERFREIHEIT

Immer wieder muss man sich wohl, bei einer solchen Fragestellung, wie sie gerade jetzt vorliegt, selbst prüfen und festzustellen versuchen,



Aussenminister Jigal Allon: Nachgeben...?

wie weit denn nun eigentlich unsere Manövrierfähigkeit noch vorhanden ist. Es ist eine Sache, mit schönen Worten zu jonglieren, sich in Illusionen *zu* wiegen *und* so *zu tun,* als könnten wir ganz allein über unser Schicksal beschliessen, und eine ganz andere Sache, kühlen Kopf zu behalten und so ehrlich mit sich selbst zu sein, dass man die Grenzen erkennt, die uns gezogen sind. In diesem Augenblick ist die israelische Gesamtsituation unzweifelhaft davon abhängig, dass die Unterstützung des jüdischen Staates durch die grösste Macht des Westens nicht abreisse, ja nicht einmal gemindert werde, und das schliesslich auf allen Gebieten des Daseins. Darüber kann ei*gentlich kein Zweifel bestehen,* und wer in dieser Hinsicht Zweifel beim Volke erweckt, der versucht aus Unehrlichkeit politisches Kapital zu schlagen.

Der Schwächere hat auch stets noch in der Geschichte nachgeben müssen, das ist ebenfalls ein Punkt, den man nicht übersehen kann. Wie immer wir zu den Entwicklungen *unserer Beziehungen mit den* USA stehen— wir dürfen nicht übersehen, dass der Staat Israel zu den vielen — allzuvielen vielleicht — kleinen Ländern gehört, die Konzessionen machen müssen, um die Hilfe der Grossen zu erhalten. Das ist ganz einfach, ganz logisch, man braucht kein Politiker zu sein, um das zu erkennen *.Und, sich die Illusion zu ma*chen, es sei möglich ganz allein, und auf sich selbst gestellt, weiterzuoperieren, ist unrealistisch und naiv.

DENNOCH BLEIBT DIE SOUVERANITÄT

Aber klar ist zur gleichen Zeit, dass wir keineswegs zu einer Kolonie der Vereinigten Staaten geworden sind. Zwar gibt es heute Menschen im Lande, die eine solche Entwicklung ganz und gar nicht ablehnen würden — erst kürzlich meinten einige Bürger, es wäre doch gut, würden wir zu einem Bundesstaat der USA — aber klar ist wohl, dass es sich hierbei um völlig unrealistische Einschätzungen der Lage handelt. Damit kann nicht gerechnet werden. *Man braucht* noch nicht einmal weitschweifig zu erklären warum. Die Amerikaner denken gar nicht daran, einen Bundesstaat zu schaffen, der tausende von Kilometern von ihnen entfernt ist und den sie eventuell verteidigen müssten Sie sind bereit zu helfen. Aber die Verteidigung selbst ist die Sache der Israelis.

Und eben weil dem so ist, bleibt unsere Souveränität in vollem Masse aufrecht. Denn wir sind nicht ausschliesslich die Nehmenden Wir sind nur, *und das ist unsere Tragik,* von dem, was man uns gibt, völlig abhängig, während die amerikanische Abhängigkeit von uns natürlich in bestimmte Grenzen gesetzt bleibt. Das aber bedeutet nicht, dass sie *nicht besteht.* In einer *Zeit,* da die NATO im Mittelmeer splittert, da niemand weiss, bis zu welchem Masse nach wie vor Griechenland und die Türkei zum westlichen Verteidigungsbündnis gehören, da es in Zypern nach wie vor knistert, da andere Mittelmeermächte innenpolitisch mehr als unstabil sind, gewinnt Israel naturgemäss an Bedeutung. Denn, "die Schweiz des Nahen Ostens" hin oder her, der Libanon ist ebenso unstabil wie alle übrigen *Mittelmeerländer* auch. Wir haben keine amerikanischen Stützpunkte in Israel und wir wünschen sie auch nicht — aber die USA wissen sehr genau, dass nur Israel vertrauenswürdig ist, wenn es ihnen um feste Punkte in dieser Zone unserer Welt geht. Das schafft eine feste Grundlage, von der aus wir operieren können— gleichgültig wie die rein persönlichen Gefühle amerikanischer Führer auch im Augenblick aussehen mögen.

"NEIN" ZU SAGEN — IST STETS SCHWER

Nach innen mag das *"Nein", das Israel Kissinger* letzthin entgegensetzte, das Ansehen der Regierung gestärkt haben, es ist sehr zweifelhaft, ob wir das als Kompliment für die politische Reife unseres Volkes auffassen können. Denn, nach aussen war das "Nein" keineswegs einfach und es stärkte unsere Position in der Welt sicherlich nicht, umsomehr, als es nicht sofort von einer grossangelegten Aufklärungsaktion begleitet war.

Dennoch war es von politischer Weisheit diktiert. Der Beweis dafür, dass Israel nach wie vor seiner eigenen Kraft *vertraut, war im Orient* von allergrösster Bedeutung. Der Beweis dafür, dass wir noch keineswegs an einem Punkt angelangt sind, der uns dazu zwingen könnte, alles zu akzeptieren was von uns gefordert wird, war dringend notwendig, wollen wir weiter ein bestimmender Faktor im Nahen Osten bleiben. Es kann *gar nicht anders sein,* die Amerikaner müssen das sehen und wissen. Das heisst nicht, dass dieses Nein nicht abgeändert werden kann, findet man neue Grundlagen. Nur Dummköpfe nehmen Anstoss an Meinungsänderungen halten an männlich fester Linie fest, ändern sich die Gegebenheiten. Den Luxus einer solchen "Charakterstärke" können sich nur Menschen leisten, die keine Verantwortung tragen. So ist es durchaus möglich, dass Allon zwar "keine neuen Vorschläge" nach Washington bringt, aber neuen Gegebenheiten gegenüber sehr aufgeschlossen ist

NICHTS ALS REALPOLITIK

Dabei ist Allons Reise nicht unbedingt ein *"Gang nach Canossa".* Es könnte das werden, wenn kein Konzept vorliegt, wenn wir wieder nach der berüchtigten Methode des Planens bis morgen früh vorgehen sollten. Aber man darf wohl soviel Zutrauen zu der Regierung haben anzunehmen, dass die Planung diesmal weiter geht. Dann ist die Reise *des Aussenministers ein* Ausdruck der Realpolitik, darauf beruhend dass wir versuchen wollen, die politischen Kontakte nicht abbrechen zu lassen, weiterhin Wege zum Frieden zu suchen. Noch liegt kein Anzeichen dafür vor, dass es anders ist. Vorläufig fuhr der Vizeministerpräsident, um seine eigenen Worte zu zitieren, *"nach Washington, nicht nach* Canossa". Möge es ihm und uns gegeben bleiben, dass dem so ist.

Fragmente vom ersten Tag Israels

Nichts hat sich seit 1948 veraendert - weder in der UN noch bei den Arabern

VON AWIGDOR YESHA

Nichts hat sich seit dem 15. Mai, da Israel entstand, geändert. Weder die Haltung der Araber gegenüber dem Judenstaat, noch die Ohnmacht *des Sicherheitsrates der Vereinten* Nationen und das politische Ränkespiel in der Weltorganisation. Aber auch bei uns hat sich der Traum eines friedlichen, vonSicherheitssorgen freien Aufbaus nicht bewahrheitet. *Nimmt man eine Zeitung* vom denkenswürdigen Sonntag, den 16. Mai 1948 zur Hand, könnte man meinen, in diese Zeiten zurückversetzt zu sein. Nur die Fronten sind — Gott sei Dank— anders geworden.

An diesem 16. Mai meldete die BBC, die arabischen Staaten seien im Begriff, unter dem Gesamtkommando Abdallas vom Süden (Ägypten), Osten (Transjordanien) und Norden (Syrien, Libanon) mit regulären Truppen in Israel einzudringen. In allen diesen Staaten war der *Belagerungszustand verhängt und* das Kriegsrecht erklärt worden. Ein Grossteil der Arabischen Legion Abdallas stand bereits auf „palästinensischem Boden". Ägyptische Truppen überschritten die Grenzen. Im Norden traten syrisch-libanesische Truppen *in der Nacht zum* Sonnabend gleichfalls ihren Vormarsch an.

KAIRO: GREUELN DER TERRORISTEN EIN ENDE MACHEN

Der ägyptische Premierminister Nokraschy Pascha gab im Rundfunk von Kairo bekannt: Die ägyptischen Streitkräfte erhielten Befehl, in Palästina einzumarschieren, um Sicherheit und Ordnung in diesem Lande wiederherzustellen und den von jüdischen Terroristen verübten Greueln ein Ende zu setzen. Der Rektor der Azhar-Universität von Kairo sandte den Invasionstruppen eine mit vielen Koran-Zitaten ausgeschmückte Botschaft, die den „religiösen Aspekt" des Kriegs voranstellt.

LONDON NICHT UNTERRICHTET

Ein Sprecher des Londoner Foreign Office erklärte, Ägypten habe die Engländer von den Invasionsplänen nicht unterrichtet. Solche Pläne seien in London infolgedessen „amtlich nicht bekannt". Es sei nur aus Rundfunkmeldungen durchgesickert, dass die Invasion „in zwei Aufmarschgruppen vor Morgengrauen auf breiter Front von Raffa bis El Audji" erfolgt. Die „HAGANA" konnte im Süden des Landes ein für die Verbindung mit dem Negew strategisch wichtiges Dorf Mughar besetzen. Der Kibbuz Kfar Darom sei angegriffen worden.

ABDALLA FEUERTE DEN ERSTEN SCHUSS

König Abdalla von Transjordanien begab sich am Schabbat, dem 15. Mai an die palästinensische Grenze, um seinen Truppen „Gut Glück" zu wünschen, *und feuerte dann aus seinem* Revolver den ersten Schuss Palästina als Zeichen des Schlachtbeginns. Seine Streitkräfte überschritten nach Mitternacht die palästinensische Grenze, **„um das Heilige Land von den Zionisten zu befreien".** Er hatte die Grenze nach Ablauf *eines* „24 stündigen Ultimatums an die jüdischen Grenzsiedlungen, in dem sie zur Kapitulation aufgefordert worden waren", überschritten. Das Ultimatum hatte vor allem der Siedlung Naharajim und dem dort be*findlichen Elektro-Kraftwerk* gegolten.

TRAGÖDIE VON KFAR ETZION

Der Kampf um Kfar Etzion hat mit der Erstürmung der Siedlung durch die Arabische Legion nach mehr als zweitägigem heldenmütigen Widerstand der Verteidiger gegen eine zehnfach überlegene Übermacht sein Ende gefunden. Auch Revadim und Ejn Zurim mussten kapitulieren. Die Verteidiger gerieten in Gefangenschaft.

IZL AUFGELÖST

*Am 15. Mai hielt der Ober*kommandant des IZL (Irgun Zwai Leumi) eine Rundfunkansprache, in der er die Auflösung seines Verbandes bekannt gab. **Menachem Begin** erinnerte seine Kämpfer an ih*ren Leidensweg* als geheime Kampforganisation, an die Verfolgungen, die sie zu erdulden und an die Prüfungen, die sie mit Stolz bestanden hatten. Nun sei das Ziel, der unabhängige selbständige Judenstaat erreicht.

STERNGRUPPE KÄMPFT WEITER

Während Begin sagte, sein Verband erkenne die provisorische Regierung Israels als oberste Staatsbehörde an, „was jedoch nicht heisst, dass sich der IZL, mit den jetzigen Grenzen der Medinat Israel abfindet", erklärte die **Sterngruppe** in einer am 15. Mai erfolgten Verlautbarung zwar ihre Bereitschaft zur Anerkennung der staatlichen Behörden in den von der Fremdherrschaft befreiten Landesteilen, fand sich jedoch mit der Teilung nicht ab. ***Die Sterngruppe werde für ein ganzes ungeteiltes Erez Israel weiterkämpfen.*** Jerusalem müsse die Hauptstadt Israels sein.

MASSENAUFBRUCH DER DP's

Die in den DP-Lagern (DP sind entwurzelte Flüchtlinge) Deutschlands und Italiens lebenden Juden sind bereit, nach Palästina zu kommen und sich in die Hagana einzureihen, wurde am 16. Mai aus Frankfurt berichtet. Der damalige amerikanische Oberkommandierende, *General Lucius D. Clay*, erklärte, die amerikanischen Behörden würden alles in ihren Kräften Stehende tun, um einen schnellstmöglichen Abtransport in geordneten Formen durchzuführen. Jüdische Stellen betonten, **dass waffenfähige Männer unter allen Umständen Alija-Priorität erhalten würden.** In den DP-Lagern wurde die blau-weisse Fahne gehisst. Nur **Lessing Rosenwald**, Präsident des American Council for Judaism blieb unbelehrbar. Er blieb auf dem Standpunkt, dass „ein Volk nicht gleichzeitig Nation und Universalreligion sein kann". Er sprach sich gegen den Judenstaat aus und bekundete: Wir sind nationalamerikanisch gesinnt. Unsere Religion ist der *Judaismus und unsere Heimat* ist Amerika.



David Ben-Gurion: Schlüsselfigur

ARABER FLÜCHTEN

Am 15. Mai griff der Feind mit Geschützen und aus d. Luft Dafne und Dan an, hiess es in einer HAGANA-Verlautbarung am 16. Mai: Die arabischen Bewohner des Hule-Ge*biets sind über die Grenze* geflüchtet. Die Hagana eroberte Dorf und Militärläger **Malchia.** Der Feind bombardierte den Bezirk **Zemach.** Kairo meldete die Besetzung von **Gaza.** Im Süden erfolgten schwere Angrif*fe mit* Panzerwagen auf **Kfar Darom**, **Nir Am** und **Urim.** Auch der Flugplatz **Akir** wurde angegriffen. Jüdische Streikräfte besetzten d. Polizeistation von **Bet Dagon**, eine dort befindliche Textilfabrik und das arabische Dorf **Abu Usha** bei Hulda. Das zwischen **Ramle** und **Latrun** liegende Dorf **El Kubab** werde erstürmt. In **Jerusalem** gingen Hagana-Leute längs der Jaffastrasse in konzentriertem Angriff in der Richtung der Altstadt vor. Eine blau-weisse Fahne wurde Schabat um 10 Uhr vormittag auf dem Gebäude der Assecurazione Generali gehisst. Auf dem King David-Hotel wehte die Flagge des Roten Kreuzes. Plangemäss wurde **Atarot** bei Jerusalem evakuiert. Die Hagana besetzte das berüchtigte Dorf **Scheich Jarrach.** In der **Kampfzone Haifa** drangen jüdische Verbände über **Akko** hinaus in nördliche Richtung vor. Im **Schomron** wurde **Ramat Hakowesch** von arabischen Truppen angegriffen.

ERSTMALS „KOL ISRAEL"

Schabat abends, am 15. Mai, fand die erste Sendung der offiziellen Rundfunkstation der

(Fortsetzung auf S. 7)

RINGS UM DIE KNESSET:

Vor schweren Entscheidungen

Von SEEV TRONIK

Am 28. April tritt die Knesset nach einer vierwöchigen Pause *wieder zusammen.* Während der Pessach-Ferien lag die parlamentarische Arbeit nicht ganz still. Die wichtigsten Ausschüsse hielten, wann immer notwendig, Sitzungen ab, um aktuelle Fragen innerhalb *ihres Arbeitsbereiches zu erörtern* und Entschlüsse, die keinen Auf*schub duldeten, zu fassen.* Aber auch die Fraktionen und Abgeordneten nahmen mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu den wichtigsten innen- und *aussenpolitischen Ereignissen* Stellung — durch parlamentari*sche Fragen* an die zuständigen Minister, die natürlich erst in einigen Wochen beantwortet werden können und durch andere Initiativen, die wenn überhaupt, erst in einiger Zeit zu den gewünschten Resultaten führen *werden.*

Unter den letzteren verdient der Antrag der beiden N.R.P.-Abgeordneten, Hammer und Ben Mejir, eine Sonderdebatte über das Los des kurdischen Volkes *abzuhalten, Erwähnung.* Dem Wunsch der Antragsteller, eine Sondersitzung vor Ablauf der Pessach-Ferien einzuberufen, wurde nicht stattgegeben und es ist fraglich, ob das Thema überhaupt in einer der kommenden *Plenarsitzungen zur Debatte* gestellt werden wird, da wichtige aussenpolitische Probleme, die den Staat Israel direkt betreffen, Stellungnahmen der Knesset erfordern.

SONDERSITZUNG

IN DEN FERIEN

Zwei Sondersitzungen wurden im Laufe der Ferien abgehalten. Das ist, nach den in Israel gültigen Normen und in Anbetracht der gespann*ten Situation,* auffallend wenig. Der Grund für die abwartende Haltung der Opposition, und vor allem der Rechtsopposition, ist die ungewisse aussenpolitische Lage. Der Likud hat die Haltung der Regierungskoalition in den Kissinger-Verhandlungen öffentlicht gutgeheissen und das fand *seinen Ausdruck in der* gemeinsamen Resolution, die am Ende der obenerwähnten Sonderdebatte dem Hause vorgelegt und mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde. Vor der Abfassung des gemeinsamen Textes *hatte eine interessante* und aufschlussreiche Diskussion zwischen den Führern der Koalitionsparteien und der Rechtsopposition stattgefunden, nachdem sich eine Mehrheit in der Arbeitspartei gegen eine gemeinsame Resolution ausgesprochen hatte. Die beiden separat eingebrachten Texte waren sich aber inhaltlich so ähnlich, dass der Likud sich weigerte, an einer Abstimmung teilzunehmen, die den „falschen Eindruck einer nicht vorhandenen Meinungsverschiedenheit über die zur Debatte stehenden Fragen" geschaffen hätte. Schliesslich beugte sich die Arbeitspartei den Argumenten *des Likud, und ein gemeinsamer* Resolutionsvorschlag wurde ausgearbeitet.

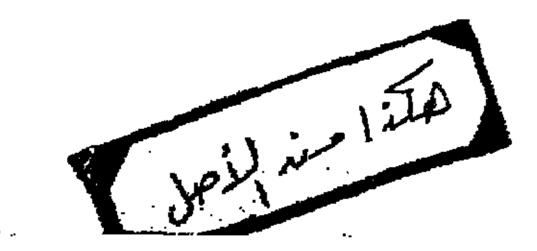
AUFSCHLUSSREICHE DISKUSSION

Die Diskussion der beiden grössten Parteien des Landes in der jüngsten Sondersitzung der Knesset *ist deshalb aufschluss*reich, weil wir daraus sehr wichtige Schlüsse über die voraussichtliche Haltung der Rechtsopposition in der vor uns liegenden Sommersession ziehen können. Der Likud hat offensicht*lich nicht die Absicht, einen* ideologischen Kampf gegen das herrschende Regime zu führen, sondern die Regierungskoalition durch ständigen innenpolitischen Druck zu einer unnachgiebigen „maximalistischen" Aussenpolitik zu zwingen. Die Beibehaltung des vor kurzem eingeschlagenen *politischen Kurses* durch die Regierung würde dann als ein Sieg des aussenpolitischen Konzepts der Rechtsopposition proklamiert werden, aber nicht *zum Zweck eines Machtwechsels,* sondern zur Bildung einer Regie*rung der nationalen Union.* Der Likud wird also bemüht sein, genau wie bei der jüngsten aussenpolitischen Debatte das Gemeinsame zu unterstreichen, um die Bildung einer rechtsorientierten, auf einer sehr breiten parlamentarischen Grundlage ruhenden Regierung durchzusetzen.

*Einer solchen Regierung wür*de aber der linke Flügel der Arbeitspartei und vor allem die Mapam nicht beitreten. Die Frage stellt sich deshalb, ob Ministerpräsident Rabin nach den jüngsten politischen Entwicklun*gen gewillt ist, in der eigenen* Partei Rechtskurs einzuschlagen und dafür eine Absplitterung [der] Linksformationen in Kauf nehmen. Die Antwort lautet: [es] hängt davon ab, wie sich die P[o]litik d. hartnäckigen Festhalt[ens] an den festgelegten Prinzip[ien] aussenpolitisch bewährt. Der [Er]folg oder das Scheitern der je[tzi]gen Aussenpolitik aber hängt [in] *erster Linie davon ab, ob Is[rael]* weiter d. volle Unterstützung [der] Supermacht Amerika und [das] unbegrenzte Vertrauen des a[me]rikanischen Judentums erh[ält]. Der Likud-Führer Menachem [Be]gin befindet sich zur Zeit [in] *Amerika und Aussenminister* [Ji]gal Allon führt in Washing[ton] sehr wichtige, vielleicht s[ogar] entscheidende Gespräche. N[ach] der Rückkehr dieser beiden M[än]ner werden Regierung und Op[po]sition ziemlich genau wissen, [wie] und wohin der amerikani[sche] Wind weht und auf Grund [die]ser Informationen werden si[e ih]re innerparteilichen und in[nen]politischen Ziele abstecken.

Wenn Israel stark genug [ist,] um dem Druck der jetz[igen] amerikanischen Regierung st[and]zuhalten, dann wird es in der [Ar]*beitspartei und bei den Nati[onal]* Religiösen einen Ruck [nach] rechts geben und die Bil[dung] einer breiten Regierung der [na]tionalen Union wird sich als unumgänglich erwe[isen]. Kommt es jedoch auf Grun[d ei]ner Abweichung von der b[este]henden Linie zu einer Au[sein]andersetzung mit den USA, dann w[erden] die Tauben das grosse Wort [füh]ren und im Parlament wir[d die] Opposition den offenen K[ampf] gegen die Regierung wieder [auf]nehmen und die ideologi[schen] Unterschiede, besonders auf [dem] Gebiet der Aussenpolitik, a[ufhe]ben und unterstreichen.





Auch hier im Gegensatz zur Welt:

Politik und Propaganda in Israel - streng geheim

Von M. BIEL

...ber die Angelegenheit der ...ffentlichung der Nach-..., welche von der Anwesen- zweier oder mehrerer so- ...ischer Delegierter in Isra- ...andelte, von denen behaup- wurde, dass sie Verhand- ...en mit Israels höchsten ...erungsspitzen geführt hat- mag man aller möglicher ...cht sein. Hier kann man ...ren, es sei unglaublich, eine solche Nachricht ver- ...tlicht wurde, aber auch Meinung zuneigen, es sei ..., wenn in einer freien Ge- ...haft alle Ereignisse zur ...tnis des Publikums ge- ...t werden. Fest steht, dass ...alem der Linie von Mos- in diesem einen Falle folg- ...nd versuchte, darüber so ...g wie nur denkbar zu sa- Denn dabei folgte Jerusa- einer alten Tradition, die Staatsgründung aufrecht ...: dem Bürger so wenig nur möglich zu sagen, Po- des Staates als eine ge- ...e Angelegenheit anzusehen daher auch als solche zu ...ndeln. Daraus folgerte die dafür zuständige Be-..., dass sie Eingriffsrechte ..., wenn zuviel bekannt wür- ...nd daraus wieder entstan- Schwierigkeiten, die in ei- Demokratie als mehr als ...ürdig bezeichnet werden ...en.

...LITÄRZENSUR "FÜR DIE SICHERHEIT"

...ael hat eine Militärzensur. ...heisst, alle Sicherheitsan- ...enheiten, die zur Veröf- ...chung gelangen, müssen ...orgelegt werden. Und nie seitens israelischer Vor- ...nder und für das Ausland ...ibender versäumt, dar- hinzuweisen, wie fort- ...tlich und demokratisch ... das israelische Zensursy- ... ist: nicht etwa die Behör- ...sondern ein Gremium der ...ktionen selbst spricht im ... eines Verstosses das Ur- So weit, so schön. Augen- ...lich gibt es nur ein ein- besseres System als die is- ...che Zensur: gar keine ...ur.

...e Agypter haben uns das ...en vorexerziert: Sie haben Zensur für die Auslandskor- ...ndenten abgeschafft. Und die Berichterstatter noch ...fel äusserten, weil sie es ...einend nicht glauben ...len, dass sie nun aus Kai- frei berichten können. ...te man sie zu den Büros Zensur und sie konnten ...t beobachten, wie die Mö- herausgetragen wurden, da Amt liquidiert wurde. Da- sind wir weit entfernt. ... dazu gehört unzweifelhaft Mut einzusehen, wie un- ...g jede Art der Zensur ist, die Tapferkeit zuzugeben, dass man mehr als ein viertel Jahrhundert hindurch Unrecht gehabt haben könnte, jedenfalls in diesem Punkte.

ERFOLG FÜR UNSER ANSEHEN

Letzthin hat die israelische Propoganda Pluspunkte für sich zu buchen gehabt, die sie Jahre, ja, Jahrzehnte hindurch nicht kannte. Einer dieser Punkte waren die Veröffentlichungen darüber, was Israel zugestanden hat, um den Ägyptern die sterblichen Überreste israelischer Gefallener zu entlocken. Kairo warf sich in die Brust und sprach von seiner ach so menschlichen Haltung in dieser Sache. Denn die Ägypter waren so fest davon überzeugt, dass die Israelis, wie üblich, nichts sagen werden, oder wenn dann erst so spät, dass inzwischen Zeit genug ist, die ägyptische Version in der Welt zu verbreiten, Kairo als so humanitär, so wunderbar menschlich darzustellen, dass dann, wenn die Wahrheit schon bekannt werden sollte, kaum noch ein Meinungsumschwung erreicht werden kann. So war es ja stets in der Vergangenheit, die Ägypter sahen keine Veranlassung, das gerade *jetzt geändert zu sehen.* Diesmal jedoch reagierte Israels Verteidigungsminister, der ja auch in den kurzen Wochen, da er als Informationsminister diente, bewiesen hatte, dass man aus dem Fach Information etwas machen konnte. Er war es, der die Dinge schnell ins rechte Lot brachte. Erstaunlich ist in diesem Zusam*menhang, dass es ihm sogar* gelang, dafür Sorge zu tragen, dass seine Erklärung über die ägyptische Erpressung in diesem "humanitären" Falle schnell und ausführlich veröffentlicht werden, dass die Zensur nicht dazu kam, ganze Absätze dieser Erklärung zu streichen, wie das in der Vergangenheit des öfteren der Fall ge*wesen war. besonders in Be*zugnahme auf Worte des zuständigen Ministers für diese Angelegenheiten.

Wenn wir die Möglichkeit haben, für unser Image Sorge zu tragen, ist es viel zu oft die Zensur die einschreitet und schuld daran ist, wenn arabische Entstellungen zuerst *in der Welt verbreitet werden.* Zeit gewinnen, erst einmal schweigen, möglichst viel von unseren politischen Aktionen und unseren propagandistischen Planungen so unterdrükken, dass es nicht bekannt wird— merkwürdige Weise, Propaganda zu machen, nicht wahr?—das ist die seit Jahrzehnten überlieferte Grundla*ge israelischer* Regierungsstellen. Inzwischen sind die Nachrichten längst durch die ganze Welt gegangen. Natürlich weiss sie auch der Israelbürger, denn er kauft ja ausländische Zeitungen in seinem Lande. Nur seine Massenmedia, Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen haben das dann noch nicht gebracht. Was die Spatzen überall von den Dächern pfeifen, gilt in Israel nach wie vor als Geheimnis und der Zensor ist ein sehr zugänglicher, sehr zu Zugeständnissen neigender Mann, wenn er endlich seufzend meint, "bitteschön, veröffentlicht es, aber schreibt die Quelle aus dem Ausland dazu". Und dann kommt man sich in den israelischen Behördestellen anscheinend ungemein wichtig und klug vor.

NICHT GEHEIMHALTUNG — SONDERN GEHEIMNISTUEREI

Noch niemals hat es einen einzigen Fall von Geheimnistuerei, von Unterdrückung der Mitteilung, vom Versuch des Verschweigens gegeben, den man als lebenswichtig für Israels Sicherheit und als erfolgreich auf dem Gebiete des wirklichen Verschweigens bezeichnen könnte. Dagegen ist der Schaden, den diese völlig unsinnige Art von Informationspolitik dem guten Namen der israelischen Demokratie zugefügt hat, unermesslich grösser, als alle Vorteile, die da sein könnten— wir allerdings sehen nicht einen einzigen— selbst wenn wir die weitgehendsten Zugeständnisse an die Geheimniskrämer machen wollten. Wenn wir gut vorbereitet *sind, wenn* es bei uns keine Mängel gibt, wenn straffe Disziplin und erstklassige Gliederung unserer bewaffneten Kräfte Garantie bedeutet, kommt es auch nicht vor, dass etwas durchsickert, was man nicht veröffentlicht sehen will. Und dann braucht man auch keine Zensur. Müssen wir also wirklich diese Zensur nur deshalb *haben,* weil bei uns soviel nicht in Ordnung ist, dass wir uns schützen wollen?

Inzwischen hat durch diese Linie der Geheimnistuerei, die zuweilen kaum noch zu ertragen ist, so mancher Auslandskorrespondent kapituliert, mindestens jedoch resigniert. Da er hierbleiben will, hält er sich an die harmlosen Mitteilungen. Hurra, dann haben wir gewonnen, nicht wahr? Aber wenn der Korrespondent herausfährt, wenn er Israel ganz verlässt, gibt er dann Schilderungen, die uns gar nicht gefallen. Dann wird er "zu unserem Feinde, ich habe es ja immer gesagt, dass der Mann nicht unser Freund ist, erinnern Sie sich?" Nichts als purer Unsinn natürlich. *Man kann sich* nicht mit konstanter Bosheit Gegner schaffen, Leute ärgern und zum Schluss erstaunt sein, dass ihre Liebe zu uns durch diese Massnahmen unsererseits nicht gewachsen ist. Das aber ist ganz und gar unsere Einstellung dabei.

SCHLEUNIGST ALLE EINSCHRÄNKUNGEN ABSCHAFFEN!

Dass wir selber zu den unfähigsten Propagandisten un*serer Sache in der Welt gehö*ren, wissen wir, mit Ausnahme einiger Persönlichkeiten im Elfenbeinturm, ganz genau. Wir sollten also eigentlich dafür sorgen, dass andere, die es besser können als wir, unsere Propaganda besorgen und damit unserer Politik den Weg ebnen. Das wäre gar nicht schwer. Das geht recht gut. Nur, dazu müssten diese Leute alle frei berichten können. Sadat ist bereits daraufgekommen, dass ihm die freie Berichterstattung *weniger schaden denn nützen* kann. Wir haben das natürlich noch nicht gelernt und bestehen darauf, die Zensurbehörde weiterarbeiten zu lassen. Da wird dann, nach langem Nachdenken und Beratung, die erste Silbe eines Ausdruckes gestrichen— und das Vaterland ist gerettet. Es wäre durchaus zum Lachen, handelte es sich *nicht um eine so furchtbar* ernste Angelegenheit. Eben deshalb ist es wohl, wenn wir darauf ausgehen wollen, endlich eine neue, eine gesunde Grundlage für unser Image draussen zu finden — und darauf sollten wir wohl ausgehen — eine der ersten Verpflichtungen, die wir übernehmen müssen, alle Zensur ad acta zu legen. Dann könnten *wir, vielleicht,* auf die Dauer sogar von ausländischen Berichterstattern, die unsere Freunde sind, lernen, wie man Propaganda, und später dann, langsam auch wie man richtige Politik macht. Das würde sich sicher lohnen — oder nicht?

EPHRAIM KISHON:

Versteckter Druck von Onkel Sam

Es *ist* kein *Geheimnis*, dass Beobachter in Jerusalem seit einigen Tagen Gerüchte über eine gewisse Angenagtheit unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten Of Amerika verbreiten. Die Urheber dieser Flüsterpropaganda können auf keine greifbare Entzweiung zwischen den beiden brüderlich sich liebenden Staaten hinweisen; sie erwähnen aber in diesem Zusammenhang die letzthin aufgetauchten Schwierigkeiten anlässlich *des Besuches unseres Finanzministers,* der sich — der Besuch — schon im dritten Jahr zusammenbraut. Die bewussten Kreise sind sich der Tatsache bewusst, dass seit einer Woche auf unsere Telefonanrufe ein Tonband im amerikanischen Schatzamt mit folgenden Worten antwortet:

"Habt Ihr neue Ideen, Rabinowitz?"

Nachher vernimmt man "Rogers", und das Gespräch wird unterbrochen. Eingeweihte Persönlichkeiten legen dies als ein Zeichen einer gewissen Abkühlung in den Finanzbeziehungen zwischen den beiden Zwillingsstaaten aus, obwohl *es ihnen schwerfällt, die Ursachen* der Erscheinung zu entdecken. Dr. Kissinger verliess das Land in ein wenig zurückhaltender Stimmung, doch hat er in keiner öffentlichen Ansprache der Äusserung die Schuld einer der beiden Seiten zugeschoben. Mehr als das: auch in Privatgesprächen — wie z.B. in seiner Rede vor dem Plenum des Kongresses, blieb der Staatssekretär seiner Konzeption strikter Neutralität treu:

— Ich will niemandem an den unheilschwangeren Ereignissen die Schuld geben — sagte er, — nicht dem Präsidenten Sadat und nicht diesen gemeinen Kerlen.

Im allgemeinen verlässliche Quellen behaupten, dass diese vorsichtige Formulierung eine gewisse Bevorzugung der einen Seite beinhalte. Auch während der Gespräche mit den drei Mitgliedern der israelischen Verhandlungsmannschaft verlangte der Staatssekretär von ihnen, dass sie sich jedesmal erheben, wenn während der konstruktiven und nützlichen Unterredungen der Name des Prä*sidenten Sadat fiel.* Dr. Kissinger machte kein Hehl daraus, dass für ihn der Präsident Ägyptens die Verkörperung alles Edlen in dieser Welt darstellt, den Inbegriff eines weitsichtigen Staatsmannes, im Gegensatz zu gewissen beschränkten Führern, die bloss an zukünftige Generationen denken: daher die Bitte, sich zu erheben. Unser Aussenminister Jigal Allon demonstrierten erhabene Halutng gegenüber diesem erhebenden Forderungen, er bat Henry energisch, das Wort „Souveränität" im geplanten Abkommen mit Ägypten nicht zu vergessen. Dafür würden wir dann auch die Sinai-Bergpässe, das Erdöl und den Negew abtreten.

— Jigal — antwortete darauf Dr. Kis*singer — kehren Sie doch bitte aus der* Traumwelt auf die Erde zurück!

Der Staatssekretär gab von Anfang an dem israelischen Dreigespann zu verstehen, dass er sich betrogen fühlt. Seinen Worten nach erklärte Jizchak Rabin vor der Abreise der amerikanischen Delegation in unsere Region unmissverständlich, dass er auf keinen Fall ohne Gewaltverzicht auf Territorien verzichten wird. Daher war jedem Säugling sonnenklar, dass er verzichten wird. Und nun kam die schmerzliche Überraschung dieser provokativen Nicht-Kapitulation. Dr. Kissinger muss zugutegehalten werden, dass er bis zum *bitteren* Ende an *seiner* bekannten Methode festhielt: sich nicht in die Verhandlungen einzumischen und nicht auf die Verhandlunspartner einzuwirken.

— Nehmt auf mich keine Rücksicht, denkt nur an Euch selber! — ermutigte er die Verhandlunsmannschaft schon zu Beginn der konstruktiven und nützlichen Gespräche — wägt bloss die trokkenen Fakten ab: so und so ist die La*ge, das und das kann geschehen, diese* oder jene Katastrophe wird sich ereignen, bedenkt die Alternative ohne Furcht und trefft eine Entscheidung!

— *Gut* — antwortete *Rabin* — dann akzeptieren wir Ihr Abkommen nicht.

Wie berichtet wird sprang Herr Kissinger mit hochrotem Gesicht raketenartig in die Höhe:

— Und ich? — brüllte er — ich bin nichts in Euren Augen? Ihr denkt nur an Euch selber? ...

Einen wirklichen Druck übte er nicht aus. Nur hie und da erwähnte er den Zehntausenden seiner „ihm nahestehen*den Personen" gegenüber, dass auch in* Paris die "grossen Fachleute" für Süd-Vietnam prophezeit hätten der Norden wolle seine Positionen bloss verbessern, um zur gegebenen Zeit den ganzen Süden zu liquidieren. "Debattieren Sie mal mit solchen Zwergen ohne jeglichen globalen Überblick!" erregte sich sein Helfer Nr. 1 Herr Sisco am Ende eines der konstruktiven und nützlichen Gespräche. "Wie kann man überhaupt unser Verhältnis zu Israel mit dem zu Vietnam vergleichen? Wann hat Israel von uns 15 Milliarden Dollar bekommen?" Mr. Sisco überreichte dem israelischen Team jeden Morgen eine neue Note vom Präsidenten (Max Fisher) Ford, geschrie*ben in der Handschrift von Dr.* Kissinger. Der Ton der Botschaften wurde im Laufe der Tage immer intimer: Zu Beginn eröffnete der Präsident seine Mitteilungen mit der etwas *kühlen* Anrede: "An den sehr verehrten und geschätzten Herrn Ministerpräsidenten von Israel mit den wärmsten Grüssen". Doch im Laufe der Zeit wurde der Stil persönlicher und unmittelbarer, nämlich: "Hör mal, Freundchen!" Doch von einem Druck konnte keine Rede sein. Bloss wünschte in jener Nacht Dr. Kissinger ein Gespräch mit Herrn Rabin unter vier Augen. Sie schlossen sich im Sit*zungszimmer ein.* Nach *einigen* Minuten hörte man von jenseits der Türe ein Geräusch von Möbeln, die ihren Platz veränderten, und als die übrigen Mitglieder das Teams in den Raum eindrangen, fanden sie den gewichtigen Staatssekretär auf Herrn Rabin sitzend vor, ohne jedoch einen Druck auszuüben, während er jenem die Hand auf dem Rücken festhielt:

— Ich zähle bis drei! Eins ... zwei ...

Meinungsverschiedenheiten können unter Freunden immer vorkommen. Auf Grund sämtlicher offizieller Erklärungen richtet sich die Revision der amerikani*schen Politik nicht gegen die Machtha*ber im besetzten Tel-Aviv.

Ausserdem hütet sich die amerikanische Regierung so sehr vor jedem Schritt, der als Druck auf Israel ausgelegt werden kann, dass sie auch das Total-Embargo auf Waffen ohne jegliche Publizität verhängte. Die Beziehungen uns gegenüber bleiben herzlich wie immer. Als Schimon Peres sich mit dem Pentagon in Verbindung setzte und um *eine dringende Unterredung* in Rüstungsfragen bat, wurde ihm sofort geantwortet: "Kommen Sie morgen um vier". Nach anderen Quellen hiess es: "Kommen Sie auf allen Vieren". Jedenfalls ist die drahtlose Verständigung mit Amerika etwas schwierig geworden, seitdem sie die Postverbindung mit uns abbrachen.

— Die USA wird niemals etwas tun, was die Sicherheit Israels gefährden *könnte — erläuterte Präsident* (Max Fisher) Ford — niemand ist noch an einem Abbruch der Postverbindungen gestorben!

Doch die Juden sind empfindlich. Als sich die Flugzeugträger der 6. Flotte Haifa näherten, versammelten sich die Hafenarbeiter und *forderten* Belagerungszulage. Senator Jawetz beruhigte die Gemüter: "Das ist kein Druck auf Euch, sondern eine Demonstration einer ver*stärkten Marine-Präsenz*" gab er bekannt, als er irrtümlich in Lod eintraf.

Die ermutigenden Zeichen vermehren sich unaufhörlich. Soeben verbreitete sich in den Couloirs der UN die sensationelle Nachricht, dass Kissinger wieder mit Simcha Dinitz redet, ja dass er sogar mit unserem Botschafter ein konstruktives und nützliches Gespräch führte. Jedenfalls verliess Dinitz das Aussenministerium zu Fuss, Blumen streuend *und jubelnd:*

— Haleluja — er hat zweimal gelächelt!

Eine militärische Auseinandersetzung zeichnet sich nicht am Horizont ab, wenigstens nicht in den nächsten Wochen. Die ausgewogene amerikanische Aussenpolitik wird nicht von persönlichen Rachegelüsten beeinflusst. Auch der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist nur vorübergehend, bis ein klausibler — *pardon, plausibler Ausweg gefun*den wird. Grosse Erwartungen begleiten daher Allons Reise für den Magbit. Danach wird Dr. Kissinger in unsere Gegend kommen, um im Kineretsee zu baden. Das persönliche Dilemma des Staatssekretärs ist nicht leicht: Er ist entschlossen zu demissionieren, wenn das dem Judenstaat schaden kann; andererseits weiss er, dass es für uns keinen grösseren Schaden geben kann als seine Demission. Nur eines steht fest: Einen Druck wird er niemals auf uns ausüben. Die traditionelle Freundschaft zwischen den beiden Staaten schliesst ei*ne solche Möglichkeit aus, wie die nor*wegische Botschaft betonte, die seit vorgestern die amerikanischen Interessen in unserem Lande vertritt.

(Übersetzt v. A. S.)

wie ich es sehe

ABSCHIED VON JOSEPHINE BAKER

Von ALICE SCHWARZ

In unseren fernen grünen Kinder- beziehungsweise Jagendtagen war sie die grosse *Sensation. Ich erinnere mich* noch sehr deutlich an die Josephine-Baker-Puppen in den Schaufenstern. kaffeebraun und splitternackt bis auf einen Bananengürtel um die schlanken Hüften. das Entsetzen der Erwachsenen. wenn man dieses "unschickliche Bild" betrachtete. worauf man an der Hand schnell weitergezogen wurde. Noch klingt im Ohr die "heisse Musik". die aus dem Trichtergrammophon drang. Man sieht vor sich die glitzernde Aufmachung der schwarzen Schönen in den Jllustrierten "Die Bühne" und "Szinhazi Elet" (Theaterleben). die in unserem gemischtsprachigen Haus gelesen. ja verschlungen wurden — kurzum. die Josephine war schon damals ei*ne Legende. und sollte es auch* lange. lange bleiben. Sie ist ja schliesslich bis zuletzt aufgetreten. auch noch für "Variety" in Israel. das sie liebte. Jetzt ist sie gestorben. im relativ frühen Alter von 69 Jahren. Sie war im Schaubusiness fast bis in ihre letzten Tage *tätig. und mit ihr ist eine* weitere der unerreichbaren Unterhalterinnen einer äusserst bemerkenswerten Generation dahingegangen.

Die Sängerin und Tänzerin Josephine Baker wurde als armes Negermädchen in St. Louis in den USA vor 69 *Jahren — nach anderen* Behauptungen vor 72 Jahren — geboren. Sie begann zu tanzen. fast noch bevor sie richtig gehen lernte. So arm war die kinderreiche Familie. dass sie Josephine keine Schuhe kaufen konnte. Sie tanzte barfuss. und erzählte später. dass *sie auf diese* Weise habe ihre Füsse wärmen wollen...

Fuer die Broadway-buehne zu haesslich...

Ihren ersten Job fand sie in einem Nachtklub in Harlem. Als sie sich um eine Theaterrolle am Broadway bewarb. *wurde sie abgelehnt* — weil sie zu hässlich sei! Doch das hässliche junge Entlein setzte sich nach Paris ab und entpuppte sich dort bald als schwarzer Schwan. Im Jahre 1925 erregte sie eine Sensation mit ihrem "Bananentanz" beim Festival der Neger-Bühnen- und Filmschauspieler. Ihr gesamtes Kostüm bestand nur aus dem berühmten Bananen-Schurz... In den dreissiger Jahren trat sie dann auch im *Film* auf. *einer ihrer Partner* war der Filmstar **Jean Gabin.**

Im zweiten Weltkrieg kehrte Josephine nicht nach den USA zurück. sondern blieb in Paris. Sie betätigte sich als eine Art Mata Hari. und wusste einem italienischen Diplomaten. mit dem sie eng befreundet war. wichtige militärische Geheimnisse zu entlocken. die sie dann den Geheimdiensten der Alliierten weitergab. Für diese ihre gefahrvollen Aktivi*täten wurde sie nach dem* Kriege mit dem Kreuz der Ehrenlegion und dem Kriegsverdienstkreuz der französischen Regierung ausgezeichnet.

Ihrem Geburtsland *hat* sie die schwere Kindheit und die Rassendiskriminierung nie recht verziehen. Bei einem Besuch im Jahre 1951 beschuldigte sie ein Nachtlokal in New York. dass man sie dort wegen ihrer Hautfarbe nicht habe bedienen wollen. Ein Jahr später erklärte sie einem *Journalisten* in Buenos Aires in einem Interview. die Vereinigten Staaten seien kein freies Land und behandelten die Farbigen wie die Hunde. Erst 1964 kam es zu einer Art Versöhnung. Josephine Baker trat in New Yorker Theatern auf und wurde von der Presse in begeisterten Rezensionen gefeiert. Das war ihr nichts Neues; in der ganzen Welt hatte sie bereits Tri*umphe eingeheimst.* nur *ihr* Geburtsland hatte bis dahin den Bibelspruch bestätigt. dass keiner in seiner Vaterstadt ein Prophet sei

Private Familien-UN

Josephine war zweimal verheiratet. hatte aber keine eigenen Kinder. Dafür hatte sie ein Dutzend Kinder aller möglichen Nationalitäten adoptiert. eine Art privaten kleinen friedfertigen Völkerbund. In die*ser Familien-UN* gab es auch einen jüdischen Jungen. der inzwischen erwachsen wurde. Als er sich mit einer Josephine nicht genehmen jungen Dame verloben wollte. eilt. sie nach Israel und ging an die Westmauer. um dort den Höchsten um Hilfe anzuflehen...

Josephine Baker hegte eine inbrünstige. geradezu schwärmerische Liebe zu Israel. Wenn sie hier weilte. wallfahrte sie jedesmal zur Westmauer und verbat sich die Begleitung oder Anwesenheit von Photographen und Journalisten. Sie wollte allein Zwiesprache mit ihrem Schöpfer halten...

Am letzten Donnerstag erlitt Josephine Baker einen Herzanfall. Sie wurde sofort ins Spital eingeliefert. Doch *ihr Zustand verschlechterte* sich. am Freitag war sie bereits bewusstlos. Sie sollte das Bewusstsein nicht wiedererlangen. Die Ärzte erklärten. dass keine Hoffnung mehr bestehe und nur ein Wunder Josephine noch retten könne. Das Wunder ist nicht eingetreten.

„Mon pays et Paris"...

Noch vor drei Wochen war Josephine Baker in einem neuen Programm namens "Josephine" — ein Überblick über ihre 50jährige Bühnenkarriere — vor das Publikum getreten. Wenige Stunden vor der Premiere erlitt sie die erste Herzattacke, ging aber trotzdem auf die Bühne, tanzte und sang 12 Chansons. Die Presse war begeistert, ein Kritiker schrieb: "Sie ist phantastisch wie immer"

Bei der Gala-Premiere war alles da. was Rang und Namen hatte. Man sah Fürstin **Grace von Monaco** ebenso wie den korsischen Sänger **Tino Rossi. Sophia Loren** war ebenso erschienen wie **Alain Delon**



Im Tanzkostüm der siebziger Jahre (nicht mehr „oben ohne"....)

und **Jeanne Moreau.** Niemand konnte ahnen dass diese Schau ein Abschied war.

Nachdem Josephine Baker im Spital "Salpetriere" gestorben war. eröffnete Radio Paris die 8-Uhr-Morgennachrichten mit dem berühmten Lied **„J'ai deux amours. mon pays et Paris"** (Ich habe zwei Lieben. mein Land und Paris.) Gesungen wurde das Lied von Josephine Baker. Es war eine letzte Huldigung ihrer Anhänger an eine grosse Schau- und Revuekünstlerin und eine tapfere Frau unserer Zeit.

Schwierigkeiten um einen Schriftstellerverband

Es ist wahrhaftig eine Ironie des Schicksals und der Geschichte. Man kann sich die ironischen Bemerkungen vorstellen, die ein Max Brod oder ein Arnold Zweig im Jenseits über das Ereignis austauschen könnten. Zu ihren Zeiten war es ihnen nicht möglich. sich offiziell zu *"organisieren"*. denn die von ihnen gesprochene und geschriebene "Kongressprache" war nicht "koscher" in diesem Lande und durchaus tabu .So wurde denn Arnold Zweigs Zeitschrift "Orient" Ziel eines Bombenanschlags gegen die Druckerei. *bei seinen Vorträgen* gab es unliebsame Zwischenfälle. und erst in der DDR wurde ihm die Ehre des Vorsitzes und der Präsidentschaft eines Künstlerverbandes. der Akademie der Künste. zuteil. Max Brod. verbindlicher und anpassungsfähiger. musste sich daran gewöhnen. öffentliche Ansprachen in einem mühseligen Hebräisch zu verlesen. von einem Text. den er anfangs sogar in lateinischen Buchstaben niedergelegt hatte. wie ich einmal sah. Doch "tempora mutantur", und so konnte sich jetzt eine Vereinigung deutschsprachiger Schriftsteller in Israel formieren.

Sehr bedauerlicher Weise entstand diese Vereinigung (zum Zwecke des Anschlusses als Sektion an den allgemeinen Schriftstellerverband) unter seltsamen Umständen. Die einzige deutschsprachige Zeitung des Landes. an der doch *deutschsprachige Literaten* interessiert sein sollten. wurde **erst post factum verständigt.** In Betracht kommende potentielle Mitglieder erfuhren die erstaunliche Tatsache nicht nur der Gründung. sondern auch der Wahl eines Ausschusses — aus der Presse. Gleichfalls *post factum* erfolgte eine Einladung eines "Initiativkomitees" für einen Verband (in Gründung) zum Beitritt mit dem Zusatz: "Die konstituie*rende Versammlung* **fand bereits statt** und wählte einen Ausschuss (mit Angabe der Namen)".

Unter den Namen fehlen viele, die man als repräsen... tiv im Ausland ansehen ... und im Ausschuss zu ... wünschte. wie Werner K... Altmeister der Prosa. Je... Aloni. Jugendbuchpreistr... rin Rusia Lampel, Ma... Klausner und viele andere. sind der Ansicht. dass ... solche Gründung nicht ... diese Weise "im Geheim... vor sich gehen kann. und ... "grosse Namen" wichtig ... Geheimverbände gehören ... Geheimdienst. Schriftste... aber sollte eher nicht d... gelegen sein. unter Aussch... der Öffentlichkeit zu ers... nen... (oder doch...?)

Das Problem einer V... tung deutschsprachiger Sc... steller ist mit dieser Grün... *in keiner Weise gelöst* und ... Schaffung einer wirklich r... sentativen Organisation ... eine noch zu bewältig... Aufgabe.

Josephine Baker am Mikrophon.

Paul Bonnecarrere
Joan Hemingway

UNTERNEHMEN ROSEBUD

41.

Um 4 Uhr früh war er in Frankfurt. Ohne Mühe fand er die Grosse Bockenheimer Strasse und das Hotel Schwille, in dem Hans Schloss ein Zimmer für ihn reserviert hatte. Er war nicht überrascht, eine *Nachricht des BND-Mannes vorzufinden. der ihn bat,* ihn gleich nach der Ankunft zu beliebiger Tages- oder Nachtzeit anzurufen.

Um 4.25 Uhr klopfte der verschlafene Schloss im bunten Morgenrock an Martins Zimmertür. In der Hand hielt er eine Dose Nescafe. Er braute sich im Zahnputzbecher mit heissem Wasser über dem Waschbecken ein konzentriertes Getränk und benutzte seinen Zeigefinger, um die Auflössung des Pulvers zu beschleunigen.

Laurent Martin berichtete dem Deutschen von Hamlekhs Informationen über die Firma für proarabische Comic strips am linken Mainufer und erklärte:

"Das Telefon der Leute muss abgehört werden, und ich brauche eine Wohnung oder ein Zimmer, von dem aus ich alle ihre Bewegungen verfolgen kann."

„Kein Problem. Martin. Ich kenne den Frankfurter Polizeipräsidenten persönlich. Er hat ungewöhlich gute Mitarbeiter. die ausserdem wirklich den Mund halten können. Sie werden unsere Anweisungen befolgen, ohne lange Erklärungen zu verlangen."

Um 9 Uhr früh standen Martin und Schloss im Aufzug des Polizeipräsidiums. Im zweiten Stock wurden sie sofort in das Dienstzimmer des Polizeipräsidenten Hersfeld geführt. Er war etwa sechzig Jahre alt. und seine knappe Redeweise verriet den ehemaligen Offizier. Schloss brachte sein Anliegen vor .ohne den Zusammenhang mit dem Unternehmen Rosebud zu erwähnen. *Aber angesichts des Nachdrucks, mit* dem der BND-Beauftragte die Bedeutung der Angelegenheit betonte, angesichts der erforderlichen Geheimhaltung und des beträchtlichen Aufwandes, der da getrieben werden sollte, war dem Polizeipräsidenten offenbar klar, was hier gespielt wurde. Als gewissenhafter Beamter liess er sich aber nichts anmerken. Er nahm nur einen grossen Stadtplan zur Hand und machte sich Notizen, während Schloss sprach. Dann erklärte er:

„Vor heute mittag verlässt oder betritt keine Maus mehr die Wohnung Schifferstrasse. ohne dass es uns gemeldet wird. Bis ich weitere Anweisungen von Ihnen erhalte, wird jeder Besucher der Societe Franco-Belge d'Art Graphique identifiziert, ohne dass er in grünlichem Arbeitsanzug betraten das sechsstök-kann. Ganz gleich, wie viele Besucher kommen, Sie erhalten von allen die Unterlagen aus der Zentralkartei, auch wenn sie nur telefonisch mit der Firma Kontakt aufgenommen haben."

Keine Stunde nach dem Gespräch fuhr ein Audi Variant der Aufzugfirma Thorens-Hafrabba vor dem Haus Nr. 9a in der Schifferstrasse vor. Zwei Beamte in grünlichem Arbeitsanzug betraten das sechsstökkige Gebäude. Die Räume der Societe Franco-Belge lagen im zweiten Stock. An der Tür nannte ein Bakelitschild den Firmennamen. die Oeffnungszeiten (9—12.30. 14—18 Uhr) und forderte auf, ohne Klopfen einzutreten.

Nachdem sie im Erdgeschoss das Schild „Aufzug ausser Betrieb" an die Fahrstuhltür gehängt hatten, begaben sich die falschen Monteure in den dritten Stock und packten ihr Werkzeug aus.

Hätte jetzt ein Mieter sich gestört gefühlt oder Verdacht geschöpft und bei der Firma Thorens-Hafrabba in Frankfurt angerufen, so hätte er die Auskunft bekommen, dass tatsächlich zwei Techniker die elektrischen Leitungen überprüften. Hersfeld überliess grundsätzlich nichts dem Zufall.

Unter dem Vorwand, den Fahrstuhlruf im dritten *Stock ausbauen zu müssen.* machten sich die Polizisten daran. aufmerksam den Treppenabsätz unter sich zu beobachten. Nach zwanzig Minuten betrat ein Besucher die Räume der Firma. Beim Oeffnen ertönte ein Dauerklingeln. *das erst nach dem Schliessen* der Tür verstummte. Das war fast zu schön, um wahr zu sein. Sieben Minuten später arbeiteten sie schon im zweiten Stock und wechselten auch hier den Rufknopf aus, nur dass sie diesmal einen Schaltkasten mit der Marke Thorens-Hafrabba einbauten. der einen winzigen Sender und einen so empfindlichen Miniaturempfänger enthielt, dass er das Geräusch des Türöffnens und -schliessens bei der Societe d'Art Graphique aufnehmen und über den Sender in einen Umkreis von drei Kilometern hörbar übertragen konnte.

Die Polizisten verliessen das Gebäude. ohne dass *jemand sie bemerkt hätte..*

Während die falschen Monteure noch an der Arbeit waren. stellten sich ein Inspektor und zwei Techniker beim Direktor des Museums für Kunsthandwerk auf dem linken Mainufer in Höbe der Schifferstrasse ein.

Dem Direktor war der Besuch von Hersfeld angekündigt worden. Ohne Zeit zu verlieren. führte er die Männer von der Polizei zum dritten Stock in die Räume des Fundus für Möbel des 18. Jahrhunderts.

Die Ostseite des Lagerraumes hatte nur drei Dachfenster. Schon bevor sie das Museum betraten, hatten *die Besucher mit geübtem Blick festgestellt,* dass das rechte Fenster den besten Blickwinkel bot. Die Techniker packten ihre Geräte aus. Die Fenster waren von innen mit einem schwarzen Baumwolltuch verhängt. damit die Farben der Polster und Teppiche nicht auf die Dauer unter dem Tageslicht litten.

Das Tuch vor dem rechten Fenster wurde um ganze zwei Zentimeter verschoben. und zwar so, dass man es von aussen nicht bemerken konnte. Sorgfältig säuberten die Männer das Glas auf einer Fläche von vier Quadratzentimetern und brachten auf einem stabilen Fuss eine schwere Fernsehkamera in Stellung. Mit Hilfe eines Monitors regelten sie die Feineinstellung und arretieren die Kamera. Das übertragene Bild zeigte die Fassade des Hauses Schifferstrasse 9a. Leider liessen die Vorhänge an den Fenstern keinen Blick in die Wohnungen zu, aber das war auch gar nicht beabsichtigt.

Nach dem Aufbau der Kamera gingen die Besucher zurück in das Zimmer des Direktors riefen Polizeipräsident Hersfeld an. Er gab i... die erwartete Auskunft. Ein drittes Team hatte in... schen die Wohnung hergerichtet, die als Leits... dienen sollte. Ihre Entfernung zur Schifferst... betrug etwa fünfhundert Meter und befand sich ... Neue Mainzer Strasse/Untermainkai, also schräg... genüber auf der anderen Seite des Flusses. Die T... niker notierten sich die Telefonnummer. Unter ... wendung der Fernsprechkabel schlossen sie die ... mera so an, dass ihre Bilder unmittelbar in die W... nung übertragen wurden.

Mieter der bescheidenen Dreizimmerwohnun... der Mainzer Strasse war ein Witwer, ein pensioni... Polizeibeamter. In einer knappen Stunde hatten H... felds Mitarbeiter elf Wohnungen von Beamten ... Telefonanschluss im gewünschten Umkreis he... *gesucht. hatten beim Einwohnermeldeamt* die ... teikarten der elf Besitzer oder Mieter geprüft ... sich für den alten Polizeibeamten entschieden. ... ermittelten. dass er augenblicklich und für we... drei Wochen in der Nähe des *Mummelsees* ... Schwarzwald Ferien machte. Ueber die Polizei ... dreissig Kilometer entfernten Baden-Baden hatte... ihn aufspüren lassen und telefonisch seine Zu... mung eingeholt. Dann hatten sie seine Wohnun... von einem Schlosser der Stadt öffnen lassen.

Wie Hersfeld es verprochen hatte, war der g... Apparat um 11.25 Uhr. über eine halbe Stunde ... der Zeit. funktionsbereit.

Zwei Inspektoren sassen in der Neuen Ma... Strasse vor dem Fernsehschirm und beobachteten ... Personen. die das observierte Gebäude betraten ... verliessen. Bei jedem Besucher brauchten sie ... zwischen zweiundzwanzig und vierzig Sekunden ... warten. Hörten sie dann die Klingel aus ihrem ... stärker, so wussten sie, dass sie es mit einem „... den" zu tun hatten.

Zehn Inspektoren zu Fuss und zwanzig unauffä... Wagen waren an strategisch wichtigen Punkten ... gestellt worden. Jeder der Inspektoren in Zivil ... ein kleines Sprechfunkgerät bei sich: den Minik... *hörer im Ohr. das Kehlkopfmikrophon unter* ... Hemdkragen. Die Leitstelle brauchte nur die ... schreibung der zu beschattenden Person durchz... ben. schon heftete sich ihr unauffällig ein Insp... an die Fersen.

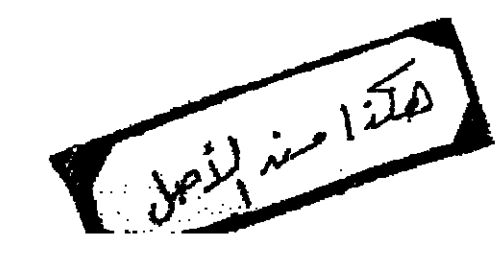
Keine Spur ging ihnen verloren. Während der ... genden zwei Tage erfuhren Laurent und Schlos... gut wie alles über die neunzehn Besucher, die ... bei der Societe Franco-Belge eingefunden hatten, ... über die vierundzwanzig, die mit ihr in telefonisc... Kontakt gewesen waren. Die Angaben aus der ... zeikartei verrieten ihnen vor allem eines: Die F... *übte völlig legale Tätigkeiten aus, die nichts* ... Comic strips für die arabischen Länder zu tun ha...

Diese Feststellung bestärkte Laurent in seiner ... wissheit, dass er die Organisation am richtigen E... erwischt hatte. *Die drei Künstler waren blosse* ... tisten, die nichts hergeben würden, aber eines s... fest: Die Zeichnungen wurden jede Woche im Liba... gedruckt. Sie mussten über eine oder mehrere K... taktstellen dorthin gelangen. Diese Fährte besch... Laurent um jeden Preis zu verfolgen.

Laurent und Schloss verliessen das Hotel Sch... praktisch nicht mehr. Sie warteten auf die übe... schende Wendung, die ihnen weiterhelfen würde.

(Fortsetzung folgt)





Cancans und Könige

Vor hundert Jahren wurde die Mistinguett geboren

: wurde von drei Genera- n verehrt, war bereits in der -Epoque vor dem Ersten krieg unumstrittene Köni- des Pariser Varietes. Die nguett erlebte in ihrer Ju- die erstaunliche Verände- der weiblichen Silhouette. wie aus starrer Haltung .amkeit wurde, wie die Be- ng eines weiblichen Kör- plötzlich mehr zählte als Mimus des Gesichts.

anna Florentine Bourgeois, ter eines Blumenhändlers, en heute vor 100 Jahren nghien-les-Bains, erkannte bald, dass sie Sing- und talent, eine schmale Taille lange schlanke Beine auf- n konnte. Ausserdem war hübsch. So wagte sie mit ahren den kühnen Sprung die Bretter des Tingel-Tan- Nach dem ersten solisti- 1 Erfolg im Variete nahm as Pseudonym "Miss Tin- " an, was englisch klingen und später der Einfach- halber zu einem Begriff omengezogen wurde. Dank hr eigenen Temperaments, rauhen, seltsam attrakti- Stimme, ihrer darstelleri- Qualitäten sowie des its, Kleider mit unwahr- licher Eleganz zu tragen abzulegen, eroberte sie ganz Paris.

)8 erwarb sie das „Moulin e". Beteiligungen an ande- Revuetheatern folgten. Sie ppte sich als Finanzgenie. Ruhm überdauerte den , auch die turbulenten ziger und die spröden iger Jahre. Stets umrahmt prunkvollen Revuen, ent- e sie ihr Publikum immer r durch freche Chansons, Cancans und schmachtende Tangos. Könige bewunderten sie, unter ihnen Alfons XIII. von Spanien und Edward VII., als er noch Prinz von Wales war. Mistinguett selbst aber hat nur einen einzigen Mann geliebt und — mit einem Strohhut auf dem Kopf — lanciert: Maurice Chevalier. Bis zu ihrem letzten Atemzug war sie freundschaftlich mit ihm verbunden.

Wer je das Glück hatte, die Mistinguett auf ihrer Höhe — etwa 1928 im "Casino de Paris" — in einer ihrer pompösen Ausstattungsrevuen zu sehen, der staunte nur so, wie diese damals doch immerhin schon Mitfünfzigerin in funkelnden Kreationen aus Strass, Marabufedern und golddurchwirktem Atlas, ihre bei Lloyds hochversicherten Beine keck enthüllend, mit so unnachahmlicher Grandezza die Bühnenstufen herabschritt.

Die Mistinguett ist stets ein echtes Kind der Ile-de-France geblieben, ein wenig bauernschlau, tüchtig und humorvoll. Ihr Esprit taucht auch in ihren erfrischend lebendig geschriebenen Erinnerungen auf, in denen sie sich gerne über sich selbst lustig macht.

1954 trat sie in einer Londoner Revue auf und vergass auf der ihr fremden Bühne zum erstenmal den ihr sonst so vertrauten Liedtext. Sie erblasste vor Schreck. Der Vorhang fiel. Und sie trat für immer ab. Zwei Jahre danach, am 5. Januar 1956, starb die Mistinguett 81jährig auf ihrem Landsitz Bougival bei Paris an einer Lungenentzündung.

eb.

ragikomisches Geschichtchen vom Geschenkpaket

s hast du für eine nette idin in Berlin! Alle paar en schickt sie ein Päck- mit allen möglichen Klei- iten und Überraschungen. niger erfreut über diese ıerksamkeit ist die Schwe- der Empfängerin, denn es : sie einen zeitraubenden zur Post, da die Be- kte gehbehindert ist. Sie : es natürlich auch sehr diese Anhänglichkeit und idschaft, aber hier kann all das auch kaufen — die überflüssige Zeitver- endung—; aber wie der rin das sagen, ohne sie änken?

eder war ein Päckchen fäl- Seufzend machte sich Schwester auf den Weg dem ziemlich weit ent- en Postamt, wo ihr das chen — ungefähr in der e eines Kinderschuh-Kar- — ausgehändigt wurde. dem Gefühl, die Schwe- würde sich freuen, schob las Päckchen in ihre be- übervolle Einkaufstasche machte sich auf den Weg ıren weiteren, an diesem sehr zahlreichen Einkäu-

f dem Weg zur Schwester e sie das Päckchen unter übrigen Einkäufen heraus; da, es war verschwun- Kein Suchen, kein Kra- brachte es ans Licht. "Ich es irgendwo liegen lassen. wo?" Noch einmal klap- : sie die Geschäfte ihrer eichen Einkäufe ab, eins, drei, vier, im fünften hat- e Glück, das Päckchen war nden, aber—...

: handelte sich um eine e Konditorei, in der um : Zeit viele Damen ihren ee nahmen u. wo sie kurz er ein paar Kuchen einge- t hatte.

ır gleichen Zeit entdeck- einige Damen das liegen- iebene Päckchen. Wem ge- das? Niemand meldete sich. "Nicht anrühren!" In grossem Bogen ging man um das Päckchen herum, bis der Ruf laut wurde: "Polizei „Polizei!"

Sogleich wurde die Aufforderung in die Tat umgesetzt. Die telefonisch herbeigerufene Polizei öffnete das Päckchen, das zur Überraschung der in sicherer Entfernung stehenden Damen, sage und schreibe: Vogelfutter enthielt.

"Schreibe deiner Freundin, Vogelfutter haben wir hier auch", meinte die Dame ärgerlich nach Kenntnisnahme des Tatbestandes, als sie der Schwester des Geschenk übergab; „so armselig sind wir nicht".

Unser gut erzogenes Publikum hat richtig reagiert; besser einmal zu viel als einmal zu wenig; das herrenlose Paket musste identifiziert werden. In fröhlicheren Zeiten sagten wir dazu in Berlin: "Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste!" Anm. d. Red.: War das Vogelfutter vielleicht für die "Meise" bestimmt, die wir nach Ansicht mancher Europäer haben?

KÄTE NAVON

Neue Uniform für Zöllnerinnen

Schwarze Hüte mit breiten Krempen, graue Flanellröcke zu dunkelgrünen Blazern und schmalgeschnittene Sommerkleider in der aktuellen knieumspielenden Länge: So sollen die neuen Uniformen der deutschen Zollbeamtinnen aussehen, die möglicherweise schon im Sommer ausgegeben werden. Bei einer Vorführung dieser Kollektion vor den 300 Zollbeamtinnen der Bundeszollverwaltung in Offenbach sprachen sie sich für die neue Dienstkleidung aus.

FRAGMENTE VOM 1. TAG ISRAELS

(Fortsetzung v. S. 4)

Medinat Israel „Kol Israel" mit einer feierlichen Erklärung von Zwi Lurie statt. Ben Gurion hielt die festliche Ansprache. Der britische Journalist Quentin Reynolds sandte einen Gruss über „Kol Israel".

LUFTANGRIFF AUF TEL-AVIV

Um 6. Uhr früh erschienen am 15. Mai feindliche Flugzeuge über Tel-Aviv. Die Bevölkerung war gefasst und nirgends herrschte Panik. Die Flugzeuge tauchten einige Male in mehrstündigen Abständen vor- und nachmittags auf. Ein ägyptisches Spitfire-Flugzeug wurde abgeschossen. Sechs Juden wurden verletzt.

Präsident Truman erwägt die Aufhebung des amerikanischen Waffenembargos für den Nahen Osten. Aus Washington wird gemeldet, eine Aufhebung des Embargos für die Medinat Israel käme einer direkten Intervention der USA gleich. Gold: Meirson gab bekannt, dass in Kürze eine Gesandtschaft Israels in Washington errichtet wird.

UNO BERÄT

Während die Sochnut die Arabische Legion der Aggressionsakte „trotz der britischen Zusagen über den Abzug der Arabischen Legion aus Palästina" beschuldigte, trat der UN-Sicherheitsrat zu einer Sondersitzung zusammen. Zwei Punkte standen auf der Tagesordnung

1. Ein Ansuchen der Jewish Agency, Aggressionsakte von König Abdalla zu behandeln

2. Eine Note der ägyptischen Regierung bezüglich des Einmarschs ihrer Truppen zwecks Wiederherstellung von Ordnung und Sicherheit.

Die Vertreter der Sochnut, des Obersten Arabischen Rates und des Libanon wurden zu den Beratungen hinzugezogen. Mordechai Eljat ersuchte den Sicherheitsrat, die arabischen Staaten zur sofortigen Einstellung weiterer

Ein Konsul klatschte ueber Prominente

Geheimdokument aus dem Palaestina vor 70 Jahren

Von
ALFRED FRANKENSTEIN

Es ist schon lange her, und man braucht nicht mehr zu befuerchten, durch gezielte oder unabsichtliche Indiskretion internationale *politische Beziehungen* zu stoeren. Auch ist das K. und K. Oesterreichisch-Ungarische Kaiserreich, dessen Vice-Konsul in Jaffa das nachstehend zitierte Dokument schrieb, schon anno 1918 zu Grabe getragen worden. Aber fuer uns Israelis, die wir in und um Tel-Aviv leben, ist es von einer seltsam faszinierenden, halb aergerlichen *halb komischen Stimmung*, zu lesen, was vor fast 70 Jahren ein kleiner Konsularbeamter ueber die Menschen schrieb, die spaeter unsere fuehrenden Maenner in Politik und Wirtschaft werden sollten; die Fehlurteile, deutlich von einem primitiven Antisemitismus beeinflusst, gemischt mit barer Unwissenheit, sind heute, anno 1975, im Licht *der Historie mit* leichtem Laecheln zu lesen. Die Zeit ist ueber die Meinungen des kleinen Herrn Winko hinweggegangen.

In dem vom 6. Juni 1906, also drei Jahre vor Gruendung der Stadt Tel-Aviv, aus Jaffa datierten Brief, gerichtet an „Seine Hochwohlgeboren den Herrn Ludwig Ritter von Zepharowitsch K. und K. Consul etc. etc. in Jerusalem" nimmt der Schreiber Bezug auf die Weisung, ueber das „Allgemeine *Informations* Bureau fuer Jaffa" zu berichten. „Dasselbe ist eine Vereinigung verschiedenster Elemente, mit zionistischer Tendenz, die ausser Handelsstatistik und Informationserteilung sich noch angeblich dem Zwecke widmet, die Einwanderung russischer Juden in Palaestina zu organisieren und zu foerdern. Der Vereinigung aussenstehende Kenner der hiesigen Verhaeltnisse neigen indess der Ansicht zu, dass Zionismus und Propagation *der* Judeneinwanderung nach Palaestina nur den Vorwand zur Erreichung egoistischer Zwecke *einzelner* Mitglieder dieser Vereinigung zu bilden haben" — mit dieser Praeambel setzt der Konsulatsbericht ein, erweist schon hier die „wohlwollende" und wahrheitsliebende Tendenz der Darstellung.

Nun aber geht es richtig los; ueber *einen jeden der* ueber zwanzig wohlbekannten Namen der Gruender Tel-Avivs, Haifas, Rechowoths und Gederas wird ein huebscher Haufen Klatsch ausgepackt, der das Wesentliche ihrer Arbeit und ihrer Ziele voellig verkennt. Nur selten *stimmen die Tatsachen mit* der Darstellung des Berichts ueberein, etwa bei Meir Dizengoff, dem ersten Buergermeister Tel-Avivs (1861—1936), — ueber den wir lesen:

„Dizengoff ist Vertreter der Gesellschaft Geula, welche dieselben Zwecke verfolgt wie Chowewe-Zion und sich hauptsaechlich den Laendereien-Ankauf in Palaestina zur Aufgabe gemacht hat. Dizengoff ist seit vorigem Jahr auch Inhaber des von ihm gegruendeten Geschaefts, welches den Namen „Societe d'exportation" traegt."

Aber hoeren wir, was ueber **Dr. Chaim Chissin** ausgesagt wird, den Arzt und Mitgruender von Gedera (1865—1932), einen der ersten Bijluim:

„Dr. Chissin ist Mediziner; derselbe wollte vor 24 Jahren *seine Studien aufgeben* und in der Colonie Katrah sich als Ackerbauer bethaetigen. Doch fand er diese Beschaeftigung bald zu beschwerlich und wandte sich wieder der Medizin zu. Er ist gegenwaertig von dem *Chowewe-Zion Verein in* Odessa (Verein zur Unterstuetzung der Agricultur und Industrie der russischen Juden in Palaestina) als provisorischer Agent angestellt."

Jetzt aber hoere man, was der Berichtschreiber ueber einen *Idealisten wie* **Aharon David Gordon** (1856—1922), Mitbegruender des Hapoel Hazair und *einen der geistigen Fuehrer der* juedischen Arbeiterschaft zu sagen hat:

„Gordon ist Sekretaer des Informations-Bureaus, ganz mittellos und hofft im Stillen auf eine sicherere und bessere Anstellung bei einer der *juedischen Gesellschaften.*"

Hingegen erfahren wir ueber ***David Trietsch*** *(1870—1935)*, einen der aeltesten Zionisten, Mitgruender des Juedischen Verlags, Buchautor und Teilnehmer am 1. Zionistenkongress:

„Trietsch gilt als besonders eifriger Zionist, er arbeitete anfaenglich fuer Cypern und entschied sich spaeter erst fuer Palaestina, in der Hoffnung, einmal eine feste Anstellung *zu erlangen.*"

Von **Aharon Eisenberg** (1863—1931), einem der Führer der *juedischen* Pflanzer und Mitbegruender von Rechowoth:

„Eisenberg war urspruenglich Steinmetz und wurde erst spaeter Gaertner in Rechowoth, als welcher er sich einen gewissen Namen gemacht hat. Er moechte mit Vorliebe Gesellschaften gruenden, dient auch bei Landankaeufen haeufig als Strohmann, was ihm unter seinen Co-Nationalen einige Popularitaet eingetragen haben soll."

Es ist merkwuerdig, wie sorgfaeltig der Schreiber des Be*richts ausschliesslich* Negatives und Abtraegliches ueber die von ihm Dargestellten sammelt, nehmen wir etwa **Dr. Hillel Joffe** (1864—1935), einen der aeltesten Chowewe Zion in Russland und Mitglied der zionistischen Expedition nach El-Arisch:

„Dr. Joffe war frueher Agent der Chowewe Zion, verlor diese Stellung aber und hofft nun, durch rege Betaetigung als Zionist seine *Clientel zu vergroessern.*"

Ueber einen anderen Mann, namens Kaisermann wird gesagt:

„Ist ein ganz indifferenter Mensch, muss aber als Angestellter der Anglo-Palestine Bank, *die eine zionistische* Schoepfung ist, aeusserlich den Zionisten spielen."

Ja, Herr Wenko ist ein grosser Psychologe und vermag, ins Herz der Menschen zu sehen. Beim Chef des Vorgenannten, **Salman David Levontin** (1857—*1940*), *dem Gruender und* langjaehrigen Direktor der Bank, weiss Winko zu berichten:

„Levontin ist *Direktor* der Anglo-Palestine Bank, der dem Zionismus persoenlich ferne stehen soll, aber mittun muesse, um seinen gut dotierten Posten zu erhalten."

Von **Mosche Smilanski** (geboren *1874*), *dem unvergessenen* Autor vieler Buecher, Journalisten und Mitbegruender von Rechowoth *erfahren wir:*

„Smilanski ist Correspondent einer hebraeischen Warschauer Zeitung, ein eifriger Zionist, den man braucht *und nach Bedarf honoriert.*"

Manchmal muss man etwas Detektivarbeit leisten, um herauszubringen, *wer gemeint ist.* Da lesen wir etwa:

„Glasowski ist hebraeischer Schullehrer, der nur hebraeisch kann und damit betraut ist, fuer die hebraeische Sprache im zionistischen Sinne Propaganda zu machen."

Dieser „Glasowski" ist niemand anderer als **Jehuda Grasowski (Gur)** (geboren 1862), *einer der aeltesten Chowewe* Zion und Mitbegruender des Hebraeischen Gymnasiums in Jaffa.

Beruehmte Namen der chaluzischen Fruehgeschichte unseres Landes tauchen im Bericht auf. Da lesen wir ueber **Boris Goldberg** (1865—1922), den *Industriellen* und Fuehrer der russischen Zionisten:

„Goldberg ist ein sehr reicher Mann aus Moskau, der sehr gerne fuer seine Co-Nationalen eintritt, im ganzen aber anscheinend nur ausgenuetzt wird."




Theodor Herzl (4. v. l.) auf der Reise nach Israel (1889): „Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen". Von Klatsch hatte er freilich keine Ahnung...

Und von **Samuel Pewsner** (1878—1930), dem Ingenieur und Mitgruender von Hadar Hacarmel, erfahren wir:

„Pewsner, ein junger Mann, welcher Geometer und Inge*nieur ist, interveniert* in seiner ersten Eigenschaft bei Landankaeufen und hofft ebenfalls auf *eine definitive* Anstellung."

Ueber den 1924 verstorbenen **Menachem Scheinkin**, einen der aeltesten der russischen Zionisten und *Mitbegruender* von Tel-Aviv, — unsere Strassennamen erinnern an ihn wie an viele andere der Genannten — ist zu lesen:

„Scheinkin ist ein freidenkender Rabbiner, der frueher der orthodoxen Richtung anhing. Er hat sich gegenwaertig ganz in den Dienst des Zionismus gestellt und beab*sichtigte*, seinerzeit ein zionistisches Organ als Wochenschrift hier herauszugeben, um fuer den Zionismus Propaganda zu machen. Nachdem ihm die Erlaubnis von der Regierung hierzu verweigert wurde, haelt er in den Colonien Vortraege und erhaelt hierfuer ein gewisses Honorar."

Und so geht es weiter, schwarz und schwaerzer, kein gutes Wort ueber einen einzigen Menschen. Manchmal wird der Berichtschreiber ausgesprochen beleidigend, etwa wenn er einem Mann namens Vogelsohn nachsagt, er stamme „aus Lodz und soll dort Bankrott gemacht haben. Er ist ueberdies ein grosser Schwaermer und Schwaetzer, ein Projektemacher und *Intrigant.*" Oder ueber **Wilbuschewitz**, den nachmaligen Begruender der *„Schemen"-Fabrik lesen wir:*

„W. ist gegenwaertig Vertreter einer neugegruenderen Gesellschaft, welche eine Oel- und Seifenfabrik bei Lydda betreibt. Er gilt als beschraenkter Mensch und war Mitglied jener Uganda-Deputation, *welche seinerzeit* ein neues Ansiedlungsland fuer die Juden ausfindig ma*chen sollte.*"

Genug zitiert. — fuer uns Spaetere liegt der Reiz des Dokuments in der Tatsache, dass wir, *fast 70 Jahre nach seiner* Abfassung, genuegend historischen Abstand haben, um zu *ermessen*, welche Bedeutung und welcher Wert den im Bericht veraechtlich gemachten Maennern zukommt, von denen fast jeder einzelne mehr fuer unser Volk *geleistet hat*, als es der kleine Vicekonsul Winko je abnen konnte.

Bellende Hunde vermissen Liebe

In der guten alten Zeit konnten die amerikanischen Hunde bellen, wo und wie es ihnen passte. Besonders lang dauerte dieser paradiesische Zustand in Los Angeles. Doch vor etwa zwei Jahrzehnten, als die mit Garten umgebenen Einfamilien*haeuser immer naeher* zusammenruecken mussten und mehrstoeckige Appartementhaeuser in die Hoehe zu schiessen begannen, war es auch hier aus mit der uneingeschraenkten Gebell-Freiheit: Eine staedtische Verordnung bestimmte, dass bei *ungebuehrlich lautem Bellen* eine Petition an die Stadtanwaltschaft eingereicht werden kann, *unterschrieben* von mindestens sechs laermgeschaedigten Nachbarn: dann wird der Fall untersucht und die noetige strenge Ermahnung erteilt.

Inzwischen ist der Wachstumsprozess von Los Angeles weiter fortgeschritten. Die alte *Hundeverordnung wurde* durch eine neue, zeitgemaesse ersetzt. Die Wende kam aus Tarzana, einem wohlhabenden Vorort von Los Angeles, so benannt nach seinem grossen Sohn, dem Tarzan-Helden Johnny Weissmueller, der hier sein Haus gebaut hatte. *Das Gebell eines Hundes* liess einen Nachbarn nicht schlafen und als es ihm nicht gelang, *fuenf* andere Leidende zum Unterschreiben einer Petition zu bewegen, ueberredete er die Stadtverwaltung, dass es an der Zeit sei, die Verordnung abzuaendern: Es genuegt nun *bloss ein* von Gebell Verfolgter, um den „Verbrecher" zur Verantwor*tung zu ziehen.*

Doch die Verordnung geht tiefer, viel tiefer. Wenn ein Hund *gesetzwidrig* bellt, dann muesse man, so heisst es, zwei Schuldige betrachten: den Hund und seinen Besitzer. Fuer den Hund sieht die Verordnung die Einrichtung von Rehabilitationskliniken in der ganzen Stadt vor, *die ihm das uebermaessige Bel*len abgewoehnen: die Kur wird „bewaehrte und seit langem mit Erfolg ausprobierte Techniken zur Aenderung der Gebell-Gewohnheiten" anwenden. Mitglieder des „Suedkalifornischen Klubs fuer Hunde-Gehorsam" *werden aktiv am Programm teilnehmen.*

Das revolutionaerste in der *neuen Verordnung sei jedoch die* Umerziehung der Hundebesitzer: „Hunde bellen oft deshalb, weil sie nicht genuegend Aufmerksamkeit von ihren Besitzern *erhalten. Hund und Herr* muessen deshalb beide an der Rehabilitationskur teilnehmen, und der neue Lehrgang wird die psychologische Verantwortung des Besitzers unterstreichen, mit besonderem Schwerpunkt auf die Liebe. Wir fanden, dass 80 Prozent der Besitzer sich nicht be*wusst waren, dass ihr Hund ein* Gebell-Problem hat. Die meisten bellenden Hunde sind bloss einsam, oder sie vermissen ihre eigene Hundehuette. Vielleicht verliess der Besitzer das Ha[illegible] und hat vergessen, dem Hu[illegible] genuegend Futter oder Was[illegible] zu geben. Manchmal waere e[illegible] Spaziergang alles, was not tae[illegible] *und ein paar guetige Worte.* D[illegible] Hunde bellen, weil sie sich ve[illegible] nachlaessigt fuehlen: Wenn ih[illegible] Besitzer bloss das Radio i[illegible] Haus einschalten wuerden, we[illegible] sie ausgehen, oder eventuell f[illegible] fuer sorgen wuerden, dass wae[illegible] rend der Nacht Musik in c[illegible] *Hundehuette* ertoent, dann wa[illegible] re oft das ganze Unheil zu v[illegible] meiden. Es besteht gar k[illegible] Zweifel darueber, dass in c[illegible] meisten Faellen auch die Be[illegible] zer eine psychologische Um[illegible] ziehung benoetigen, um d[illegible] Hund die notwendige zarte[illegible] bevolle Aufmerksamkeit zu[illegible] werden zu lassen."

Die Umschulungskurse [illegible] ben soeben begonnen. Unter [illegible] Teilnehmern befinden sich [illegible] Dame aus Tarzana und [illegible] Hund, dem in erster Linie [illegible] neue psychotherapeutische [illegible] ordnung zu verdanken ist [illegible] *mit faellt die bisher so hartn*[illegible] kig verteidigte Gebell-Fre[illegible] auch in Los Angeles, in e[illegible] *ihrer letzten* Bastionen, [illegible] Fortschritt zum Opfer.

BUNTE WELT

Schnell informiert

BB UEBER LIEBE, KARRIERE UND DAS ALTERN

„Ich bin eine Frau, die zweifellos Erfolg in ihrem *Beruf gehabt* hat, aber sicherlich nicht in ihrem Privatleben." Dies gestand die *dreifach geschiedene* 40 Jahre alte franzoesische Filmschauspielerin Brigitte Bardot in Paris der ein Jahr juengeren Schriftstellerin Francoise *Sagan* in *einem Interview* fuer die Wochenzeitschrift „Jours de France" ein. „BB", deren Rundungen fast zwanzig Jahre lang beliebter franzoesischer Exportartikel gewesen war, meinte ueber Erotik im Film: „Ich glaube, *dass Exhibitionisten* Schuldgefuehle verdraengen wollen. Liebe, das ist fuer mich ein Mysterium, sie braucht das Geheimnis und die Stille, es ist eine ganz *intime* Sache." Ueber ihre Zukunft sagte Brigitte, die mit Roger Va*dim, Jacques Charrier* und Gunther Sachs verheiratet war: „In fuenf Jahren werde ich vielleicht vergessen sein. Ich bin dann 45 Jahre *alt, aber immer noch* schoen. Ich werde hoffentlich leben koennen wie jedermann, nicht wie ein schoenes Ding, sondern wie ein menschliches Wesen."

NAMEN IN DEN NACHRICHTEN

Die vor mehr als einem Jahr verschwundene Millionaerstochter *Patricia Hearst* ist angeblich im Bundesstaat Colorado gesehen worden. Davon ist der Sheriff *eines Dorfes suedlich* von Denver ueberzeugt. **John Vernetti** hatte von einem Farmer, der ungenannt bleiben will, die Personenbeschreibung einer jungen Frau erhalten, *die* genau auf Patricia Hearst zutraf. Der Farmer hatte die Unbekannte zum *Mittagessen eingeladen und* wenig spaeter telefonisch den Sheriff alarmiert. Als Vernetti und *mehrere Polizisten das Farm*haus umstellten, war die vermeintliche Patricia Hearst jedoch verschwunden.

Die aktuelle Karikatur:



Kissinger zu Ford: „In einem Punkt habe ich die beiden S[illegible] schon zum Übereinstimmen gebracht. Beide Seiten wollen vor[illegible] mehr Waffen..!"

ZITATE

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Leute oh[illegible] Laster auch sehr wenige Tugenden haben."

Abraham Linco[illegible]

„Um ein guter Israeli zu sein, braucht man die Ar[illegible] ber nicht zu hassen. *Es genuegt, dass man sein eigen*[illegible] Land liebt."

Jigal All[illegible]

„Wenn Moses seinerzeit auf dem Marsch einen kleine[illegible] Rechtsdrall gehabt haette, dann haetten heute die Isra[illegible] das Oel und nicht die Araber."

Wilfried Gred[illegible]

„Die meisten reichen Muessiggaenger leiden unsaegli[illegible] unter der Langweile, die den Preis dafuer darstellt, da[illegible] sie aller Sorgen um den Lebensunterhalt enthoben sind."

Bertrand Russ[illegible]

„Ich mag Richard Wagners Musik mehr als jede ander[illegible] sie ist so laut, dass man die ganze Zeit reden kann, oh[illegible] dass andere hoeren, was man sagt."

Oscar Wil[illegible]

„Mancher hat Opern und Sinfonien geschrieben u[illegible] lebt doch nur *weiter in einer Fussnote.*

Alfred Polg[illegible]

„Ein staendiger Begleiter ist ein Mann, der seine Bie[illegible] niemals im Stich laesst."

Wolfgang Gru[illegible]

„Sekretaerinnen, die ihren Boss geheiratet haben, sin[illegible] Damen, die ihr Chefchen im trockenen haben."

Edi We[illegible]

„Wer in Versuchung ist, sich ernst zu nehmen, d[illegible] braucht bloss sein Passphoto anzuschauen."

Georg Thomal[illegible]

„Ein Talisman interessiert mich nur dann, wenn er m[illegible] zwei n geschrieben wird."

Christine Schuber[illegible]

Kurios aber wahr

Jagd auf Katzen und Hunde

In Paris wird *Jagd auf* herrenlose Katzen und Hunde gemacht, weil sich die Fälle von *Tollwut* in der französischen Hauptstadt häufen. Während die Hunde *in ein Tierheim* gebracht werden, sollen Katzen auf der Stelle von Polizisten *getötet* werden. Die Massnahme wird mit dem "natürlichen Aggressionscharakter" der Tiere begründet. Nur Vierbeiner, die ein Halsband mit dem Na*men des Besitzers* tragen, sind von der Jagd ausgenommen.

x x x

Fette Zeiten für Singvögel

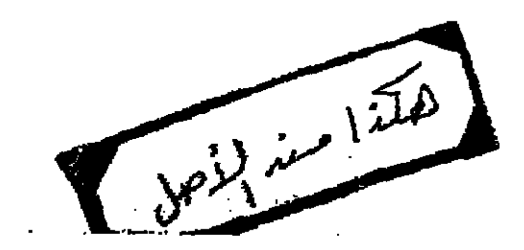
Den Singvögeln in Mitteleuropa stehen fette, aber gefährliche Zeiten bevor. Zu dieser Ansicht sind Vogelkundler aus der Bundesrepublik und den Beneluxländern bei einem Meinungsaustausch in der luxemburgischen Stadt *Ettelbrück* gekommen. Als Folge des ungewöhnlich milden Winters rechnen die Vogelkundler für die Sommermonate mit einer Insektenplage, die die "Flugfaulheit" der Singvögel und ihre Fressucht fördern werde. Schon *durch den Insektenreichtum* des ebenfalls zu milden Winters 1973—74 seien zahlreiche Singvogelarten zu dick geworden. Nach den Befürchtungen *der Sachverständigen sind* Singvögel im kommenden Sommer auch besonders deshalb gefährdet, weil die drohende Insektenplage einen vermehrten Einsatz *giftiger Schädlingsbe*kämpfungsmittel erwarten lasse.

x x x

Bernhardinerzucht lohnt nicht mehr

Die Wirtschaftsflaute in der Schweiz bekommen jetzt auch die Mönche auf dem Grossen St. Bernhard zu spüren. Sie klagen darüber, dass sich die Aufzucht der berühmten Bernhardiner immer weniger lohnt. *Es werde zunehmend* schwieriger, für die jährlich rund 40 Jungtiere Abnehmer zu finden. *Angesichts der Grösse und des* Appetits der Hunde würden Interessenten heutzutage Kaufabsichten eher zurückstellen.

S. 3—14 redigiert von Alice Schwarz



Ein Musterbeispiel fuer Expansion in der Nahrungsmittelindustrie

Von E. JACOB

...rikgründungen sind in ...r schwierigen Zeit selte... geworden. Umso mehr ist ...anzuerkennen, wenn ein Un...men Pioniergeist be... und neue Wege bei der ...hnung seiner Produktion

...wir schon kurz berich... eröffnet die bekannte ...ngsmittelfabrik Osem ...neuen Betrieb in Jokne... für den nicht weniger als ...Millionen investiert wer...mussten. Osem hat sich ...leinsten Anfängen entwik... 1942 wurde die Firma ...gemeinsame Vertriebsge...aft einiger kleiner Nu...riken gegründet. Trotz ...Mehlrationierung seitens ...Mandatsregierung und vie... anderer Schwierigkeiten ...e sich der Betrieb schnell ...iten. 1947 vereinigten ...die drei kleinen Fabriken, ...isher mit Osem zusam...arbeitet hatten, und in ...Brak wurde ein Betrieb ...et, der unter den dama... Umständen ein vorbild... modernes Unternehmen

...mweltprobleme" bestan...icht, da die Fabrik weit...n Bnei Brak in der Nähe ...Feldern und Pardessim ...nd. Inzwischen hat die ...erwaltung von Bnej ...ohne vorherige Verstän...g mit der Fabrikleitung ...der Generaldirektor der ...Eugen Popper bemerkt) ...aupläne vollkommen ver... und die Wohnviertel bis ...e Grenze der Fabrik vor...oben. Wenn jetzt Um...obleme auftreten, so ist ...icht Schuld von Osem.

...1947 sind fast drei ...hnte vergangen. In die...eit wurde der Maschinen... ...ins Bnei Brak zweimal ausgewechselt, das Un...men wurde modernisiert, ...der Nudelfabrik wurde ...umfassender Nahrungsmit...nzern, der nicht nur in ..., sondern auch im Aus... vertreten und bekannt ...Bemerkenswert ist, dass ...-Produkte, besonders ...Suppen, fast einen "Sie...g" in einigen Ländern an... Lieferte die Fabrik im ...ng vor allem für den jü...n Markt (kascher) ins ...nd, so sind heute bereits ...Prozent der Abnehmer ...Juden.

...EIN PLATZ MEHR IN BNEI BRAK

...e technischen Möglich...hatten im alten Gebäude in Bnej Brak ihre Grenze, und so musste sich Osem entschliessen, ein neues zusätzliches Unternehmen zu gründen. Ein gewisser Teil der Gelder wurde durch Selbstfinanzierung aufgebracht (obwohl die Gewinnspannen wegen Preiskontrolle und ungenügender Abschreibungsmöglichkeiten gering sind). Ferner hat Osem für das neue Unternehmen die Vergünstigungen erhalten, die einem bestätigten Betriebe zukommen.

Die Kosten der Fabrik in Jokneam wurden mit IL zehn Millionen veranschlagt, aber seit dieser Veranschlagung hat sich ausserordentlich viel ereignet. Die aus Deutschland bestellten präfabrizierten Teile der Fabrik in Jokneam kamen ausgerechnet genau in den Tagen des Jom Kippur-Krieges in Haifa an. Es gab kolossale Schwierigkeiten beim Abtransport sowohl der Bauteile als auch der Maschinen. Sämtliche Kosten haben sich inzwischen wesentlich erhöht, und das Ergebnis ist, dass die Investition sich nicht auf IL zehn Millionen, sondern an IL 20 Millionen beläuft, von denen 40 Prozent aus Eigenmitteln aufgebracht werden.

Für Osem bedeutet die Eröffnung der Fabrik in Jokneam den Beginn des "Zeitalters der Dezentralisierung". 25 Prozent der Produktion werden heute im Norden des Landes abgesetzt, und dieser Teil der Erzeugung soll in Zukunft direkt aus Jokneam nach dem Norden des Landes geschickt werden. Makkaroni, Spaghetti und Biskuits werden zunächst die Hauptartikel in Jokneam sein. Die gesamte Produktion geht völlig automatisch vor sich. Das aus Metall bestehende neue Fabrikgebäude ist völlig abgeschlossen (ohne Fenster). Es ist natürlich komplett luftgekühlt. Dieser Umstand, sowie weitere Vorsichtsmassnahmen tragen dazu bei, dass keine Probleme für Umweltschutz auftreten werden. Abgesehen davon liegt die Fabrik heute jedenfalls noch weit von Jokneam entfernt und die Einwohner müssten nicht durch den neuen Nachbarn gestört werden. Täglich werden 50 Tonnen Mehl in Jokneam verarbeitet werden, zusätzlich zu den 70 Tonnen, die das alte Unternehmen in Bnej Brak verbraucht, das mit voller Kraft in drei Schichten weiterarbeiten wird.

NEUE ARBEITSPLAETZE

Die Fabrik in Jokneam wird eine Beschäftigungsquelle ersten Ranges für den Ort darstellen, der bisher immer etwas stagnierte. Wenigstens 100 Arbeiter und Angestellte werden ihren Platz bei Osem Nr. 2 finden und die Direktion konnte überraschenderweise in Jokneam und Umgebung gute und geeignete Kräfte ausfindig machen.

Im letzten Jahre hatte der Gesamtkonzern einen Umsatz von IL 90 Millionen erzielt, und er rechnet für dieses Jahr mit IL 140 Millionen. Der Export, der noch vor einem Jahrzehnt minimal gewesen war, war im letzten Jahre auf 1,2 Millionen Dollar gestiegen und wird in diesem Jahre 1,5 Millionen Dollar erreichen.

Dazu bemerkt Generaldirektor Eugen Propper: "Beim Export muss man berücksichtigen, dass wir keine völlig neuen Produkte, keine revolutionären Erfindungen der Welt vorlegen. In der Nahrungsmittelindustrie gibt es einen ausserordentlich harten Konkurrenzkampf. Dies gilt auch für den jüdischen Markt, denn es gibt im Auslande auch genügend Fabriken, die kascher sind und die den orthodoxen Verbraucher beliefern können. Alles kommt auf Qualität und Preis an, und im Laufe der Jahre ist es gelungen, Osem zu einer Marke auch im Auslande zu machen. Ausserdem wirken wir durch die Fülle der Artikel, die wir bieten können, und die heute bereits weit in die Hunderte gehen".

Das Unternehmen hat angesichts der Schwankungen der Rohstoffkosten und der Preispolitik der Regierung (die sich besonders negativ bei Zucker auswirkt) mit genügend Schwierigkeiten zu kämpfen, dennoch ist die Direktion von Osem optimistisch und hofft auf weitere geradlinige Entwicklung von Produktion und Umsatz. Seit der Abwertung ist keine erwähnenswerte Schwächung bei den Verkäufen eingetreten, mögliche Rückgänge wurden durch rationelle und billige Verpackung aufgefangen.

Rationelles Arbeiten wird überhaupt bei Osem gross geschrieben, und unter dieser Devise hofft die Direktion auch in der neuen Epoche erfolgreich vorwärtskommen zu können.

Industrie-Entwicklung macht trotz allem Fortschritte

In den letzten Jahren haben Banken und Dienstleistungszweige die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit bei der Beurteilung des Wirtschaftsfortschritte in Israel auf sich gezogen. Trotzdem hat auch die Industrie sich in allen Zweigen weiterentwickelt. Nicht nur Metall, Chemie und Elektronik, die heute modern sind, melden Aufstieg und Erfolge.

Auch aus der Nahrungsmittelindustrie, die mit grossen Schwierigkeiten und harter Konkurrenz zu kämpfen hat, kommen Erfolgsberichte und Meldungen über Neugründungen und Erweiterungen. Zweien dieser Unternehmungen sind die Darstellungen in unserer heutigen Wirtschaftsrundschau gewidmet.

Querschnitt der Wirtschaft

ZAHLUNGMITTEL-UMLAUF:

Der Zahlungsmittelumlauf ist in den letzten vier Monaten um durchschnittlich 4 Prozent monatlich gestiegen. Diese Entwicklung bereitet der Bank Israel grosse Sorge, und der Präsident der Staatsbank muss an sich nach dem Gesetz einen neuen "Warnungsbericht" vorlegen. In der vergangenen Woche ist allerdings der Umlauf um 9,6 Millonen IL gefallen und belief sich auf über insgesamt IL 3,8 Milliarden.

EXPORT:

Im März 1975 konnte Israel einen Export von 168 Millionen Dollar verzeichnen, davon 38 Millionen Dollar Agrarausfuhr und 130 Millionen Dollar Industrieexport (einschliesslich Ausfuhr von Diamanten). Für die ersten drei Monate des Jahres wird die Ausfuhr mit 493 Millionen Dollar angegeben im Vergleich zu 419 Millionen Dollar (18 Prozent mehr als in der gleichen Zeit des Jahres 1974). Bei der Industrieausfuhr war eine Steigerung von 20 Prozent zu verzeichnen. Die Nettoausfuhr an Diamanten belief sich in den ersten drei Monaten auf 137 Millionen Dollar (Rückgang um 2 Prozent). beim Agrarsektor wurden für das erste Vierteljahr 118 Millionen Dollar Exporte registiert im Vergleich zu 80 Millionen Dollar in der gleichen Zeit des Vorjahres Zitrusexporte wuchsen von Zitrusexporte Wuchsen von 59 auf 88 Millionen Dollar, die übrigen landwirtschaftlichen Artikel wiesen eine Steigerung von 20 auf 30 Millionen Dollar auf.

ARBEITSBEZIEHUNGEN:

Amtliche Berichte bekräftigen die Tatsache, dass im Jahre 1974 Zahl und Umfang der Streiks wesentlich zurückgegangen waren. Im letzten Jahre handelte es sich um 71 Streiks mit 51.000 verlorenen Arbeitstagen, während 1973 96 Streiks mit 375.000 verlorenen Arbeitstagen registriert wurden. Bei der Zahl der Streiks ist ein Rückgang von 26 Prozent, bei den Arbeitstagen sogar um 86 Prozent festzustellen. Im vergangenen Jahre gab es 50 Teilstreiks gegenüber 52 im Jahre 1973. Die Form der Teilstreiks und "Sanktionen" ist heute eben "moderner" geworden.

INLANDS-VERSCHULDUNG:

Die Inlandsverschuldung der Regierung belief sich Ende 1974 auf 76,5 Milliarden Dollar. Die Rückzahlungsverpflichtungen nehmen immer mehr zu. Im Jahre 1978 wird der Staat IL 8,4 Milliarden auf wertgebundene Anleihen zahlen müssen, da inzwischen abgesehen von der Zinszahlung der Index in die Höhe gegangen ist und sich daraus gesteigerte Verpflichtungen für den Staat ergeben.

HISTADRUT-WIRTSCHAFT:

Die Gewinne der Histadrut-Industrie beliefen sich im letzten Jahre auf IL 380 Millionen oder 6,3 Prozent der Umsätze. Letztere hatten im Jahre 1974 IL 6,1 Milliarden erreicht. Vor Abzug der Steuern waren die Gewinne im letzten Jahre um 51 Prozent in die Höhe gegangen. In diesem Jahre soll der Produktionswert des Arbeitersektors auf fast IL 10 Millarden ansteigen.

ARBEITSLAGE:

Der Koor-Konzern konnte in den Jahren 1972 bis 1974 insgesamt 3.220 Einwanderer in seinen Betrieben einstellen. In erster Liben einstellen Im erster Linie handelt es sich um Fabrikarbeiter, die bei den Unternehmen Machteschim (Chemie), Soltan (Metall) und Telrad (Kommunikation) unterkamen. Bei den Neueinwanderern standen Olim aus Russland mit 2.500 an der Spitze, an zweiter Stelle kamen Einwanderer aus den englisch sprechenden Ländern.

Pioniere der Industrie in Naharia

Von ERICH M. LEHMANN

Die Einwanderung der "5. Alija" nach Erez Israel war durch die besonders problematischen Verhältnisse der Auswanderung und der wirtschaftlichen Gegebenheiten im Lande vorwiegend eine Einwanderung im engsten Familienkreis. (Die Vettern und Cousinen — so weit sie sich retten konnten — sind heute von Australien bis San Francisco über den ganzen Erdball" unter alle Völker zerstreut".)

Im Laufe der 40jährigen Geschichte Naharias konnten wir aber die Beobachtung machen, dass diejenigen Familien, die das Glück hatten, als wirtschaftlich — gesellschaftliche Einheit beieinander zu bleiben — erfolgreicher waren als benachbarte „Einzelgänger." Kamen dann noch Fleiss, Ausdauer und eine bescheidene Lebenshaltung dazu, so waren die Grundlagen für einen wirtschaftlichen Aufstieg gegeben.

MUSTER FÜR FLEISCHVERARBEITUNG

Die Familie Soglowek — Kwilecki, die aus Schlesien stammt, ist dafür ein hervorragendes Beispiel: aus einem einfachen Metzgerei-Handwerksbetrieb hat sich im Laufe einer Generation Israels bedeutendste Fleischverarbeitungsindustrie entwickelt.

Im Empfangsraum der Naknik Naharia Soglowek LTD. in Naharias Gaaton Avenue hängen noch die deutschen Meisterbriefe der Firmengründer Samuel Kwilecki und Reinhold Soglowek, die nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Die Führung des Betriebs, der 260 Mitarbeiter hat, liegt in den Händen der "zweiten Generation". Die Stärke und Bedeutung der Firma wird nicht nur durch die für einen solchen Betrieb relativ grosse Zahl der Mitarbeiter bestimmt, sondern auch durch die Tatsache, dass sich die Gesellschaftsanteile nur in den Händen der Familie befinden und dass alle wichtigen Positionen und Schlüsselstellungen von Familienmitgliedern eingenommen werden.

Eine Aufsichtsratsitzung ist eine "Familiensitzung" nach uraltem jüdischem Vorbild. — Die Ideen und Vorstellungen der Familien Schiff — Kuhn — Löb und Warburg haben nichts von ihrer Bedeutung verloren.

Der Berichterstatter ist in einem Gespräch mit Frau Rachel Moskit geborene Soglowek — die für "public relations" zuständig ist, der "Erfolgs-Story" des Hauses nachgegangen.

DREI PRINZIPIEN

An drei Prinzipien wurde im Laufe der Jahre eisern festgehalten: die gelieferte Qualität musste kontinuierlich den übersandten Mustern und Proben entsprechen.

Die Lieferzeit musste streng eingehalten werden. Wenn ein Krankenhaus in Beerschewa oder ein Hotel in Ejlat eine Bestellung aufgibt, so kann es mit Sicherheit damit rechnen, dass der Kühlwagen aus Naharia mit "jekkischer" Pünktlichkeit eintrifft. Unter diesen beiden Voraussetzungen spielt der Preis (die Rechnung wird von der betriebseigenen Datenverarbeitung ausgeworfen) beim Vertragsabschluss im Allgemeinen keine entscheidende Rolle

Dazu kommt, dass die Naknik Naharia Soglowek LTD. die in drei grossen Städten über eigene Niederlassungen verfügt, sich immer mehr auf Absatz von Putenfleisch konzentriert „Naharia Truthahn" oder auf English "Naharia Turkey" ist bereits eine Marke und ein Qualitätszeichen geworden. Diese Beschränkung auf ein Spezialgebiet war auch die Voraussetzung für eine Exporttätigkeit, die allem Anschein nach mit einer Million Dollar Umsatz im Jahre 1974 noch in den Kinderschuhen steckt. Für das laufende Geschäftsjahr wird mit einer beträchtlichen Steigerung gerechnet.

Wer exportiert — und sich im scharfen Wind des Weltmarkts behaupten will (gerade auf dem Gebiet von Fleisch — und Wurstwaren gibt es traditionsreiche Länder mit jahrhundertealten Erfahrungen) — muss technisch vollkommen auf der Höhe sein. Nicht nur Qualität und Lieferzeit sind entscheidende Faktoren. Der Preis wird mitbestimmt von der Geschwindigkeit und den technischen Voraussetzungen des Arbeitsablaufs.

ÜBERALL SAUBERKEIT

Die mustergültige Sauberkeit des Betriebs, der moderne Maschinenpark, der die Berührung durch die (behandschuhte) Hand auf ein Minimum beschränkt, die riesigen Kühlanlagen, die automatischen Verpackungsvorrichtungen — all das macht es auch dem Laien verständlich, dass hier für einen Nahrungsmittelbetrieb vorbildliche Einrichtungen bestehen.

Das eine ständige Überwachung der Produktion durch ein Laboratorium und einen Veterinär vorhanden ist, ist sozusagen selbstverständlich. Aber es macht auf den Besucher Eindruck, wenn er beobachtet, dass jeder Arbeiter jeden Tag frischgewaschene Arbeitskleidung erhält und dass die persönliche Hygiene ständig überwacht wird. Fährt dann ein Kühlcontainer in den geräumigen Hof ein, um mit Exportware für Westeuropa beladen zu werden, so ist in Naharia alles geschehen, um dem Namen "Naharia Truthahn" neue Freunde zu gewinnen.

"EMPIRISCHES WACHSTUM"

Man sieht es dem Betrieb allerdings an, dass er "empirisch" gewachsen ist und im Laufe der Jahre immer neue Bauten neue Schlachtanlagen (mit riesigen Kesseln für heisses Wasser) hinzukamen. Die Kapazität liegt hier bei 1700 Puten pro Tag. Eine weitere Expansion ist schon aus räumlichen Gründen nicht möglich.

Der "Meisterplan" sieht daher einen neuen Betrieb in Schlomi, einem Ort — nahe der libanesischen Grenze — vor.

Auf einem Gelände von 30 Dunam entstehen zur Zeit dort Hallen (insgesamt 5500 qm), in denen sogar bequem Korbballspiele ausgetragen werden könnten.

Dieses grosszügige Entwicklungsprojekt soll Ende des Jahres 1975 fertig sein. Nach einer Anlauffrist würde dann dort die Schlachtkapazität bei 5000 Puten pro Tag liegen.

Die ganze Anlage wurde errichtet nach dem Vorbild ähnlicher amerikanischer Betriebe und nach den strengen Normen, welche in den USA für fleischverarbeitende Werke gelten.

Israel hat bis jetzt nichts aufzuweisen, was als Richtschnur hätte dienen können. Und das Ganze begann 1937 mit einem Metzgerladen — wie es Hunderte und Tausende in Israel gibt.

SCHWERPUNKTE

● Nach wie vor ist umstritten, ob das letzte Jahr nur eine geringe oder eine wesentliche Erhöhung der Arbeitsleistungen und der Produktivität gebracht hat. Nach den Feststellungen des Statistischen Amtes soll — zur allgemeinen Überraschung — die Arbeits-Produktivität um fast 10 Prozent gestiegen sein. Dagegen wird eingewendet, dass dieses Ergebnis vor allem aus den Dienstleistungszweigen kommt, wo die Produktivität nicht auf Grund tatsächlicher Leistungen sondern mit Hilfe der gezahlten Gehälter berechnet wird. Vertreter der Mapam haben bereits erklärt, dass es wegen der schon "bewiesenen" hohen Steigerung der Produktivität nicht gerechtfertig sei, die Lohnverträge weiter einzufrieren und dass Arbeiter durchaus zusätzliche Lohnforderungen stellen können.

● Das Interesse, das der Staat am Ausbau der Raffinerien in Haifa zeigt, wird durch ein Fünfjahresprogramm unterstrichen. Im Rahmen dieses Planes sollen IL 2,5 Milliarden investiert werden. In den Raffinerien sollen Stärke, Ammoniak, Schmieröle und einige andere Erzeugnisse hergestellt werden. Entsprechende Anlagen sollen im Rahmen des neuen Planes gebaut werden.

● Die Regierung hat für die "Unterbringung" der Verluste der chemischen Werke in Arad eine "elegante Lösung" gefunden. Die Verluste, die mit IL 150 Millionen beziffert werden, werden in den grossen chemischen Konzern "eingebracht", der auf Veranlassung der Regierung geschaffen wurde. Dort tauchen sie in einer langen Liste gewinnbringender Unternehmungen unter, und der Staat hofft, auf diese Weise die chemischen Werke in Arad aus der öffentlichen Diskussion herausziehen zu können. Ferner besteht die Hoffnung, dass nach einiger Zeit der Betrieb in Arad trotz allem in das richtige Fahrwasser kommen und rentabel werden wird.

● Die Investitionszentrale hat in ihrem letzten Jahresbericht bestätigt, dass der Anteil ausländischer Anleger (aus Europa, USA und Südamerika) erheblich zurückgegangen ist. Im letzten Jahre wurden für 117,5 Millionen Dollar "ausländische Bestätigungen" erteilt, während es im Jahre vorher 241 Millionen Dollar gewesen waren. Zwei einschränkende Bemerkungen müssen noch gemacht werden: ein grosser Teil der Bestätigungen bezog sich auf Erweiterungen bereits vorhandener Unternehmungen, während der Anteil der neuen Betriebe geringfügig war: ausserdem handelte es sich nur um Bestätigungen. Die Erfahrung hat gelehrt dass längst nicht alle erteilten Genehmigungen in der Praxis zur Gründung von Unternehmen führen.

● Eine Veröffentlichung in der "New York Herald Tribune" unterstreicht den "grossen Unterschied" im Lebensstandard zwischen den USA und Israel. Nach einer Berechnung des amerikanischen Arbeitsministeriums braucht eine vierköpfige Familie bei bescheidenen Ansprüchen (schon unter Berücksichtigung der Wirtschaftskrise in den USA) monatlich 1200 Dollar, also IL 7.200 für ihren Lebensunterhalt (vor Abzug von Steuern). In Israel muss sich dagegen ein Grossteil der Gehaltsempfänger mit einem Brutto-Einkommen von einem Drittel dieser Summe zufrieden geben. Die Untersuchung des USA-Arbeitsministeriums erfasste in erster Linie in der Stadt lebende Familien. Das Ministerium berichtet zugleich, dass im Jahre 1974 die Inflationsrate 12,2 Prozent erreichte und damit auf den höchsten Stand seit 1946 kam.

x x x

LITERATUR UND KUNST

Zum Come-back des „Gatsby"-Autors:

Rendezvous mit dem Prinzen von Wales

von F. Scott Fitzgerald

An einem strahlenden Junimorgen fuhr die "Majestic" in den Hafen von New York ein. Sie rümpfte sichtlich die Nase über allerhand kleine Schlepper und im Schneckentempo herumfahrende Fährboote, winkte herablassend einer mit fröhlicher Jugend besetzten Privatjacht zu und schob mit verächtlichem Pfiff einen lächerlichen Raddampfer aus ihrer königlichen Bahn. Dann legte sie an ihrem Landungssteg an, mit der ganzen Grandezza einer beleibten Dame, und schien selbstgefällig mitzuteilen, dass sie wieder einmal eine Ladung allerbester internationaler Gesellschaft von Southampton und Cherbourg sicher über den Atlantik gebracht habe.

Allmählich leerte sich das Deck, aber auch als die letzte Flasche Benediktiner die Zollkontrolle glücklich überstanden hatte, blieben die Reporter noch auf ihren Posten. Nach einiger Zeit kündete ein langgezogenes A-ah der noch immer wartenden Zuschauermenge, dass es sich gelohnt hatte zu warten.

Zuerst erschienen zwei französische Zofen, die jeweils einen winzigen rötlichen King Charles im Arm hielten, dann eine ganze Schar von Trägern, die unter zahllosen Blumenbuketts fast erstickten. Dann, nach wieder einer Pause, erschien der Kapitän der "Majestic", Sir Howard George Witchcraft, und an seiner Seite etwas, das aussah wie ein Haufen langhaariges Silberfuchsfell. Rags Martin-Jones kehrte nach fünf Jahren, die sie in den Hauptstädten Europas verlebt hatte, in ihr Heimatland zurück.

Langsam schritt sie über den Landungssteg. Ihren Hut, ein sehr kostspieliges Etwas von einem Rue-de-la-Paix-Hut, hatte sie unter den Arm geklemmt, und der Wind versuchte, allerdings mit wenig Erfolg, mit ihrem kurzen blonden Haar zu spielen. Ihr Gesicht leuchtete, als ob es sieben Uhr früh an ihrem Hochzeitsmorgen wäre. Vor eines ihrer blauen Augen hatte sie ein Monokel geklemmt. Bei jedem dritten Schritt drängten die langen Wimpern das Monokel allerdings aus seiner Lage, dann lachte sie ein wenig, ein etwas gelangweiltes fröhliches Lachen.

Im Jahr 1912 waren ihre Eltern mit der "Titanic" untergegangen. Und so war ein kleines zehnjähriges Mädchen Erbin des ganzen Vermögens von 750 Millionen Dollar geworden, das Martin Jones aufgehäuft hatte.

* * *

Rags wurde von allen Seiten fotografiert. Das Monokel fiel beharrlich herunter, und sie hatte alle Hände voll damit zu tun, um es wieder unter Lachen und Grimassenschneiden ins Auge zu klemmen. Es kam so kein einziges klares Bild zustande — trotzdem hatten alle Fotografen auch einen hübschen jungen Mann auf ihren Aufnahmen, der furchtbar verliebte Blicke auf Rags warf und sie abgeholt hatte. Er hiess John M. Chestnut, hatte bereits die Geschichte seines Erfolgs für das "American Magazine" geschrieben und war schon seit Jahren einer hoffnungslosen Liebe zu Rags verfallen.

Als Rags seiner richtig gewahr wurde, sah sie ihn so fremd und neugierig an, als ob sie ihn zum erstenmal in ihrem Leben gesehen hätte.

"Rags!" stammelte er, "Rags!"

"John M. Chestnut?" fragte sie.

"Aber natürlich", sagte er ärgerlich. „Willst du behaupten, mich nicht mehr zu kennen? Du hast mir doch geschrieben, ich sollte dich hier erwarten". Sie lachte. Ein Chauffeur trat neben sie und fing ihren Mantel auf. "Ich habe eine solche Unmenge zu erklären", meinte sie abwesend.

"Ich auch", sagte John, "und vor allem, dass ich dich liebe, Rags, und jede Minute geliebt habe, die du drüben warst".

Sie unterbrach ihn: "Bitte, nicht schon wieder! Es waren einige junge Amerikaner an Bord. Dieses Thema ist völlig abgeklappert. Mach nur kein Theater! Ich wohne im Ritz und erwarte dich heute nachmittag". Mit bezaubernden Winken drückte sie ihr Monokel ins Auge, warf einen hochmütigen Blick auf die Umstehenden und verliess die Szene.

Als John Chestnut um vier Uhr im Hotel antrat, fand er in der Halle eine Versammlung von einem halben Dutzend Anwälten und Bankiers vor. Die Verwaltungsräte des Martin-Jones-Trusts. Sie warteten bereits seit 12 Uhr mittags und waren schon etwas nervös und ungeduldig. Nachdem eine der Zofen ihn einer strengen Prüfung unterzogen hatte, wurde John "Mademoiselle" sofort vorgeführt. Rags lag auf einem Sofa, halbvergraben in seidene Kissen, die sie von drüben mitgebracht hatte.

"Morgen fahre ich nach Paris zurück", sagte sie und erhob sich ein wenig aus ihrem Kissenberg.

John schnappte nach Luft. "Ich hab dir doch geschrieben, dass ich keinesfalls länger als eine Woche bleiben könne".

"Aber, Rags ..."

"Was soll ich hier? Es gibt keinen einzigen amüsanten Mann in New York".

"Aber hör doch, Rags, willst du mir nicht Gelegenheit geben, dir das Gegenteil zu beweisen? Möchtest du nicht wenigstens zehn Tage bleiben, um mich ein wenig näher kennenzulernen?"

„Dich kennenlernen?" Ihr Ton sagte ihm, dass er ein mehr als offenes Buch für sie sei. "Ich brauche einen Mann, der galanter Gesten fähig ist".

John atmete plötzlich tief auf und blickte ängstlich um sich, ob niemand zuhören könne. "Ich kann dir die ganze Sache nicht erzählen", sagte er sehr leise, "wenn etwas davon herauskommt, dann habe ich es schwer zu büssen".

Sie setzte sich plötzlich auf. "Du willt mir doch nicht weismachen, dass es einen dunklen Punkt in deinem Leben gibt?" Sie schüttelte sich vor Lachen. "Das soll ich glauben? Nie, John!"

"Ich dachte, du würdest gern den Prinzen von Wales sehen wollen".

"Was?!" Mit einem Satz stand sie auf den Beinen. "Ist er wieder in New York?"

"Er ist heute abend hier. Würde dir denn daran liegen, ihn zu sehen?"

"Du grosser Gott — und ob! Ich habe ihn noch nie gesehen. Immer habe ich ihn verfehlt. Ich würde ein Jahr meines Lebens dafür geben, ihn endlich zu treffen". Ihre Stimme zitterte vor Begeisterung.

"Er kommt aus Kanada und ist nur heute inkognito hier. Ich werde alles versuchen, um in Erfahrung zu bringen, wohin er heute abend geht".

Fast ekstatisch klang Rags Kommandoruf: "Dominik! Louise! Germaine!" Die drei stürzten herbei. "Dominik!" rief Rags französisch. "Mein goldenes Kleid von Lanvin und die Schuhe mit den echten Goldabsätzen. Die grossen Smaragde. Die Strümpfe mit den Rubinen, ein Bad, eiskalt, halb Wasser und halb Mandelöl". Inzwischen riss sie an den Knöpfen ihres Kleides, noch ehe John verschwinden konnte. "Orchideen!" rief sie ihm nach. "Vier Dutzend, damit ich vier richtige auswählen kann".

John schloss bescheiden hinter sich die Türe. Noch immer sassen oder standen die vier Verwaltungsdirektoren in der Halle. "Meine Herren, ich glaube, Miss Martin-Jones ist zu müde von der Reise, um Sie heute zu empfangen", sagte John und ging aus dem Hotel ...

Am Abend desselben Tages, wieder im Hotel. "Wo ist denn der Prinz von Wales?" Rags sah um sich.

"Er ist noch nicht da. Er wollte erst später kommen".

Sie seufzte tief auf: "Zum erstenmal seit Jahren bin ich heute abend wieder einmal aufgeregt". Sie lehnte sich in ihrem Sessel weit vor. Ihre Augen glühten wie die eines Spürhunds, und John sah, dass sie auf eine Gruppe gerichtet waren, die durch eine Seitentür eben eingetreten war und sich um einen Tisch gruppierte. Der Tisch war hinter Palmen verborgen. Dann unterschied Rags noch eine vierte Gestalt — ein etwas bleiches, ovales Gesicht, gekrönt von einem Schimmer hellblonder Haare.

"Hallo", flüsterte John, "da ist jetzt Seine Hoheit".

Ihr Atem schien zu stocken. Das Licht blendete sie. Unwillkürlich machte sie eine Wendung in ihrem Stuhl. Dann wanderten ihre Augen zurück zu dem Palmentisch. Jetzt sassen nur noch zwei Männer an ihm. "Er ist fort!" Es war fast wie ein Aufschrei.

"Er kommt sicher wieder. Er muss nur unerhört vorsichtig sein. Wahrscheinlich wartet er irgendwo, bis es wieder dunkel wird".

"Warum muss er denn so vorsichtig sein?"

"Weil man ihn in New York nicht erkennen soll. Er ist unter einem Decknamen hier".

Die Lichter erloschen wieder. Im gleichen Augenblick trat ein Herr an ihren Tisch. "Darf ich mich vorstellen? Lord Charles Este aus der Gesellschaft von Baron Marchbank". Er sah John verständnisvoll an, wie um sicherzugehen, dass der verstanden hatte, wer hinter dem Namen steckte. Rags griff nach ihrem noch unberührten Glas und goss Champagner in ihre trockene Kehle.

"Baron Marchbank lässt Ihre Begleiterin bitten, sich während dieser Nummer seiner Gesellschaft anzuschliessen". Beide Männer sahen auf Rags. Einen Augenblick war es still. Dann sagte Rags: "Gern" und sah fragend auf John. Er nickte. Sie erhob sich und schritt goldschimmernd an der Seite des Lords zu dem Versteck hinter den Palmen.

John blieb allein an seinem Tisch sitzen. Dann hörte er ein leises Rascheln, und Rags, gerötet vor Erregung, fiel in ihren Sessel. John sah sie zärtlich an: "Nun, was sagte er?" — "Er war so schweigsam". — "Hat er denn nichts gesagt?" — "Er ist wie seine Bilder und sieht so müde und gelangweilt aus. Nicht mal nach meinem Namen hat er gefragt". — "Findest du ihn faszinierend?" Sie zögerte ein wenig. Dann nickte sie. "Das meinen alle", versetzte John tiefsinnig. "Sollst du nachher wiederkommen?" — "Ich weiss nicht". Sie sah unsicher nach dem Palmentisch.

Als sie sich wieder zu John wandte, trat ein fremder junger Mann hastig an ihren Tisch. "Sie sind uns auf der Spur", flüsterte er erregt. Er blickte sich scheu um. "Ich muss Sie einen Augenblick allein sprechen".

John sprang auf, und Rags sah, dass sein Gesicht weiss wie das Tischtuch war. Rags betrachtete die beiden zuerst gespannt, wandte sich dann aber wieder dem Palmentisch zu. Der bleiche Mann verschwand, und Rags bemerkte entsetzt, dass John sich völlig verändert hatte. "John, was ist los? Bist du krank?"

"Rags", sagte er dumpf, "ich bin verloren. Vor einer halben Stunde ist ein Haftbefehl gegen mich erlassen worden".

"Was hast du getan?" Rags sah ihn mit entsetzten Augen an. "Warum?"

Die Lichter erloschen in diesem Augenblick. Ein Sänger trat auf. "Was ist denn nur los?" fragte Rags mit wachsender Angst.

Seine Antwort war kaum zu hören. "Mörder?" Sie fühlte wie es ihr eiskalt über den Rücken lief. "Ist es wahr? Sind sie hinter dir her?" Er nickte nur wie betäubt. "Dann musst du sofort aus dem Land, John, bevor sie dich hier suchen!"

Er sah mit wildem Entsetzen nach dem Eingang. "O Gott!" beschwor ihn Rags, „warum unternimmst du denn nichts? Wenn ich alles arrangieren kann, willst du dann heute nacht nach Kanada fliehen? Bleib sitzen, rühr dich nicht, bis ich wiederkomme".

Eine Minute später durchquerte sie im Schutz der Dunkelheit den Raum. "Baron Marchbank!" flüsterte sie und blieb hinter seinem Sessel stehen. "Hätten Sie heute nacht noch Platz für zwei Fahrgäste in Ihrem Wagen?"

Einer der Begleiter drehte sich um. "Der Wagen Seiner Lordschaft ist voll besetzt", sagte er kurz angebunden.

"Es ist furchtbar wichtig". Ihre Stimme zitterte.

"Aber", sagte der Prinz zögernd, "ich weiss nicht ..."

Lord Charles Este blickte den Prinzen kopfschüttelnd an. „Ich halte es nicht für ratsam". Er wandte sich nun an Rags: "Warum ist es so dringend?"

Rags zögerte. "Weil!" — sie wurde über und über rot — "wir heiraten wollen und deshalb durchbrennen müssen".

Der Prinz lachte. "Dann ist doch alles in Ordnung. Este ist allzu vorsichtig. Wir können doch gleich aufbrechen".

Rags huschte im Dunkeln davon. "Schnell!" rief sie John ins Ohr, "wir fahren mit dem Prinzen von Wales über die Grenze".

In diesem Augenblick traten zwei Polizisten und ein einfach gekleideter Mann durch den Haupteingang. Der bescheiden angezogene Mann musterte sorgfältig alle Gäste. Este sah scharf auf Rags und dann auf John, der sich ganz im Schatten hielt. Dann plötzlich wurde das Licht voll angedreht. Der einfache Mann sprang in die Mitte der Tanzfläche. "Niemand darf den Raum verlassen. Niedersetzen — dort die Gesellschaft hinter den Palmen! Ist John Chestnut hier?" Rags entfuhr ein kleiner Schrei. Der Kommissar rief dem Polizisten zu: "Sehen Sie sich mal die Gesellschaft hinter den Palmen genauer an! Hände hoch, meine Herren!"

"Sind Sie wahnsinnig?" rief Este. "Wir sind englische Staatsbürger und in keiner Weise in die Geschichte verwickelt".

Este und die beiden anderen Begleiter zogen ihre Revolver und drängten den Prinzen unter ihrem Schutz zum Seitenausgang. Ein Schuss fiel und dann noch einer. Silber, Glas und Porzellan splitterten durcheinander. Die Panik wurde allgemein. Drei Schüsse fielen kurz nacheinander. Rags sah Este kaltblütig nach den bernsteinfarbenen Lampen feuern.

Dann war plötzlich alles zu Ende. Ein schriller Pfiff ertönte, und durch den Rauch sah Rags John zu dem gewöhnlich gekleideten Mann treten, mit erhobenen Händen. Ein letzter gellender Schrei war zu hören. Johns Stimme schmetterte durch die Nachtluft: "Das Fest ist aus! Jeder, der mag, kann nach Hause gehen".

Wieder wurde es still. Rags wusste, es war das Schweigen des Entsetzens.

„Es war ein herrliches Schausp rief John wieder. "Ich muss euch a danken. Lasst euch Champagner t gen, soviel und solange ihr wollt!"

Rags fühlte, dass sich das Dach die Sterne über ihr zu drehen began John schüttelte herzlich die Hand es K missars, dann lief er hierhin und d hin, klopfte den Gästen anerkem auf die Schulter, lachte und schüt hundert Hände. "War es nicht wur voll, Rags?" rief er.

Sie fühlte sich plötzlich unsä schwach und fasste hinter sich nach Stuhllehne.

„Nimm dich zusammen! Ich doch nur Theater gespielt, Rags. m du das denn noch immer nicht? !. habe ich für dich inszeniert. Alles nur ausgedacht. Das einzige, was daran war, ist mein Name".

Sie fiel plötzlich gegen seine E griff nach seinem Frack und wäre den Boden hingeschlagen, wenn er nicht schnell mit seinen Armen a fangen hätte. "Champagner, schr rief er, und zu dem Prinzen von V der nahe dabeistand: "Schnell, lass nen Wagen vorfahren! Rags M Jones ist vor Aufregung in Ohn gefallen".

Übertragen von Kurt Wagens



F. Scott Fitzgerald
(1896-1940)
Autor der tollen zwanziger Jahre
und unerfüllten Liebe



Rags Martin-Jones in ihrem Cadillac...

Frauenbefreiung und sexuelle Revolut

Dieses ins Deutsche übersetzte Buch der Originalausgabe "The Dialectic of Sex", das vielleicht letzthin meistdiskutierte Manifest der neuen Frauenbewegung in den USA, ist "für Simone de Beauvoir, die ihre Integrität bewahrt hat", von der 24jährigen jüdischen vielleicht wichtigsten Theoretikerin der Frauenbewegung, Shulamith Firestone verfasst, die auf eine Gesellschaft hinzielt, in der die Unterschiede zwischen den Geschlechtern keine gesellschaftliche Bedeutung mehr haben sollen. Das Buch hat in der europäischen und vor allem in der deutschen Öffentlichkeit nicht nur viel Beachtung gefunden, sondern eine lebhafte, manchmal sogar gehässige Diskussion ausgelöst. Und dies an und für sich ist bereits ein grosser Erfolg.

Worte wie "Weiblichkeitswahn", eine „öde kybernetische Gleichmacherei" und Vergleiche mit Bernard Shaws "Back to Methusala" (Die Menschheit ist endlich so weit, dass sie das Embryo in einem grossen Ei wachsen lassen kann, wo dann als etwa 18jährige herauszusteigen ...) stehen positiven Kritiken gegenüber, die allerdings fast nur von Frauen kommen. Eine von ihnen forderte jüngst: Gesetzlich geregelte Teilzeitarbeit für Väter und Mütter.

Nun zum Buch selbst: Shulamith Firestone untersucht die Funktion von Psychoanalyse, Rassismus, Liebe, falscher Romantik und Kindheit in der heutigen Welt. Dabei geht sie weiter als Marx, Engels, Freud und Simone de Beauvoir. Diese Denker, wie auch Fourier und Owen beklagten nur bestehende soziale Ungleichheit. Sie beklagten die Klassenherrschaft und Ausbeutung. Frühere feministische Theoretikerinnen träumten von einer Welt, in deren Utopia männliche Privilegien hinfällig sein sollten. Die Verfasserin empört sich gegen Tatsachen: Die Frauen waren vor der Erfindung der Geburtenkontrolle fortwährend der Gnade ihrer Biologie ausgeliefert: Menstruation, Wechseljahre und Frauenkrankheiten. Sie hatten ständige qualvolle Geburten, Stillen, Säuglingspflege und immer — selbst in den Matriarchaten, in denen die Fruchtbarkeit der Frau verehrt wurde und die Rolle des Vaters unwichtig war — gab es eine Abhängigkeit des Kindes und der Frau vom Mann. "Deswegen brauchen wir eine Revolution, die von der ausgebeuteten Klasse (den Frauen) getragen wird", predigt Shulamith Firestone. "So muss die feministische Revolution nicht einfach auf die Beseitigung männlicher Privilegien, sondern Geschlechtsunterschiede selbst zielen: genitale Unterschiede zwischen den Geschlechtern hätten dann keine gesellschaftliche Bedeutung mehr (Das bedeutet die Rückkehr zu einer ungehinderten Pansexualität — Freud morphe Perversion" - würde dann wahrschei Hetero-Homo-Bisexu ersetzen).

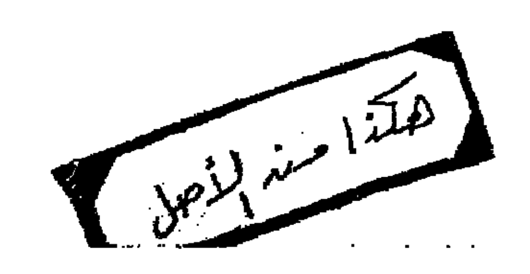
Shulamith Firestone:
Autorin der nüchternen siebziger Jahre. Für sexuelle Befreiung

FÜR ABSCHAFFU DER EROTIK

Shulamith Firestone nicht: "Es lebe der kl terschied" zwischen M Fran. Sie erregt sich klamebilder, über das Cola-Girl, welches die anstrahlt: Die Frau nicht nur irgendein I muss das Bild Sex Ap körpern. Erotik wird Augen zur Erotomani zur äussersten Grenze peitscht. Aus allen katen schreien uns Beine, Schultern, Sche gegen. Die Männer sich in einem Zustan ger sexueller Erregung. fasserin tritt eigentlich Abschaffung der Ero sie meint aber damit Vernichtung der sexue und Erregung, sonder Ausbreitung auf alle bereiche.

Es wird interessant ches Echo dieses Buc israelischen Öffentlich löst. Viele Männer las mit einem mokanten über die Frauenbe aus, die vom unterg ten Geschlecht reden. gend etwas ist daran. es den Frauen niema gen", sagt Shulamith, über "barbarische S schaft", empört und das, was viele Frauen gen, glaubt: Dass n Schwangerschaft nu als etwas Unschönes weil wir kulturell sind.

Was sie eigentli kommt mir unbegrei



Renaissance fuer Leo Perutz

Von ALICE SCHWARZ

hat zu Lebzeiten niemals das Echo ausgelöst, das eigentlich gebührt hätte. war er in Europa immer-kannter als in Israel, das sträflich vernachlässigte. ar noch zu einer Zeit abuisierung der deutschen e, deren dichterische An- g man allenfalls, aber ur allenfalls, noch einem rod verzieh. Nach sei- ode im Jahre 1957 ge- o Perutz zu Unrecht, etzt Friedrich Torberg lt. in Vergessenheit. Um- dienstvoller ist es, dass mane von Perutz jetzt aul Zsolnay Verlag neu gt werden. Soeben er- n ist "Der Meister des n Tages", ein litera- Krimi, wenn man so sa- urf. Das erstmals 1923 Albert Langen verlegte ist nicht eines von Pe- stärksten Schöpfungen, mmer noch bemerkens-

em Buch geht es um rätselhafte Todesfälle. orde, die auch Morde nnten. Ein junger Offi- mmt ums Leben, auch ternder Hofschauspieler, Unglückstag sein Ver- durch einen Bankkrach hat, allerdings ohne wissen. — Nirgends fin- h ein Motiv, bis sich Verdacht gegen den ähler zusammenbraut. lich aber spielt ein fik- uch aus dem 16. Jahr- , ein Bericht eines Or- und Bürgers aus Flo- ine wesentliche Rolle in eltsamen Gespinst der se. "Perutz unterfängt ines zeitkritischen Auf- und hat keine weltan- he Botschaft zu ver- ". schreibt Torberg in Velt". "— es sei denn tschaft von der Frag- keit unseres Daseins. h gerade dort, wo es herstem Grund zu ste- sint, in der bedrohlichen rschaft der Unergründ- . ja der Bodenlosigkeit t. Aber das muss man unbedingt merken. wie ja auch im Leben nicht Und wer's nicht merken ekommt immer noch ei- ervorragende Geschich- lesen Denn Leo Perutz hervorragender Ge- enerzähler".





Prager Phaenomen

iss ist die Herkunft aus wo Leo Perutz im Jahre eboren wurde, "mitschul- n dem Phänomen Leo In den zwanziger Jah- mnte der Dichter mit "Marques de Bolivar" nderen Romanen grosse einheimsen. Mehr ls für andere wurde die i und die Auswanderung n zum Verhängnis. ob- er in der Nachkriegszeit ropa wieder recht be- war. "Sie sind aus Isra- kennen Sie doch Leo ?" bekam man in litera- Kreisen in Düsseldorf Berlin oft geradezu ehr- voll zu hören. Und doch Perutz in Israel gewisser- fast inkognito: so sah auch seine Frau Grete veranlasst, einen über- glich herzlichen Dank- zu schreiben. als man Werk des Dichters in der hsprachigen Zeitung te. Ich habe ihn übri- persönlich nie kennenge- trotz engen Beziehungen "Prager Kreis" um Max denn Perutz lebte keines- in Haifa. wie Torberg lich schreibt. sondern in viv. und das war damals "... Doch brieflich be- wie gesagt ein Kontakt ondere zur Gemahlin Mannes. der sich würdig die Gestirnkonstellation — Kafka — Werfel — il einreiht.

sonderen Eindruck mach- n Israelis wohl Perutz' gelassenes Werk, "Der Ju- des Leonardo", 1960 nicht in Buchform im Zsolnay- g erschienen, sondern auch in Fortsetzungen im Berliner "Tagesspiegel" veröffentlicht. Dieser Roman, und „Nachts unter der steinernen Brücke", sind meine Perutz-Lieblingswerke. "Der Judas des Leonardo" ist ein historischer



Leo Perutz:
Mysterien der klaren Sprache

Roman, bunt, lebendig, und gleichzeitig doch gespenstisch wie alle Perutzgeschichten; ausgesprochen hintergründig, um ein vielstrapaziertes Wort zu gebrauchen. Perutz hat diesen Roman kurz vor seinem Tode vollendet; er wünschte, dass man das Manuskript in seinem Schreibtisch finde, "damit sein Schreiber nicht allzu rasch vergessen werde". Nun ist sein Wunsch in Erfüllung gegangen. Die Wiederentdekkung des Leo Perutz ist in vollem Gange.

Es ist etwas an diesem letzten Buch, das tatsächlich dem Vergessen widerstrebt, etwas Dunkles, Geheimnisvolles, zwischen den Zeilen Schwebendes, das einem nachgeht. Und wenn es das Kennzeichen wahrer Dichtung ist, dass sie nicht an der Oberfläche bleibt, dass irgendetwas unter dem glatten Spiegel der Tatsachen umherzugeistern scheint, ein Doppelsinniges Doppelzüngiges, als wäre die Wirklichkeit nur ein grellgescheckter Vorhang vor verborgenen Mysterien, die sich dahinter abspielen — dann ist dies echte Dichtung.

„Lehrmeister" fuer Lernet-Holenia

Das hat auch Alexander *Lernet-Holenia empfunden*, der österreichische Autor, der in diesem Falle zum Nachlassverwalter wurde. Nach dem Tode von Leo Perutz am 25. August 1957 zu Ischl wurde er gebeten, das fertiggeschriebene Manuskript durchzusehen und für den Satz vorzubereiten. Das tat er, wie er schreibt, um so lieber und mit umso grösserem Respekt, als er Leo Perutz immer als seinen "besonders verehrten Lehrmeister betrachtet habe".

Der Roman spielt im Mailand des Ludovico Sforza, im Jahre 1498, und beginnt mit dem schicksalhaften Zusammentreffen zweier Männer, dem Meister Leonardo da Vinci, der sein berühmtes "Abendmahl" Gemälde im Kloster Maria della Grazie zu schaffen im Begriffe ist, und einem böhmischen Kaufmann, Joachim Behaim, der ein Pferd verkauft und gleichzeitig eine alte Schuld von dem Wucherer Boccetta eintreiben will.

"Leonardo kann nicht weitermalen, *weil ihm das Modell* für den Judas fehlt. Man sollte *meinen er habe eines zur* Hand in der Gestalt des Wucherers Boccetta den die ganze Stadt verabscheut ... Aber der Mann den Leonardo sucht, muss ein Verräter sein, einer, der eine grosse Liebe um irgendwelcher egoistischer Vorteile wegen verschachert. Und es ist Joachim Behaim, der **Durchschnittsmensch**, der stolze, doch eher mittelmässige Allerweltskerl, der unmerklich, unfassbar in die Rolle hineinwächst: er verliebt sich in die Tochter des Boccetta, allerdings ohne um ihre Abstammung zu wissen, missbraucht sie, um die Schuld einzutreiben, und verlässt sie schliesslich, nachdem er den Vater bestohlen hat. Da ist nun Behaim reif zum Judas-Modell und wird von Leonardo als solcher auf ewig festgehalten.

Das Buch gibt sich, wie gesagt, realistisch, wie alle Perutz-Werke. Nichts könnte natürlicher klingen als diese Gespräche von Steinmetzen und Malern, Holzschnitzern und Bronzegiessern im Bannkreis des Doms, des Kerzenhändlers, der Maulfeilhalter und Eckensteher in der betriebsamen Stadt Mailand. Dazwischen geistert die seltsame Gestalt des Säufers und Poeten Mancino, der kein anderer sein soll als Francois Villon, der sagenhafte Lumpendichter jener Zeiten. Die Atmosphäre ist bestechend "echt". Doch aus der ganzen Beschaffenheit, dem "Geruch und Geschmack" und Klang des Werkes ergibt sich, dass noch anderes gemeint ist. Das ist die grosse Kunst des Leo Perutz, wahrnehmbar auch in "Nachts unter der steinernen Brücke": nämlich den Eindruck zu erwecken, dass die Welt nicht flächig und das Leben kein blosser Film von Ereignissen ist. Hinter dem realen *Geschehen*, so *Lernet-Holenia*, scheint sich im Unsichtbaren, Unausgesprochenen Wesentliches auf einer Ebene zu vollziehen, die mit den Sinnen nicht mehr erfassbar und doch stets deutlich zu merken ist.

Das typisch Pragerische und das Juedische

"Nachts unter der steinernen Brücke" behandelt die *unheilvolle Liebe* Kaiser Rudolf II. zu einer Jüdin aus dem Prager Ghetto. Im "Judas" wird das Judentum mit keinem Wort erwähnt. Schauplatz-Schilderung wie auch die Vortragsart haben sich völlig der mailändischen Renaissance-Zeit angepasst. Dennoch scheint es uns, als sei das Vielschichtige, das Zwiespältige und Geheimnisvolle des alten Prag von Rabbi Löw hier nochmals variiert. Zwar ist es ins Italienisch-Christliche übertragen, aber doch ohne Absage an die Grundtendenz und den Grundton fortgesponnen.

Die Helden sind zwar Christen, doch die Fragestellung erscheint uns jüdisch, hochaktuell und sogar hochpolitisch: Wer ist der schlimmste Übeltäter? **Antwort:** Der Durchschnittsmensch, der Harmlostuende, der aus Stolz und Hochmut und krasser Selbstsucht die **Liebe zum Nächsten** verrät!

Was Perutz sagt, klingt schlicht. Er meidet die grossen Worte, Pathos und Geschraubtheit. Man weiss nicht, woran es liegt, dass seine Sätze trotzdem voll Wohlklang sind, einfach wie ein Volkslied und dabei tiefsinnig, geradezu hinterhältig und geheimnisverschleiert. Man wundert sich, wie das Leuchtende, Kristallklare dieser Sprache doch so sehr von Mysterien magisch durchsponnen sein kann, ein Spiegelglas, hinter dem *die Wolken ziehen: eine* bunte, farbenfrohe Realität, hinter der sich gleichzeitig dunklere und doch strahlendere Wirklichkeiten zu verbergen scheinen.

Man sollte in das Werk von Perutz aber nicht allzuviel hineingeheimnissen und sich damit zufriedengeben, dass er, wie — bei allem Positivismus auch Max Brod —, jener "Kalligraphie des Dämonischen" nahestand, die ein besonderes Geschenk des Prager Lokalgeistes an die deutsche Literatur — und die jüdische Geistigkeit darstellt.

Kulturnotizen in Kürze

● **Jokel Fuchs, Oberbürgermeister der Stadt Mainz, ist zum neuen Präsidenten der Carl-Zuckmayer-Gesellschaft in Mainz gewählt worden. Er tritt damit an die Stelle von Boleslav Barlog (Berlin), der auf der Mitgliederversammlung einstimmig zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde. Die Gesellschaft plant die Herausgabe einer Zeitschrift sowie die Anlage eines Archivs.**

● **Carl Zuckmayer ("Zuck") arbeitet an einer Gegenwartskomödie, deren Titel noch nicht feststeht. Sein letztes Drama, „Der Rattenfänger", soll nach Angaben des S.-Fischer-Verlags verfilmt werden. Zuckmayers berühmtestes Drama heisst selbstverständlich "Der Hauptmann von Köpenick" und nicht "Kaufmann", wie durch den Druckfehlerteufel in unserem Zuckmayer-Artikel behauptet wurde. Offenbar hatte der "Kaufmann von Venedig" des Kollegen Shakespeare hereingespukt.**

● **Die New Yorker Philharmonie, Bestandteil des Lincoln Center, muss wegen schlechter Akustik geschlossen werden. Seit der Eröffnung im Jahre 1962 waren die Beschwerden des Publikums und vor allem der dort gastierenden Musiker nicht abgerissen. Berühmte Klangkörper wie das Philadelphia-Orchester oder die Bostoner Sinfoniker weigerten sich sogar, in der New Yorker Philharmonie aufzutreten. Wegen der schlechten Akustik war der Saal mit einem Aufwand von 2 Mio. Dollar schon einmal umgebaut worden. Die Akustik konnte dadurch jedoch nur unwesentlich verbesset werden. Der neue Umbau beginnt im Mai 1976 und wird etwa ein halbes Jahr dauern. Kostenpunkt: zwischen zwei und drei Millionen Dollar.**

● **Der Börsenverein des deutschen Buchhandels mit Sitz in Frankfurt a.M. feiert vom 28. bis 30. April sein 150jähriges Bestehen. Im Mittelpunkt wird ein Festakt stehen, bei dem Golo Mann den Festvortrag halten wird.**

● **Der letzte Teil der *Kunstsammlung Picassos* ist von Mougins, dem letzten Wohnsitz des Malers, nach Paris transportiert worden. Bis zur Regelung des Erbfolgestreits wird die Sammlung der Obhut der Justizverwaltung unterstellt. Ein Teil der Sammlung soll an den französischen Staat übergehen und in einem künftigen Picasso-Museum in Paris ausgestellt werden.**

● **Das Bauhaus-Archiv in Berlin richtet eine Sammlung von Baubeschlägen, Farb- und Putzproben aus der Zeit zwischen 1908 und 1933 ein.**

● **Jacques Tati ist mit dem "Grossen Preis des französischen Films" für 1974 ausgezeichnet worden. Der Schauspieler und Regisseur erhielt den Preis für seinen Zirkusfilm "Parade". Die Auszeichnung wird alljährlich an einen Film vergeben, der ausser literarischem und künstlerischem Wert auch besondere technische Qualitäten aufweisen kann.**

● **Lehar kannte er und Siegmund Freud: mit Toscanini hat er über den Taktstock geschmust und Johann Strauss ein eigenes Kapitel gewidmet. Robert Stolz, verlässlichen Quellen zufolge am 25. August 95 Jahre jung, findet: "Die ganze Welt ist himmelblau". So jedenfalls lautet der Titel seiner Lebensgeschichte, die knappe 14 Tage vor dem stolzen Wiegenfest bei Molden erscheinen soll — die Autobiographie eines agilen Seniors der mittelleichten Muse.**

● **Karl Kraus wird die französische Literaturzeitschrift „L'Erne" ein *Sonderheft* widmen. Es wird, mit Unterstützung des österreichischen Kulturinstituts in Paris, Ende April erscheinen. Unter der redaktionellen Leitung von Eliane Kaufholz, Professorin an der Sorbonne, werden Beiträge von Mitarbeitern aus aller Welt gesammelt. Darunter befindet sich auch ein von der internationalen Kraus-Forschung schon lange urgiertes Lexikon der von Kraus verwendeten Ausdrücke im Wiener Dialekt.**

Karl Kraus:
Mysterien des österreichischen Dialekts

● **Genau zum 14. November dieses Jahres, zum 150. Todestag Jean Pauls, soll bei Wunderlich eine Biographie erscheinen, an der Rolf Vollmann derzeit noch kräftig schreibt. Durchsickern lässt der Verlag immerhin schon dies: Dass Jean Pauls Leben "voll von Kuriosa heiterer und tiefsinniger Art" war, mithin reichlich Stoff bietet für ein angemessenes Werk zur Beschliessung des Jean-Paul-Jubiläumsjahres.**

● **In Schweden, den Niederlanden, Grossbritannien, den USA und der Sowjetunion gibt es schon seit Jahren einen Service, der vom 5. April an nun auch erstmals innerhalb des deutschen Fernsehens (ARD) angeboten wird: "Sehen statt hören" heisst eine zunächst als "Wochenchronik für Hörgeschädigte" untertitelte 30minütige Sendung im Bayerischen Fernsehen-Studienprogramm. Mit Untertiteln, aber auch einer Gehörlosenlehrerin als "Ansagerin" sollen den Hörgeschädigten künftig in dem neuen Magazin das Wichtigste aus aller Welt und sie persönlich betreffende Probleme nahergebracht werden.**

● **Das diesjährige "Festival zweier Welten" im mittelitalienischen Spoleto braucht trotz der angespannten finanziellen Lage nicht verkürzt zu werden. Es findet vom 20. Juni bis zum 13. Juli statt und bringt unter anderem "Don Pasquale" von Donizetti, ein Triptychon aus zwei Kompositionen Menottis und den "Wunderdoktor" von Bizet.**

● **Nach seinem Feuerspektakel „Flammendes Inferno" hat der Regisseur John Guillermin die Dreharbeiten zu seinem neuen Film "Midway" begonnen.**

● **Jean-Luc Godard wird einen zweiten Film mit dem Titel "Ausser Atem" drehen. Es soll sich um kein Remake seines vor fünfzehn Jahren mit Jean Seberg und Jean-Paul Belmondo gedrehten Films handeln, sondern um eine von "Ausser Atem" ausgehende Reflektion.**

VON EINSTEIN BIS ROTHSCHILD

Die erste grosse Biographie eines jüdischen Genies legt der international bekannte Autor Ronald W Clark mit dem Buch **"Albert Einstein, Leben und Werk"** (Bechte Verlag, Esslingen) vor, eine äusserst gelungene Übersetzung von "Einstein, The Life and Times". Mit grosser Sorgfalt erarbeitete Clark die in dreijähriger emsiger Suche gesammelten, teilweise bisher unbekannten Fakten. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf der kritischen Nachzeichnung des Lebensweges, der so schwer zu verfolgen ist, weil Einstein selbst vieles verschwieg oder in hohem Alter einigermassen verfälschend dargestellt hatte. Da Einstein zumindest seit 1919 auch durch seine politischen Ausserungen Geschichte gemacht und zuweilen Befremden hervorgerufen hat, kann diese Biographie zu einem näheren Verständnis dieses Verhaltens beitragen.

Uber die seit zwei Jahrhunderten meistbekannte jüdische Familie **"Die Rothschilds"** gibt es gleich zwei neue oder neuaufgelegte Bücher auf dem Markt. Während „Die Rothschilds" von Virginia Cowles den Untertitel "Geschichte einer Familie" trägt (Verlag Plötz KG, Freiburg—Würzburg) handelt es sich bei dem "Die Rothschilds. Des Hauses Aufstieg, Blütezeit und Erbe" um eine Taschenbuch-Neuauflage (Wilhelm Heyne Verlag, München) in der bekannten Reihe der Heyne-Biographien. Während sich Egon Caesar Conte Corti, Autor des Heyne-Buches auf den kometenhaften Aufstieg des Hauses Rothschild konzentriert, ergänzt Virginia Cowles seine und Mortons Darstellungen nicht nur zeitlich, sondern auch durch eine starke Akzentsetzung auf das rein Menschliche und Persönliche. Es ist eine mit intimer Sachkenntnis und spürbarer Sympathie geschriebene Biographie. Geistig vielfältig anregend und zugleich fesselnd wird von den Männern und Frauen der sieben Rotschild-Generationen erzählt, wobei der Text durch wirkungsvolle Abbildungen ergänzt wird.

ZEEW BARTH



Die Chefs der Pariser Rothschild-Bank: Guy de Rotschild (Mitte) mit seinen Vettern Elie (links) und Alain vor der Bueste ihres Ahnherrn James

MERKWUERDIGER SKANDALFILM ERREGT EUROPA

Ein zwielichtiger Film aus der Nazizeit veranlasst die europäische Presse zu ausführlichen Kommentaren. Wir bringen eine westdeutsche Stellungnahme. D. Red.

Ein Sex-Schocker soll er sein, Liliana Cavanis Film „Der Nachtportier". Noch nicht einmal ein Sexfilm ist er. Anstössig, unanständig an diesem Film ist nur die Werbung, die Erwartungen weckt, die der Film nicht erfüllen kann, auch nicht erfüllen will: "Der Film, der die Leute aufregt". "Vor zehn Jahren noch tabu". der schlimmste Film des Jahres". tut nur so als sei er schlimm — und das ist in der Tat schlimm. Freilich, die Regisseurin weiss offenbar selbst nicht, was ihr da unter der Hand zustande gekommen ist. wie sie bei einer Pressekonferenz zur deutschen Erstaufführung (Verleih: Tobis) im Wiener Opern-Kino offenbarte. Von nicht mehr rührender, sondern schon peinlich berührender Uninformiertheit über deutsche Fernsehgeschichte und bundesrepublikanische Wirklichkeit hält sie ihren Film glatt für einen antifaschistischen Beitrag, der vor allem der Bundesrepublik gut täte, da Dokumentardarstellungen des Dritten Reiches, in Sonderheit der Konzentrationslager, hier Mangelware seien.

Auch die "morbide Liebesgeschichte im Schatten des Konzentrationslagers", die sie bietet, ist zwar morbide, so neu aber nicht. Dass sie ihn liebt, weil er sie quält, und er sie quält, weil er sie liebt — diese abartige Spielart menschlicher Beziehungen haben vor Signora Cavani schon Marquis de Sade, Sacher-Masoch, Krafft-Ebbinghaus und andere entdeckt und beschrieben. Einzig neu ist in diesem Fall, dass "sie" *eine ehemalige KZ-Insassin ist* — Charlotte Rampling —, einst missbraucht von "ihm", dem SS-Aufseher Dirk Bogarde, den sie nach dem Kriege wiedertrifft — als Nachtportier in einem Wiener Hotel, das ebenso heruntergekommen dekadent ist wie seine alptraumhaften Stammgäste. Sie wird wieder "sein kleines Mädchen", legt — freiwillig diesmal — die Ketten der sado-masochistischen Bindung an: Hotel Sacher-Masoch, letztes Haus am Platze.

Eingespielt sind Rückblenden aus dem KZ — mit geschmäcklerischem Weichzeichner —, die freilich nicht das Grauen dieser Stätte heraufbeschwören, sondern Zuschauer bestenfalls an jene Striptease-Nummern erinnern, die nicht nur in Paris vor einigen Jahren en vogue waren: die Schöne und der brutale SS-Mann, nackte Haut und die Uniform des Todes, Sex and Crime. Ein Nazi-Comic-Strip, der Grauen als Gruseln denunziert: die Ex-SS-Männer, die belastende Zeugen ermorden, um ihre Kameraden vor gerichtlicher Verfolgung zu schützen, die zum Schluss auch den Nachtportier, der sein kleines Mädchen nicht opfern will, samt diesem Mädchen liquidieren, tragen Monokel und preussische Hakennasen zur Schau — Panoptikum statt Pandämonium.

Frau Cavani dazu: "Wir sind alle Mörder und Opfer ... De Sade und Dostojewski haben das richtig verstanden". Wohl — fragt sich nur, ob auch die Regisseurin das richtig verstanden hat

Sehenswert an diesem Film, der eher faschistoide Romantik auf die Leinwand bringt als den angeblich angestrebten Antifaschismus, ist einzig die Hauptdarstellerin Charlotte Rampling, deren Gesicht zu der Sorte gehört, die man nach dem ersten Blick nie vergisst, ausdruckstark wie das Rita Tushinghams, schön wie — eben Charlotte Rampling. Und *Dirk Bogarde als Nachtportier* beweist einmal mehr seine Fähigkeit, zwiespältige Charaktere überzeugend zu verkörpern.

هكذا من الأصل

KATIA MANN: Meine ungeschriebenen Memoiren

Wie Thomas Mann Wohlgefallen an mir fand

(3)

Aber zurueck in die Jahre 1903, 1904. Kennengelernt habe ich Thomas Mann ueberhaupt erst nach dem Abenteuer in der Trambahn. Ich fuhr, wenn nicht mit dem Rad, immer mit der Trambahn vor- und nachmittags ins Kolleg, und Thomas Mann fuhr auch oft mit derselben Bahn. An einer bestimmten Stelle, Ecke Schelling-/Tuerkenstrasse, musste ich aussteigen und ging dann zu Fuss, mit der Mappe unterm Arm. Als ich aussteigen wollte, kam der Kontrolleur und sagte: Ihr Billett!

Ich sag: Ich steig hier grad aus.

Ihr Billet muss i ham!

Ich: Ich sag Ihnen doch, dass ich aussteige. Ich hab's eben weggeworfen, weil ich hier aussteige.

Ich muss das Billet—. Ihr Billet, hab ich gesagt!

Jetzt lassen Sie mich schon in Ruh! sagte ich und sprang wuetend hinunter.

Da rief er mir nach: Mach dass d' weiterkimmst, du Furie!

Das hat meinen Mann so entzueckt, dass er gesagt hat, schon immer wollte ich sie kennenlernen, jetzt muss es sein.

Aber wo? Denn wir hatten viele gemeinsame Freunde und Bekannte in Muenchen, und an manche haette Thomas Mann sich wenden koennen mit der Bitte, ihn zusammen mit mir einzuladen und uns nebeneinanderzusetzen. Bei Stucks, zum Beispiel, haetten wir uns ganz gut kennenlernen koennen. Franz Stuck, eigentlich baeurischer Herkunft, ein sehr erfolgreicher Maler mit seinen symbolischen Bildern — spaeter wurde er geadelt —, hatte sich nach eigenen Plaenen ein sehr schoenes Haus in roemischem Stil erbauen lassen, die Villa Stuck. Sogar das Mobilar dazu hat er entworfen.

Frau Stuck war eine sehr schoene Frau. In dieser Villa gaben sie grosse Gesellschaften, und weil sie eine merkwuerdige Auffassung von einer Tischordnung hatten, waere es fuer Thomas Mann ein leichtes gewesen, mit mir Bekanntschaft zu machen. Wir haetten uns da automatisch an einem Tisch befunden, vielleicht auch nebeneinander. Stucks arrangierten sich mit ihren Gaesten naemlich so: An einen Tisch setzten sie alle Aristokraten, an den zweiten setzten sie alle besseren Leute, auch meine Eltern und mich — Thomas Mann haette und hat, wenn er dort eingeladen war, auch dort gesessen —, und an den dritten Tisch setzten sie den Abhub, Leute, die sie meinten, niemandem zumuten zu koennen. Das war eigentlich keine sehr gute Einteilung. Einmal hatten sie einen Universitaetsprofessor und seine Frau eingeladen. In der Villa Stuck zaehlten sie zum Abhub. Sie waren beide rein juedisch, und die Frau war ziemlich abschreckend haesslich. Nun, man haette sie dann gar nicht einladen sollen. Aber so ging es dort zu.

Thomas Mann ueberlegte, wie er es am besten anstellte, und wandte sich endlich mit seiner Bitte an das Ehepaar Bernstein. Der Justizrat Bernstein war ein sehr bekannter Anwalt in Muenchen, hatte auch Maximilian Harden im Eulenburg-Prozess vertreten, und sie war Schriftstellerin und hatte unter dem Namen Ernst Rosner das Textbuch zu Humperdincks „Koenigskinder" geschrieben. Es war ein kultivierter, intellektueller Salon, den Elsa Bernstein fuehrte. Thomas Mann wandte sich also um Vermittlung an Frau Bernstein: Sie sind doch mit Pringsheims gut bekannt. Koennten Sie mich nicht einmal zusammen mit Katia Pringsheim einladen, dass ich sie endlich einmal kennenlerne?

Frau Bernstein sagte: Nichts einfacher als das! Ich lade Sie zusammen zum Abendessen ein.

Darauf wandte sie sich an meine Eltern: sie moechte doch die Katia einmal einladen — ohne boese Hintergedanken. Nun hatten Bernsteins aber auch Thomas Mann eingeladen und uns geschickt nebeneinandergesetzt. Das war sehr nett.

Frau Bernstein, die unsere Bekanntschaft eifrig beguenstigte und offenbar gerne ehestiftete — ich will nicht den staerkeren Ausdruck gebrauchen —, lud uns auch fleissig wieder zusammen ein, und von da ab kannten wir uns gut, und die Sache gedieh so weit. Seit dem Abenteuer in der Trambahn war Thomas Mann entschlossen: Diese oder keine — ich habe das zunaechst gar nicht so ernst genommen. Aber es kam eben doch dazu.

Dann hat er auch bei uns Besuch gemacht. Meine Mutter hat schon ziemlich bald gemerkt, was von seiner Seite gespielt wurde, und hatte nichts dagegen. Ihr gefiel er sehr gut. Sie hatte gleich eine sehr hohe Meinung von Thomas Mann, sie wusste auch seine literarischen Verdienste gebuehrend zu schaetzen.

Dann kam er eines Morgens und sagte, ich haette doch gesagt, wir wollten zusammen eine *Radtour machen.* Ich hatte aber gar nichts dergleichen gesagt. Doch es war sehr schoenes Wetter, und da sagte ich: Wir koennen es ja machen. Also machten wir unsere Radtour. Ich hatte ein sehr gutes, schnelles amerikanisches Cleveland-Rad und fuhr ihm dann sogar davon. Unsere Tour hat er ein bisschen in „Koenigliche Hoheit" geschildert, nur dass es dort vom ordinaeren Fahrrad aufs Pferd transponiert ist: Imma Spoelmann reitet dem Prinzen Klaus-Heinrich davon.

Kurzum, wir sahen uns oft und schlossen naehere Bekanntschaft und Freundschaft.

Wir hatten einen Diener, der aus den oesterreichischen Ostprovinzen kam, die es damals noch gab. Ignatz nannte mich immer Fraeulein Katju. Ich weiss nicht warum. Und immer, wenn Thomas Mann kam, fluesterte er ihm zu: Fraeulein Katju sind im Garten. Vom Diener wurde die Sache also auch beguenstigt, und die Meinung von unserem sehr netten Familienbuchhaendler Buchholz war fuer meine Eltern ebenfalls ganz troestlich, besonders fuer meinen Vater, der sich mit literarischen Buechern ja nicht viel befasste, sondern hauptsaechlich wissenschaftliche Dinge las. Ich weiss gar nicht einmal, ob er die „Buddenbrooks" gelesen hatte, auf alle Faelle kannte er sie nicht so sehr genau, und von Schopenhauerischer Philosophie hielt er nicht sehr viel. Dagegen trafen sich Vater und Schwiegersohn in ihrer leidenschaftlichen Verehrung fuer Richard Wagner.

Nun, als meine Mutter einmal in den Laden von Herrn Buchholz ging und nach Buechern von Thomas Mann fragte, er haette sie doch gewiss vorraetig, sagte er: Thomas Mann? Ja, der! Der wird mindestens so weit geben wie Gottfried Keller. Das kann ich Ihnen sagen.

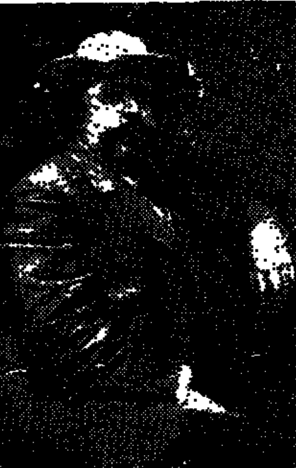
Aber, wie gesagt, mein Vater war nicht sehr begeistert, und ich war, wenn auch aus anderen Gruenden, auch nicht so sehr enthusiasmiert und habe mich zunaechst skeptisch verhalten. Ich hatte erst einige Widerstaende, dachte nicht daran, so frueh zu heiraten, und habe gesagt: Wir kennen uns ja noch gar nicht genug.

Aber Thomas Mann hatte den dringenden Wunsch, mich zu heiraten. Er wollte es offenbar sehr gern und war geradezu draufgaengerisch. Er war gar nicht schwierig, und fuer seine Verhaeltnisse waren die Briefe, *die er mir im Sommer 1904* schrieb, als wir durch die Krankheit meines Vaters und eine Sommerreise an die Ostsee monatelang getrennt waren, sehr leidenschaftlich. Meine Mutter und ich begleiteten meinen Vater, der recht krank wurde, nach Kissingen, danach fuhr ich mit meinem Zwillingsbruder an die Ostsee. Dorthin wurden wir zwei immer abgeschoben, waehrenddessen meine Eltern mit den drei groesseren Kindern Riesen-Radtouren machten. Autoreisen kannte man ja damals noch nicht. Sie fuhren durch ganz Europa, fuhren von Muenchen nach Oslo, damals hiess es ja noch Kristiania, oder nach Sueditalien. In der Zwischenzeit waren mein Bruder Klaus und ich friedlich an der Ostsee, und Thomas Mann schrieb mir wunderbar schoene Briefe dorthin — er konnte ja schreiben —, die mir natuerlich auch Eindruck machten und die ich nicht ganz so schoen beantwortete.

Wie wir dann zurueckkamen, im September muss es gewesen sein, kam es dann doch sehr bald dazu, dass wir uns verlobten. Geheiratet haben wir am 11. Februar des naechsten Jahres. Da war ich dann auch schon einundzwanzig.

Mein Zwillingsbruder Klaus war ausserordentlich fuer diese Heirat. Er hat sich sein Leben lang immer geruehmt, er haette sie ueberhaupt gemacht; das ist natuerlich laecherlich; aber er *hat sie von Anfang an sehr be*guenstigt. Ich muss gestehen, sie nannten zunaechst Thomas Mann immer den leberleidenden Rittmeister, weil er naemlich etwas blaesslich war und schmal, und dann war er sehr korrekt mit seinem Schnurrbart und in seinem ganzen Auftreten. Aber das war nicht boes gemeint. Wirklich gegen die Heirat war niemand. Auch „Urmiemchen" war durchaus einverstanden; das heisst, sie war doch ein bisschen enttaeuscht, dass ich nicht zu Ende studierte und promovierte, denn diese Idee hatte sie als Frauenrechtlerin fuer mich ge-habt. Aber an sich k[...] ein solcher Schwieger[...] willkommen sein, m[...] Thomas Mann war in [...]gen, wenn es schon sei[...] durchaus der richtige.

(Fortsetzung am naechs[...]



Gast bei Pringsheims: Dichter Poul Heyse, der Nobelpreistraeger von 1910

Kritiker Alfred Ke[...] Katia heiraten und [...]mas Manns Er[...]



Maler Fritz August Kaulbach: Malte die Pringsheim-Kinder als Pierrots



Maler Franz Stuck: [...] waren die Pringsh[...] zum Souper ge[...]

Nigel Don-Chiari

ERDOEL - DER NEUE GOTT

ROMAN

Nigel *Don-Chiari* schildert in diesem utopischen Roman die moeglichen katastrophalen Folgen einer Brennstoffkrise: Streiks, blutige Unruhen, Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskollaps. Khadafi beruft in der Wueste auf einem seiner Oelfelder eine Pressekonferenz ein. Der juedisch-amerikanische Journalist Henry Greenwald wird von seinem Blatt zu diesem Ereignis geschickt.

(10)

„Aber Sie sind der Lokalkorrespondent, Sie muessten Bescheid wissen!" sagte Greenwald zu seinem Kollegen John.

„Das stimmt. Lassen wir uns annehmen, dass ich klar*stellen koennte, was der Colonel Khadafi beabsichtigt.* Was dann?" er zuckte die Achseln. „Die ihm am naechsten stehen, wissen auch nicht, was er im naechsten Moment tun wird."

„Diesmal ist es anders. Man hat viel Muehe in diese Schau investiert."

„Was immer auch geschieht, es wird keine Routine-Sache sein", bemerkte John Stephy. „Es ist acht Uhr. Nun muss es gleich anfangen."

„Acht Uhr besagt gar nichts!" John Stephy steckte sich eine kurze Zigarre an. „Acht Uhr kann ebensogut neun Uhr bedeuten."

Um neun Uhr abends sassen Millionen Menschen an ihren Fernsehgeraeten und warteten auf etwas, das noch ueberhaupt nicht begonnen hatte. Geruechte besagten, dass Muamar Khadafi erklaeren wollte, die arabische Welt habe beschlossen, eine Loesung fuer die Weltkrise durch Aufhebung des Oel-Embargo und Senkung der Preise zu liefern.

Inzwischen konnten die Rundfunkreporter ihre Zuhoerer bloss vertroesten und von Zeit zu Zeit mitteilen, dass die Ankunft Khadafis sich aus unbekannten Gruenden verzoegerte. Neue Geruechte tauchten auf, dass Meinungsverschiedenheiten zwischen den arabischen Fuehrern ueber die geplante Erklaerung des Colonel ausgebrochen seien. Wie immer dem sei alles hielt angstvoll den Atem an.

Die geladenen Gaeste draengten sich um die langen Tische. Aus Nervositaet assen und tranken die Maenner mehr als gewoehnlich. Sobald eine Platte leer war, wurde sie von Kellern in weissen Kitteln gegen eine gefuellte Schuessel ausgetauscht.

Hochgestellte libysche Persoenlichkeiten bemuehten sich inzwischen als Gastgeber um die arabischen Botschafter, die an separaten Tischen sassen.

Das Auto des libyschen Herrschers erschien erst um 21.45 Uhr, begleitet von vier Motorradfahrern und drei Militaerautos mit hohen Offizieren. Eine gespannte Stille senkte sich ueber die anwesende Menge.

Muamar Khadafi, der Sohn armer Eltern, dem es gelungen war, in Libyen die Macht an sich zu reissen, war in eine wohlgebuegelte Uniform mit Ordensbaendern auf der Brust gekleidet. Man sah es ihm nicht an, dass der Oelreichtum seines Landes ihm schlaflose Naechte bereitete. Er fuerchtete, dass Aegypten, das arme und volkreiche Land, sich Libyens bemaechtigen und seine Naturschaetze zur Loesung der eigenen Probleme verwenden koenne. Er hatte verschiedene Wege zur Beilegung des schwelenden Konfliktes gesucht, und der Versuch einer Union war typisch fuer seine Gedankengaenge. Nach einiger Zeit hatte er verstanden, dass eine Hetze gegen die Juden seinen Zwecken dienen koenne. Er hatte krasse Luegen ausposaunt und bemuehte sich, den Konflikt zwischen Aegypten und Israel noch anzuheizen.

Die arabischen Botschafter und libyschen Honoratioren beeilten sich, ihn zu begruessen. Kuesse und lange Haendedruecke wurden ausgetauscht, Hoeflichkeits-Floskeln und uebertriebene Schmeichelei.

Muamar Khadafi eilte die hoelzernen Stufen zur Plattform hinauf. Es folgten ihm der libysche Staatschef und *Hazin Fuad der Informationsminister, der als die rechte Hand* des Generals galt. Sie waren von hohen Offizieren umgeben. Alle nahmen in Armsesseln auf der Plattform Platz. Die Fernsehmannschaften richteten ihre Kameras auf das Zentrum des Geschehens. Die Kommentatoren begannen ihre Direktberichte durchzugeben. Fotografen knipsten unaufhoerlich, die Spannung erreichte den Hoehepunkt.

„Ich begruesse Sie im Namen des Praesidenten Muamar Khadafi und heisse Sie willkommen..." Hazim Fuad machte sich nicht die Muehe, sich zu entschuldigen, weil die recht spoettisch begruessten Gaeste so lang hatten auf den Diktator warten muessen. „Sie werden Worte hoeren, die lange Zeit nicht in Vergessenheit geraten werden!" Hazim Fuads Stimme wurde lauter. „Sie werden einem historischen Moment, einem Wendepunkt in dem Verhalten der Dritten Welt beiwohnen, deren grosser Fuehrer Libyen ist!"

Ein Gemurmel war von den Sitzreihen der arabischen Botschafter her zu hoeren. Sie fuehlten sich unbehaglich. Diese Einleitung sagte ihnen nicht zu. Doch ihr Respekt fuer Khadafi war tief verankert. Niemand wagte zu widersprechen.

Der lbysche Informationsminister liess eine beissende Attacke gegen die Fuehrer von Syrien und Aegypten vom Stapel. Aegyptens Praesident Sadat wurde als zahnloser Tiger beschrieben, waehrend Assad von Syrien ein Koeter war, der den Fluch der Entehrten trug.

„Die Zeit ist fuer die herrliche arabische Nation gekommen, ihren wohlverdienten Platz einzunehmen und ihren wahren Fuehrer, unseren erhabenen Praesidenten Khadafi anzuerkennen, dessen Herrscher durch Allahs Gnade untermauert ist!"

Henry Greenwald tauschte Blicke mit seinem Kollegen John Stephy aus.

„Jemand hier ist irrsinnig geworden. Ich beginne zu *glauben, dass wir einen Unterschlupf suchen sollten, bevor* es zu spaet ist..." John machte eine nervoese Geste.

„Sorgen Sie auch fuer einen Platz fuer mich, Henry. Falls Sie einen Irrenwaechter finden..."

Hazin Fuad hatte seine Tirade beendet und trat zurueck, um sich auf seinen Platz zu setzen. Colonel Muamar Khadafi erhob sich langsam und schritt gemessen zu der Batterie der Mikrophone. Schweigend ueberblickte er seine Zuhoererschaft und wartete, bis die Scheinwerfer sich auf ihn konzentriert hatten.

„Angehoerige der arabischen Nationen", begann er mit *eher gedaempfter Stimme. „Buerger der Welt!* Heut[...] Sie hoeren, was wir zu sagen haben. Geruechte besa[...] unverantwortliche Staatsmaenner gegen uns mil[...] Schritte unternehmen wollen, — gegen uns Araber, [...] mit Oel in Allahs Laendern gesegnet sind!"

Muamar Khadafi erhob die Arme und wandte [...]gen mit frommem Aufschlag zum Himmel. Er war [...]perte in der Anwendung solcher Tricks.

„Wir haben niemandem etwas vorenthalten. W[...] mussten jahrelang vieles entbehren, aber das wird [...] bleiben. Und doch will der reiche Westen unser L[...] unser Blut!" Er warf einen langen Blick auf die sch[...] Zuhoererschaft. „Kein Mensch hat das Recht, uns V[...]ten zu machen." Seine Stimme schwoll langsam an. „[...] ist gekommen, um deutlich zu werden. Wir nehmen [...] dass wir kein Wort der Warnung von Aegypten hoert[...] auch aus Syrien oder dem Irak. Und darum gebe ich [...] durch die Gnade Allahs vor Euch stehe, Euch di[...]schaft...!" Er machte eine Pause, als muesste er seine [...]ken sammeln, um die Zuhoerer noch mehr auf di[...] zu spannen. „Moegen die Voelker sich hueten, uns [...]men, was Sein Wille uns bescherte!" Seine Stimme [...] ein schneidendes Kreischen. „Ich warne Euch vor I[...] glaubt nicht an ein Gelingen Eurer Raenke! Schaut i[...] unserer Erde und seht, was der Befehl des Heilige[...]bens vollbringen kann!"

Seine Hand wies in die Wueste. Wie durch Zau[...] konzentrierten sich die Scheinwerfer auf einen Oel[...] einer Entfernung von einigen Kilometern.

„Das ist eine neue Quelle, die ich in Ihrer G[...] Allah und dem Propheten Mohammed weihe!" [...] schloss die Augen und seine Lippen murmelten ein G[...]

Ein Fluestern lief durch die Reihen der Zeitungs- und Radioleute. Ein seltsames Gefuehl der Depressio[...] sich unter ihnen zu verbreiten. Muamar Khadafi h[...]sam wieder den Arm in die Richtung der Oelquell[...] liess er ihn ploetzlich sinken.

In der gleichen Sekunde hoerte man einen lauten [...] als ob eine grosse Sprengstoffladung in der Oelqu[...] *Explosion gebracht worden waere. Der Bohrturm lo*[...] in tausend kleine Stuecke auf, die in die Luft flo[...] von der Nacht verschlueckt wurden. Eine riesige St[...]me schoss Dutzende von Metern in die Hoehe, ein [...]ger Pilz von Rauch erhob sich in die Richtung, [...] Schoepfer da droben sitzen und verwundert seine Ge[...] betrachten mochte.

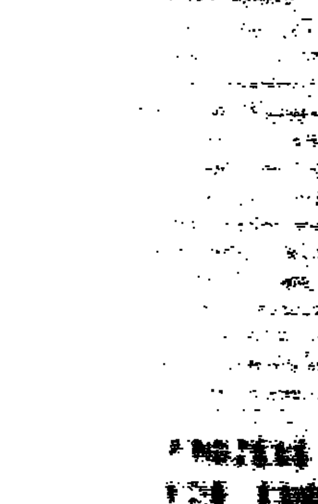
Der unerwartete und beaengstigende Donnerschla[...] die Anwesenden verstoert. Einige liessen unterdrueckte [...] erklingen, ein Zeichen der Panik.

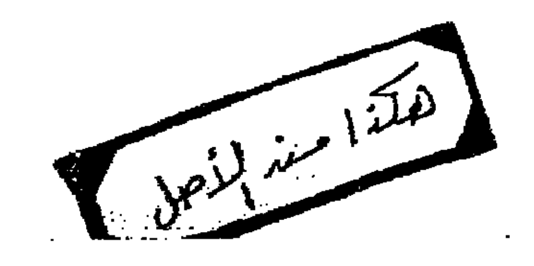
„Das ist die Fackel unserer Freiheit!" bruellte d[...]sche Herrscher. Sein Gesicht wurde von den fernen F[...] erhellt, die die Wueste in ein roetlichs Licht tauchte [...] warne die Welt, dass alle unsere Oelquellen Fack[...] ewigen Hasses werden koennen! Moege niemand si[...]bilden, dass man uns schlagen kann, ohne sich di[...] zu verbrennen...!"

In den naechsten Minuten sahen Millionen von Zus[...] hoerten Millionen von Radiohoerern die Geschehni[...] ueberall tiefsten Terror ausloesen wuerden.

„Wenn andere Nationen unser Oel geniessen wolle[...] muessen sie den vollen Preis bezahlen!" Und nun folg[...] lange, ermuedende und schockierende Liste: Das Studi[...] Arabischen sollte in der ganzen Welt obligatorisch [...] Jede Hauptstadt wuerde eine Moschee errichten muesse[...] nun kam der Hauptpunkt. „Wir verlangen, dass die [...] der Welt den Judenstaat ausradieren! Er muss von der [...]karte verschwinden! Die Juden haben kein Recht au[...] unabhaengigen Staat in der arabischen Welt!"

(Fortsetzung am naechsten Freitag)





für die Frau

Modeschau mit Ueberraschungen

„Maskit" zugunsten des Moadon La-Ischa

Von ALICE HOLDHEIM

abbatabend im Hilton: grosse Festsaal bis auf letzten Stuhl ausverkauft. rafen, die aus Leiden- für ihren Beruf Akro- werden, um einen Teil chau, u.a. Gottex' glo- Bademode, für die Tele- zu filmen. Reden, Kaf- nd Kuchen — kurz, alles genau wie immer. Und ging es plötzlich ganz an- weiter. Denn auf den eig wurden mit einem Theaterrequisiten gestellt: her Spiegel und ein Gar- ständer, wie mein ater ihn im "Kontor" mit Hirschgeweih nach edenen Richtungen. Auf eweih viele Hüte, Hand- , Jäckchen usw. Und e spielten mit bei der Schau von MASKIT. um über den Laufsteg

kit" ist seit vielen Jah- r alte und junge Israelis uhende Pol in der Er- ngen Flucht", fest ver- mit der Person von Dajan, dem Prinzip treu, lklore der "Stämme Is- ihre Webereien und die r Tradition von Jahr- ten ruhende Kunst ih- andarbeiten kommerziell erten, für die Touristik wie für den Gebrauch nde, für Kunstgewerbe uvenirs, vor allem aber für die Mode.



Trapezkleid aus bedrucktem Cotton
Modell: Fini Leitersdorff für MASKIT



Twopiece mit Dekor von „Schulter zu Schulter".
Modell: MASKIT

war nicht immer ganz für Maskit. die Synthe- schen Folklore und Mo- finden. Im Laufe der jedoch hat sich die Mo- eilung von Maskit einen Platz in der Haute-Cou- und Pret-a-porter -Mode erobert. Auch diesmal wir sehr schöne Stoffe. mit herrlichen Drucken nzen Blütenpracht unse- ndes ferner dünne luft- ässige, daher höchst som- e Gewebe mit Sticke- r allem aber auch das "Muss" der diesjährigen Mode: Streifen, von Nadelstreifen her breiter werdend und in Gruppen angeordnet.

Die Kollektion der Modelle stammt von einem ganzen Team von Designern, an ihrer Spitze Fini Leitersdorff. Leider sagt der Leitfaden, der den Presse-Fotos beilag, in seiner lakonischen Sparsamkeit, an der sich manches Regierungsbüro ein Beispiel nehmen könnte, nicht, was von wem war. Unbestritten gut tragbar und sehr hübsch waren die in der Taille gegürteten Kleider, die der gemässigten Linie der Mode folgen, mit massvoller Weite, üppigen Ärmeln und hochinteressant geschnittenen Passen, oft mit herrlichen Stikkereien und Applikationen, z.B. von Handgelenk zu Handgelenk über die ganze Breite des Rückens (und zwar nur des Rückens!). Auch bei den Trapezkleidern, für die sich die handgewebten Stoffe besonders gut eignen, gab es sehr hübsche Modelle mit aparten Drucken, sämtliche Drucke ausschliesslich für Maskit.

Da Maskit auch in grossem Umfang die Boutique-Mode für die Jugend bringt, war ein grosser Teil der Schau ein ganzes Theater, wo sich die Stilkleider den Rang (und die hohen Kothurn-Sohlen von Merano!) abliefen: gewaltige Stoffmengen rieselten in Falten und Volants von Ausschnitten, die immer grösser und grösser wurden, vom kleidsamen Boot-Ausschnitt, den wir lange Zeit nicht getragen haben, über breite Quadrate, die schliesslich nur noch mit dünnen "straps" von Schulter und Oberarm hingen. Es wimmelte nur so von „Gärtnerinnen aus Liebe", von Jacobinerbräuten der Französischen Revolution usw., und ich versuchte mir immer wieder vorzustellen, wie man in einen vollen Dan-Autobus einsteigen kann, oder fragte mich warum ich — in der modernen Epoche "funktioneller" Kleidung! — meine Decolletes mit Samtband und Valenciennes-Spitze umrändern soll, obwohl es — genau wie damals — reizend aussah.

Auch hätte ich Maskit's Spezialität, das schöne weisse arabische Leinen, viel lieber in Form von Blusen gesehen (die leider ganz fehlten) als in Kleidern für „werdende Mütter" und — für Bräute (in dieser Reihenfolge, bitte!). Aber das ist vielleicht Geschmackssache. Ich möchte nur betonen, dass Maskit neuerdings eine Abteilung für Umstands-Kleidung eröffnet hat.

PROZESS UM DEN TOD VON EUGENIA NIARCHOS

Der Tod von Eugenia Niarchos, der Frau des griechischen Grossreeders Stavros Niarchos, wird die griechische Justiz erneut beschäftigen. Der pensionierte Staatsanwalt Georgios Xenakis hat Strafanzeige wegen Verschleierung einer Straftat gegen Richter, Staatsanwälte, Gerichtsmediziner und einen Gendarmen erstattet, die an der Klärung der Todesursache und der Einstellung der Ermittlungen gegen den Reeder beteiligt waren.

Eugenia Niarchos war am 4. Mai 1970 auf der ihrem Mann gehörenden Insel Spetsopoula unweit Athens unter mysteriösen Umständen gestorben. Eine Kammer beim Landgericht Piräus hatte am 18. September 1970 Niarchos ausser Verfolgung gesetzt. Die Staatsanwaltschaft hatte die Eröffnung eines Hauptverfahrens wegen Körperverletzung mit Todesfolge beantragt.

In seiner Strafanzeige macht Xenakis geltend, dass an der Leiche von Eugenia Niarchos Verletzungen im Gesicht durch Schläge, Würgemale am Hals, schwere Verletzungen des Bauches und der inneren Organe, innere Blutungen sowie Schlafmittelspuren festgestellt worden seien. Der Obduktionsbefund gebe 14 Verletzungen an. Nach wiederholten gerichtsmedizinischen Untersuchungen mit unterschiedlichen Ergebnissen sei schliesslich die Einnahme einer Überdosis von Schlafmitteln als einzige Todesursache angenommen worden. Ausserdem sei akzeptiert worden, dass die Verletzungen von den Bemühungen Niarchos herrührten, seine Frau nach der Einnahme des Schlafmittels zu wecken, und ihr das Atmen zu erleichtern.

Xenakis hält es dagegen für möglich, dass Niarchos seiner Frau das Schlafmittel verabreicht habe, nachdem er sie durch Schläge und Tritte schwer verletzt habe. Xenakis erinnert daran, dass Niarchos seinerzeit mit der damaligen Diktatur über Millionen-Investitionen verhandelt hat und sein damaliger Anwalt später Justizminister geworden sei. Niarchos heiratete später die geschiedene Frau seines Rivalen Onassis, die an einer Überdosis Schlaftabletten gestorben ist.

Berichtigung: In unserem Bericht über Frischzellen-Kur am vorigen Freitag zeigte das Bild nicht die Trinkhalle, sondern das Laboratorium

APRIL UND MAI IN REICHENHALL

In den Monaten April und Mai steht Bad Reichenhall im Zeichen eines zeitigen (gut 14 Tage eher als anderswo in der Bundesrepublik) und blumenreichen Fruehlings — aber auch aktiver Fitnesskuren. Als Ergaenzung zur Soletrink-, -bade- und -inhalationskur (dem „Fit durch Sole") offeriert Reichenhall ein Fitnessprogramm mit einem Dutzend Hobbymoeglichkeiten („Fit durch Hobby") und ein Wanderprogramm („Fit durch Wandern").

Ab 15. April hat das beheizte solegefuellte Freischwimmbecken des Bewegungs- und Rehabilitationszentrums „Rupertusbad" wieder „Saison". Es kann in der Halle wie im Freien in Reichenhaller „Ostseewellen" geschwommen werden. Und das Gradierwerk steht den Kurgaesten zu einer „kostenlosen Inhalationskur" zur Verfuegung.

Der 1. Mai ist Termin fuer den Beginn der jeden Freitag stattfindenden „Botanischen Exkursionen" durch den Kurgarten, der organisierten Wanderfuehrungen am Montag und Donnerstag, der Fuehrungen zu den Keltenausgrabungen, der Kurkonzerte im Freien und die Wiedereroeffnung des Heimatmuseums nach sechsmonatiger Winterpause.

MIT NEUEM MAKE-UP IN DEN FRUEHLING

Von MARIANNE

Wer nach dem schweren Winter mit seinem Gesicht in der Frühlingssonne "bestehen" will, der muss durch gutes Make-up auffrischen, was nicht mehr taufrisch ist. Die Augenpartie bedarf besonderer Pflege. Vorhandene Fältchen, — sie rühren keineswegs immer vom Lächeln her — können nicht mehr ausradiert werden. Nur ihre allzu schnelle "Vermehrung" und Vertiefung kann man aufhalten. HELENA RUBINSTEIN bringt jetzt eine spezielle Creme auf den Markt: Existence Eye-Cream, eine Ergänzung der bereits bestehenden Existence-Serie. Diese Creme, die am Abend, am Morgen und vor Auftragen des Make-up an den empfindlichen Hautstellen mit kreisförmigen Bewegungen vorsichtig eingerieben wird, ist energiespendend, stärkt und regt die Abwehrbereitschaft der Haut gegen Austrockner an, was das Entstehen neuer Falten verhindern soll.



Der Frühlings-Look 1975 — „HELENA RUBINSTEIN" „Persische Rosen" —

Der neue Look für Frühling — Sommer 1975 steht unter dem Motto: Persian Rose, was nicht jede Frau glauben machen sollte, dass sie mit Cremes, Bürstchen und Stiften die Schönheit einer Rose, — ob persisch oder israelisch — erreichen kann. Für die Augen bietet Helena Rubinstein elegante, komplette Etuis mit je vier Farben, schattiert, — wie es die Sommermode für Stoffe vorschreibt — mit dazu gehörigem Auftragepinsel: grün für dunkle, blau für graue Augen. Als Make-up Unterlage, sparsam aufgetragen, ist "soft beige" der richtige Farbton. Illumination, Liquid Foundation, aus der Tube ist für jeden Hauttyp verträglich, deckt Unebenheiten und lässt das Gesicht natürlich, frisch aussehen. Für die Wangen ein Hauch Rouge, vom Geleestift oder aus dem Tiegelchen, bis hinauf zum äusseren Augenwinkel gezogen, schenkt gesundes Aussehen. Der Mund stärker bedacht als bisher. Drei Farben Tabriz, Shiraz und Isfahan erinnern hier nicht an kostbare Teppiche, sondern an die persische Rose. Die richtige Mischung muss jede Frau für sich selbst herausfinden um zu vollem Effekt zu gelangen.

LIEBE AUF DEN ERSTEN BLICK

Endlich ist es so weit— er gehört mir, der kleine Schwarze, aus Indien. Noch nicht ganz, aber doch fast, denn ich habe ihn mir sichergestellt und angezahlt, damit ihn mir auch keiner wegschnappen kann.

So einfach war das nicht. Ein monatelanger Flirt und eine darauf folgende Liebesgeschichte gingen voran. Da ging ich eines Tages still, in einer von mir sonst nicht frequentierten Gegend, tief in Gedanken versunken, als ich plötzlich einen Magnet im Rücken spürte. Wer von uns kennt dieses Gefühl nicht? Ich drehte mich auch prompt um, in die ziehende Richtung, und da stand er, klein, schwarz, zierlich, frisch aus Indien importiert. Es war Liebe auf den ersten Blick. Die Botschaft war unmissverständlich: ich bin für Dich bestimmt, ich bin unik und nur Deinetwegen den weiten Weg über's grosse Wasser gekommen.

Fasziniert starrte ich ihn an: er war genau das, was ich mir schon immer gewünscht hatte. Nicht antik— aber auch nicht modern, also genau zu mir passend.

Aber nein — es ging bis jetzt ohne ihn und es kann auch so weiter gehen. Ausserdem haben wir schon zwei. Einer gehört dem Herrn des Hauses, ist gross und imposant und man wagt sich noch nicht mal in seine Nähe, um Staub zu wischen. Der andere ist von den Kindern der Familie zu Tode strapaziert worden. Diese Kinder haben heute schon in verschiedenen Teilen der Welt ihre eigenen gewichtigen Schreibtische. Auf diesem, uns Hinterbliebenen, zeugen verblichene Tintenflecke, eingeritzte Namen der ersten Flammen und undefinierbare Hieroglyphen von einstigen Bemühungen meiner Sprösslinge.

Die einzige Schreiberin der Familie hat niemals einen eigenen Schreibtisch besessen und betreibt ihr Metier an einem Eckchen des Esstisches: ihr ganzes Büro ist auf einem Stuhl selbigen Esszimmers aufgebaut. Aber mit dem unwiderstehlichen Inder wird das alles anders werden und alle Papiere werden ihren geordneten Platz erhalten. Man soll eben auf die Stimme seines Herzens hören, denn wie oft im Leben hört man sie schon?

Das bringt mir ein unvergessenes Erlebnis meiner Kindheit zurück. In einem Haus, in dem die Mutter sehr viel Liebe und Wärme ausströmte, waren Puppen unbekannt und wurden auch nicht weiter vermisst. Grade konnte man die ersten Buchstaben entziffern, da erschienen auf dem Geburtstagstisch "Nesthäkchens Zeitvertreib" in Fortsetzungen, Kettchen, Anhänger und eben alles, was kleine Mädchen so lieben, niemals aber eine Puppe. Und da erging es mir damals, vor über 40 Jahren genauso wie heute mit dem kleinen indischen Schreibtisch. In der Spielzeugabteilung des grossen Warenhauses Tietz stand sie, auf dem obersten Regal in einem Karton, unter sehr vielen anderen Puppen. Unter allen flachshaarigen war sie die einzige mit blauschwarzem Haar (wie die geliebte Mutter), und ich war ihr sofort verfallen. 12.50 R.M. war ihr Preis und ich hätte sie sicher bekommen, wenn ich nur darum gebeten hätte.

Aber ich machte es mir schwer, und keiner durfte auch nur von ihrer Existenz ahnen. Während ich plötzlich sehr willig alle Botengänge der Familie besorgte. 5—10 Pfennig sprangen jeweils dabei raus, die ich sorgfältigst aufeinander legte, lief ich täglich klopfenden Herzens zu Tietz, um zu sehen, ob sie auch wirklich noch da war und auf mich wartete.

Sie hat gewartet, ist aber am Tage ihrer Geburt durch tragische Umstände ums Leben gekommen, und auf diese Weise besass ich im ganzen Leben nur ungefähr zwei Stunden lang eine Puppe und wollte auch niemals mehr eine andere.

Die Moral der Geschichte ist, dass man nur wirklich zu schätzen weiss, worum man sich sehr bemühen muss, das leicht Eroberte hat nur wenig Wert.

TAMAR

هكذا منذ الأصل

RADIO und FERNSEHEN

Freitag, 18.4.1975
Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

Musikalische Leckerbissen — Beethoven: Violinsonate Nr. 1: Reger: Variationen über ein Thema von Beethoven; 9.05 und 10.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — Ravel, Mussorgski-Ravel, Leonard Bernstein, Kurt Weill; *11.00* Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.30 Schabbateingangsprogramm für Schüler der höheren Klassen; 12.05 „Mein Konzert" (Wiederholung — mit Rut Heifetz); 13.05 Mittagskonzert; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (Efraim *Aba*); *17.05* Wunschkonzert klassischer Musik — *Saint-Saens:* Einführung und Rondo capriccioso für Violine und Orchester: Grieg: Konzert für Violine, Klavier und Orchester; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosengarten); 18.30 Literarisches Wochenprogramm (Herta Wohlmann); 19.05 Wochenkommentar *(Gideon-Lev-Ari);* 20.05 „Nigunim" — Lieder und Melodien; 21.05 Freitagabendkonzert — STEREO — Haendel: Concerto grosso Opus 3 Nr. 2; Mozart: Fagottkonzert; Janacek: Sinfoniette; Bartok: Violinkonzert; Weber: Freischütz-Ouvertüre; 23.35 Radioerzählung von Ladislav Grossmann: 23.35 „Finale"; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Monatsmagazin; 17.05 „*Die Gestrigen" — Prof. Esra* Fleischer; 18.05 Persönliche Erzählung (Natan Schilo); 21.05 „Das hört man nicht jeden Tag" — Chorgesänge; 22.05 „Ich mach mir Melodien" — hebräische Lieder; 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune".

Programm H:

19.00 und *20.00* Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender

Nachrichten jede Stunde:
6.05 und 7.05 Morgenklänge; *8.05* Nachrichtenjournal; *9.05* Grüsse mit einem Lied; 9.55 „*Das werde ich nie vergessen";* 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Soldaten fragen — der Quartiermeister antwortet; 12.05 *Stern zur Mittagszeit* — Unterhaltungstruppe der Luftwaffe; *12.55 Der jüdische Standpunkt* — mit Chana Semer; 13.05 Programm mit Jehoram Gaon; 14.05 Chansonsparade; 14.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt; 15.05 und 16.05 „Drei vor Schabbat"; *17.05* Alexander Jahalomi — „Schule für Conferenciers;" *18.05* Wöchentliches Nachrichtenmagazin von *Galej* Zahal; *19.05* Der kurze Freitag von Didi Menussi; 20.05 „Perlen zum Wochenende" (Pnina Bat-Zwi); 21.05 „Schabbat-Tee" (mit Schlomo Nitzan); 22.05 „Eine gute Stunde" — mit MdK Ehud Olmert; 23.05 und 00.05 Tanzmusik.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

8.15 Rechnen; 9.05 Literatur und Sprachunterricht; 9.25 „Ivrit Be-Siman-Tow": „Soldaten für eine Stunde"; 10.00, 10.20, 10.45 und 11.25 Englisch; 11.05 Biologie; 12.00 Zeichnen; 12.20 Rechnen; 12.40 „Was gibt es auf der Welt" — Hüte; 16.00 Drei Generationen und eine Liebe; 16.30 Lasset uns singen.

Fernsehprogramm:

15.00 Komponisten-Biografien: Händel; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Schabbatlied; 20.10 ‚Die Woche': 21.10 „Die goldene Kutsche", Film aus dem Jahre 1951 über eine Truppe *italienischer Schauspieler, die* (vor 200 Jahren) ihr Glück in Südamerika versucht: mit Jean Renoir und Anna Magnani; Tagesabschnitt, Nachrichten.

Schabbat, 19.4.1975
Nachrichten: jede Stunde

Programm A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert — Albinoni: Oboenkonzert; Haydn: Symphonie Nr. 21; Dvorak: Tschechische Suite Opus 39; *9.05* Welt der Wissenschaft; *9.30* Musikalisches Rätsel; 10.05 Wochenchronik: *11.00 „Der Vorhang* geht auf „Zweistimmig" — mit Miriam Bernstein-Cohen und Orna Porat; 12.05 „Öffentliches Gericht"; 13.05 Schabbatmittagskonzert — Schubert: Symphonie Nr. 3 (Zubin Mehta); Faure: Ballade für Klavier und Orchester Opus 19; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik — Dvorak: Streichersextett Opus 48; Strawinsky: Bläseroktett; 16.05 Gebete und kantorale Musik (Jizchak Levi); 17.10 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 18.05 „Der Komponist Maurice Ravel" anlässlich seines 100. Geburtstags (Ada Brodski); 18.40 Spanische Romanzen; 19.05 Wochenchronik (Zweite Folge); 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezital — Nina Aharonova-Levi (Klavier) spielt Variationen von Mozart und Sonate von Prokofieff; Arien Blanken (Tenor, Gast aus Holland) singt zwei Lieder von Starnberg, am Klavier Jan Kroit; (Worte von Else Lasker-Schüler); 21.05 „Hamawdil" und ‚Melawe Malka'; 22.05 Wochenende mit Dichtern und Lesern; 23.05 Wunschprogramm klassischer Musik — Chopin: Regentropfen-Prelude; Petrassi: „Unsinn" für Chor a capella; Brahms: Klavierquintett (Rubinstein mit Guarnieri-Quartett); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

7.10 und *7.35* Gesänge; 8.10 und 9.05 Lieder am Morgen; *8.55 Die* Landschaft unseres Landes (Esaria Alon); 10.05 Leichte klassische Musik; 11.05 „Sehr gut" — Programm aus dem Leben; 12.05 „Der Kämpfer" — Auszüge aus dem erfolgreichen südamerikanischen Bühnenstück; *13.05* Von Bühnen und Filmen; 14.10 „Offene Tuer" — mit Ofra Samuel; 15.05, 16.05 und 17.10 Fussballergebnisse und Lieder; 18.05 Die Angelegenheit wird behandelt — mit Gideon Lev-Ari; 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Lieder der Völker; 21.05 Sportergebnisse; 22.05 „Bungalow 6" — Programm in Farben; *23.05* und *00.10* Radiothek — Chansons.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; *19.05* und *20.05 Melodie* und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde
6.05 und 7.05 Schabbatmorgenprogramm; 8.05 Die Landschaft des geliebten Landes; 8.30 Schabbatausflug mit Uri Dwir; 8.45 Aus den Nachrichten; 9.05 und *10.05* „Sandwich"; 11.05 Eine Stunde mit Judy Garland; *12.05 „Der dritte Mann" — Radiospiel;* 13.05 Jaakow Agmon interviewt Menachem Bader; 14.05 Unterhaltungsprogramm; 15.05 und 16.05 Schabbatspiel — direkte Übertragung vom Fussballplatz: 17.05 Chansons für jedermann; *18.05* Radiobühne: „Che-Che" von Luigi Pirandello; *19.05* Gespräche und Betrachtungen über alte und neue Bücher; *20.05* „*Gute Lieder sterben nie"* (mit Schimon Bar); 21.05 Tradition, Tradition; 21.35 Lieder aus Filmen und „Musicals"; 22.05 „Propaganda" mit Uri Aloni; 23.05 Eine Stunde mit Noam Sheriff (Alex Anski); *23.53* Mitternachtsgespräch — Prof. Ben-Ami Scharfstein: „Studium an der *Universität"; 00.05* Nachrichtenjournal.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik, Lieder, Chansons.

Fernsehprogramm:

18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 bis 20.00 Nachrichten und Programm in arabischer Sprache: 20.00 „Erneuerte kantorale Musik"; 20.30 Mabat; 21.00 Sportschau: *21.45 „Die Snoop Schwestern":* Ein Schwesternpaar wohnt in einem guten New Yorker Viertel, u. aus Neugierde ist es an Mordfällen beteiligt: erstes Kapitel: „Leichnam und Räuber" mit Helen Hayes und Mildred Netwick; 22.55 Tagesabschnitt, Nachrichten.

Vorschau auf das TV-Programm der Woche

SONNTAG, 20.4.

17.32 „Vater, Mutter und wir": „Die Versuchung"; 20.00 Wochenschau für d. Jugend; 21.00 ‚Cannon'— „Mord für Mord"; 21.50 „1948 — *Blick aus dem Jahre 1975"* — zweiter Teil: ‚Im Kriegs-Falle';

MONTAG, 21.4.

17.32 Dokumentarfilm: 18.00 „Krautkopf" — Unterhaltungsprogramm für Kinder; 20.00 „Ivrit be-Siman-Tow', elftes Kapitel; 21.00 Wie die Kamera die Ereignisse sieht, die in der Television gesendet werden; 21.50 „Compagnons de la Chanson" — die französische Sängergruppe mit ihren bekannten Liedern:

DIENSTAG, 22.4.

17.42 Naturfilm: „Das Benehmen der Tiere"; 18.05 „Cinderella" (Aschenbrödel), Musik von *Rogers* und Hammerstein, erster Teil; 20.00 Raw Jehuda Halevy — der Dichter und der geistige Führer: 21.00 „Kojak"— „Ein sehr gefährliches Spiel"; 21.50 „Brennpunkt";

MITTWOCH, 23.4.

17.32 ‚Zwischen zwei Städten', *Filmbearbeitung nach dem bekannten Buch von Charles Dickens, erstes Kapitel;* 18.00 Gezeichnete Filme: 20.00 „Ways of seeing" (Wege des Sehens)— TV-Serie des Kunstkritikers John Berger, in vier Kapiteln, erster Teil; 21.00 „Grosse Augen" — Geschichte eines Fussballtrainers;

DONNERSTAG, 24.4.

17.40 „Die Welt von Walt Disney": „Von Aesop bis Anderson"; 20.00 „Kol-bo-thek" — Magazin für alle: 21.00 „Hawai fünf null": „Organisierter Mord"; 21.50 „Singen um des Gesanges willen"— über das Givatron im Kibbuz Geva; 22.30 *Spiel der Woche* — Sportschau;

FREITAG, 25.4.

15.00 Musiker-Biografien: Vivaldi: 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 21.10 „While the City sleeps" (Während die Stadt schläft) Film von Fritz Lang;

SCHABBAT, 26.4.

20.00 „Wort und Ton" — Religiöse Dichtung und Lieder: 21.00 Sportschau; 21.45 „Banacek' — „Die Muscheln des Kapitäns Jack.

THEATERPROGRAMM

HABIMA — grosser Saal: *„Der Tag, an dem der Papst* entführt wurde (Komödie, mit Schmuel Rodensky) 19., 20.4.
kleiner Saal: „Eines langen Tages Reise in die Nacht" (Eugene ONeill, mit Miriam Sohar, u.a.) *19., 20.4.* „Heuchelei und Verlogenheit" (Komödie aus dem 17. Jahrhundert von Reb Wolfsohn) 18., 19.4. (im Bimartef), 21., 22., 23., 24.4. (im Kleinen Saal)

KAMERI: „Komödie der Irrungen' (Shakespeare modern) 19.4. „Die Möwe" (Tschechow) 20.4. „Drei Festlichkeiten' (Komödie) 21.4. „Der Kirschgarten" (gespielt vom Haifaer Theater) 22., 23., 24.4.
Tzavta: ‚Ein leichter Schmerz' (von Harold Pinter, mit Channa Maron, Josef Yadin) 24.4.

HAIFAER THEATER: „Besuch der alten Dame" (gespielt vom Kameritheater, Tel Aviv, mit Orna Porat u.a.) 22., 23., 24.4 „Schitz" (Chanoch Levin) 22.4 (Bat-Dor Tel-Aviv) 23.4. (Betenu, Haifa).

KHAN, Jerusalem: 18.4. 3.00 *Kinderfilm, 9.00 und 11.00* Film „Die Brücke über den Fluss Kwai", mit David Niven, 19.4. 8.30 Riwka Michaeli: „Ueberstunden", 20.4. Kammerkonzert mit Jona Ettlinger, Usi Wiesel, Pnina Salzmann, 21.4. 8.00 Khantheater: „Catch 22", 22.4. *8.30* Bimartef spielt: „Ein Tag vorher". 23.4. 9.00 Inbal-Folkloreabend, 24.4. *8.00* Khantheater: „Diener zweier Herren".

Für BRIEFMARKENFREUNDE

PAPIER IST MANGELWARE in der ganzen Welt und besonders in holzarmen Ländern wie Israel. Der Preis für Illustrationspapier ist bei uns seit 1. Jänner 1975 bereits dreimal, um *3, 5 und 10 also innerhalb* dreier Monate um insgesamt 18% gestiegen. Und Papier kostet wertvolle Devisen, mit welchen laut Regierungsbeschluss gespart werden muss. Was also beschloss unser Philatelistendienst? — Er vergrösserte das Format der Ersttagskuverte um 43 mm in der Länge und um 8 mm in der Höhe! Sollte man uns *für die Preissteigerung der* Kuverte von 10 auf 25 Agorah pro Stück durch mehr Papier entschädigen wollen, so lehnen wir diese Papierzulage, diese Papierverschwendung dankend ab. Denn erstens haben wir unsere Alben und Sammelkartons bereits dem jahrelang bewährten gefälligen Format der Ersttagskuverte angepasst und zweitens: versuchen Sie einmal solch ein grösseres FDC mit der Post zu befördern, damit es nach der Einschnürung durch Bindfaden in den Packeten der Briefträger und nach dem Hineinzwängen *in die ach so engen Haus*brieffächer noch unbeschädigt und unzerquetscht in die Hand des Adressaten gelangen kann. Wenn der Philatelistendienst Änderungen durchführen will, so sollten diese wohlüberlegt und zum Besten der Sammlerschaft sein.

BILDKLARHEIT wird auf *allen Gebieten der Reproduktion* und Bildübertragung angestrabt. Unzählige Techniker bemühen sich im Bildfunk, in der Druckkunst, bei jeder Art von Bildübertragung, den störenden Moment des Bildrasters zu eliminieren. Deshalb wird auch die „WIZO"-Marke aus dem Jahre *1970*, mit dem so dankbaren Bildmotiv „Mutter mit Kind", *wegen des störenden Bildrasters* als eine der misslungendsten *Marken von Israel betrachtet.* Was also unternimmt unser Philatelistendienst? Er lässt die Werbemarken-Serie „Hapoel-Kongress 1975" in einer Ausführung herstellen, in welcher beide Druckfarben des Markenbildes künstlich in grobkörnige Rasterpunkte geteilt sind. Wir möchten *die künstlerischen Fähigkeiten* des Entwerfers Mosche Pereg *nicht anzweifeln,* — für Markenbilder eignet sich diese graphische Ausführung unserer Ansicht nach nicht. Dem Sammler-Leser dieser Zeilen stehen ja die neuen Hapoel-Marken zur eigenen Meinungsbildung zur Verfügung...

IN UNSEREN ISRAEL-NACHRICHTEN konnten wir vorige Woche einen sicherlich vom Informationsdienst der Post inspirierten Kurzbericht lesen, *laut dem der Briefverkehr trotz* der Portoerhöhung nicht zurückgegangen ist. Da uns alle Tätigkeiten der Post aus fachlichen Gründen interessieren und weil unsere Liebhaberei so unzertrennbar mit der Post verbunden ist, wollen wir uns dieser eigentlich die Allgemeinheit *angehenden* Angelegenheit annehmen. Israels Informationsdienst wird auf allen Gebieten als unzulänglich kritisiert. Von der Post, einer rein geschäftlichen Unternehmung, sollten wir jedoch klare, der Wahrheit entsprechende Informationen erwarten. Zuerst wurde die Tariferhöhung für den 1. April /1/ angekündigt und die neuen Postsätze *bekanntgegeben.* Worauf ein Teil des Publikums seine Briefe laut dem neuen, erhöhten Tarif zu frankieren begann. Nachträglich erfuhr man jedoch, dass die Portoerhöhung erst am 20. April eingeführt wird, dieser Umstand wurde jedoch nicht entsprechend bekanntgegeben. Und daher kommt es, dass sich die noch nicht eingeführte Tarifänderung auch garnicht auf den Briefverkehr auswirken konnte. In Zukunft möchten wir aber von unserer Post lieber *rechtzeitig genaue Auskunft* erhalten. Die Zeit der Improvisationen sollte schon vorbei sein.

Y. H. Koler

Schach-Ecke

redigiert von J. Aloni und H. Fuss

Beim Turnier um die Meisterschaft der Sowjetunion in Leningrad kam es beim Treffen der *Jung-Grossmeister Waganian* und Kupreczikk zu einem Sturmsieg Waganians.

Weiss: Waganian
Schwarz: Kupreiczik

Unregelmässig:

1. d2 — d4 Sg8 — f6 2. Lc1 — g5. dieser Zug ist schon öfters versucht worden, aber auch der weisse Sieg indieser Partie beweist *nicht seine Stärke.* c7 — c5 3. d4 — d5 Dd8 — b6 4. Sb1 — c3 Db6 x b2. man erinnert sich beim verlauf dieser Partie wieder an den Lord, der seinen Sohn enterbte, weil er mit der D auf b2 schlug!. 5. Lg5 — d2 Db2 — b6 6. e2 — e4 d7 — d6 7. f2 — f4 g7 — g6 8. e4 — e5 d6 x e5 9. f4 x e5 Sf6 — d7 10. Sg1 — f3 Lf8 — g7 11. *Ta1 — b1 Db6 — d8 12. e5* — e6 f7 x e6 13. Sf3 — g5. für den *geopferten Bauern hat Weiss* gewaltigen Angriff bekommen!. Sd7 — f6 14. Lf1 — b5 + Ke8 — f8 15. d5 x e6 a7 — a6 16. Ld2 — e3 !.. Waganian findet starke Angriffszüge. Dd8 — a5 17. 0 — 0. Weiss kann sich schon alles erlauben!. b7 — h6. etwas besser war doch das Schlagen auf b5. 18. Dd1 — d3!. mit neuen Drohungen. Kf8 — g8. *die schwarze Stellung* ist schon hoffnungslos. 19. Dd3 x g6 Lc8 x e6 20. Sg5 x e6 Th8 — h7 21. Tf1 x f6 bricht den letzten Widerstand. Sb8 — d7 22. Lb1 x d7 und Schwarz gibt auf.

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 61 von N. Overkampf.
Schlüsselzug: Sc1 — d3 mit der Drohung Lc8-e6 + d6-d5 nebst Sd3 — e5 ++ [illegible]
1. Dg6xg3 2. Kb2—c2 nebst Sd3—b2 ++. 1. *Sf6—d5* 3. Ka3 nebst Sd3—b2 ++.
Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Susanne Striem, Frida Teitelbaum, Dr. D. Taubes, S. Gross, J. Zimbler, M. Reizes, N. Kümmel 1, J. Maurüber, J. Cohen, N. Stenzler, M. Ellenbogen, M. Borinski, P. Bergmann.

Fragen und Antworten: Prof. S. Altaras. Im Problem Nr. 61 scheitert der Zug Le6 + an d6—*d5* weil nach Sxd5 Schwarz Le7—a3 + hat.

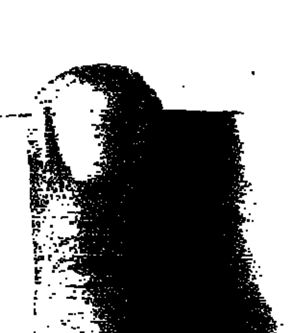
Problem Nr. 63 von E. Schaaf. Deutsche Schachbeätter 1912.
Weiss: Kf7, Th1 und h4, Sd4, Le2.
Bauern d2 und f3
7 Figuren
Schwarz: Kg5,
Bauern d3, d7, f5 und g4.
5 Figuren
Matt in 3 Zuegen.

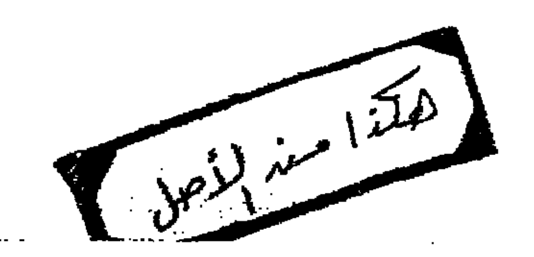
SCHACHNACHRICHTEN AUS ISRAEL

In der 6. *Runde der Nationalliga* gab es überraschend hohe Niederlagen der Jerusalem Clubs. Merkas Hanoah T.A. — Ru*binstein Jer. 4 (1): 1 (1)* Bat Jam 8 — Hapoel Jer. 4 (1): 1 (1). Technion Haifa — Reschewski 5.5: 0.5 Ramat Gan — Emek Chefer 3.5 (2): 0.5 (2), wahrscheinliches Ergebnis aber nur 3.5: 2.5, obwohl Emek Cheefr mit nur 4 Spielern antrat. Lask[er] T.A. — Stadt Haifa 4:2. Unive[r]sität T.A. — Feldklein Risch[on] 3:3. In dieser Begegnung käm[pf]ten nicht weniger als 11 Meist[er]. Tabelle: Technion 25,5 Merk[as] Hanoar 23 (1), Bat Jam 21,5 (… Lasker T.A. 21,5 Uni T.A. 18 … Hapoel Jer. 16,5 (1), Risch[on] 16,5, Rubinstein Jer. und R[a]mat Gan je 15 (2), Emek Che[fer] 14,5 (2), Haifa 13,5 und R[e]schewski 9 (1).

X X X

In diesen Tagen feierte Mei[ster] *Jitzchak Aloni* seinen 70 [Ge]burtstag. Er lernte das Scha[ch]spiel *mit 6 Jahren und siegte* [mit] 14 Jahren in der Meistersch[aft] von Lemberg und gewann [die] Stadtmeisterschaft zehnmal, [un]ter dem Namen Schächter [be]teiligte er sich erfolgreich [an] polnischen und internation[alen] Turnieren. 1944 kam er mit [der] Anders-Armee nach Paläs[tina] und gewann *1945* die Landes[mei]sterschaft. 1962 und 1966 [ge]*wann er die Meisterschaft* [von] Israel und spielte in 8 Ol[ym]piaden für unsere Mannsch[aft]. Seinen grössten Erfolg errang [er] bei der Olympiade 1954 [mit] seinem Sieg gegen den sow[jeti]schen Grossmeister Kotow, [wo]mit er der israelischen M[ann]schaft zu einem stolzen 2:2 [ge]gen den Weltmeister Sowjetu[nion] verhalf. In Israel gewann [er] *viele Turniere, darunter die* [Mei]sterschaft von Tel-Aviv und [die] Clubmeisterschaft des La[sker]club, dessen Mannschaft er [viele] Jahre hindurch an Brett 1 [zu] Siegen in der Liga führte. [Er] betätigt sich auch als Sc[hach]lehrer in Jugendclubs und [als] Schachredakteur der Zeitu[ngen] Letzte Neies und Chada[schot] Israel. Diese Tätigkeiten h[at er] auch beibehalten, nachder [er] sich in den letzten Jahren [vom] *Turnierschach zurückge[zogen]* hat, aber täglich kann ma[n ihn] im Laskerclub bei seinem g[elieb]ten Schachspiel sehen. Alo[ni ist] eine grosse Naturbegabun[g im] Schach und erreichte gute [Tur]nierergebnisse auch ohne [viel] Theorie. Er geriet zwar [oft in] schlechte Stellung, aber g[ar] sehr oft durch seine hartn[äckige] und aktive Verteidigung [hat er] *dem Gegner* den schon erhofften Sieg entriss. Vie[le ha]ben *gegen Aloni* auf G[ewinn] gestanden, aber nur weni[ge ha]ben wirklich gewonnen! I[m Na]men der Schachecke un[d der] Redaktion unserer Zeitun[g und] seiner vielen Schachfreun[de im] ganzen Land wünsche ich [unse]rem lieben Schachmeiste[r Jitz]chak Aloni Gesundheit, langes *Leben und weite[re]* Freude an unserem ge[liebten] Spiel, dem Spiel der Spi[ele].
H.





…leine …NZEIGEN

…UND VERKAUF

…CH WIE VOR!
…EPPICHE-
…JURAN!
…Geula 49, Tel. 57885
…männische Reinigung
…raturen — versichert
…gerungen — kostenlos
…AUF — VERKAUF

AKIBA
…Möbel, Küchen- und …altagegenstände, Kleider, …r, Teppiche, Televisions…ate und Nachlässe.
…52-96736 auch Schabbat

…GAL—KONE
…Möbel, Kühlschränke, …levisionsapparate und …laushaltsauflösungen
Tel. 87 42 67
…bends Tel. 86 28 56

…assige, kleine handliche
…morgegenstaende
…ro, fertig und halbfertig. …instig zu verkaufen.
Tel. 03-220287.

…noschua kauft Möbel, …altsauflösungen, Nachläs…cher, Frigidaire, 867494; …: 889608.

…r kaufen antike und ge…te Möbel. Haushaltsgegen… Nachlässe. Tel. 874245; …: 880248.

…r & Marco kaufen antike …ebrauchte Möbel, auch …isse, Tel. 825681.

…ilipp-Hakone kauft Möbel …itäten, Frigidaire. Nach… 864938; abends 876852.

…ufe alles! Möbel, Frigidai… …levisionsapparate, Antiqui… Nachlässe. Tel. 882825.

…u Ihrer Bequemlichkeit … Liquidationen! — Zahle …e Preise! Abraham-Avner, …53352!

…aufe gebrauchte und anti… …öbel, Nachlässe, Haus…uflösungen. Tel. 472796, …

…ammler wünscht zu kaufen: …e Puppen (mindestens 50 … alt), ganz oder teilweise …orzellan. Auch an Kauf von …ssen" — Porzellan interes… Offerten erbeten an POB …5, Jerusalem.

… zu allerletzt
…nut man doch zu Stampf wenn man TEPPICHE kaufen, verkaufen oder richten will
STAMPF
…s Str. 1, Tel. 295531, T-A

KLAVIERE

Klaviere — neu und ge…ucht. Orgeln. Grosse Aus…l — gute Bedingungen. Mel… Tel Aviv, Dizengoff 125, … 220303.

Klaviere Kleinmann, das …rende Fachgeschäft und auto…rter Importeur für zollfreie …pfänger. Tel. Aviv, Zamenhof 36, Tel. 282989; Jerusalem, …resch Str. 2, Tel. 223796.

BUECHER

Gute Bücher stets gesucht. …ichste Preise. Auch Provinz. …llak, Tel Aviv, King George …, Tel. 248616.

★ TEL AVIV ★

WOHNUNGSMARKT

Baruch **KAINER** T.-A.
Ben Jehuda 65
Tel. 223759, 10—12, 4—6
DAS VERMITTLUNGSBUERO
Wohnungen, Häuser, Läden, Migraschim ● Expertisen

● **Vermiete** schönes Balkonzimmer, Zentrum Ramat Gan, älterem Herrn oder Dame. Tel. 720347, von 13.00 — 14.00 Uhr.
● **Vermiete** möbliertes Zimmer, Air condition, geschlossene, offene Terrasse, ganze Küche, Ben Jehudastrasse, Tel. 03-227205.
● **Giwatajim:** Dreizimmer-Häuschen mit Garten zu vermieten. Tel. 765728.
● **Neue 3-Zimmerwohnung,** Essecke, Tel Aviv, Monatsmiete: IL 550.—. Tel. 763504.
● **Gegen Schlüsselgeld** zu vermieten: 2 Zimmerwohnung, parterre, Küche und Bad inkl. Zafon Tel-Aviv, Naehe Hilton. Tel. 449701, 444912.

PENSIONEN

PENSION
Kleine Pension, 3 Personen,
VERMIETET ZIMMER
f. älteren Herrn/Dame,
Vollpension, Diät, Schwester, Lift, Zentralheizung, Warmwasser. Nähe Dizengoffplatz. Tel. 03-296891.

ARBEITSMARKT

Gesucht
erstklassige Kraft
für 5 Stunden täglich. Perfekt Englisch, Deutsch, Schreibmaschine und Stenographie. Hebräisch-Kenntnisse und Telex erwünscht, nicht Bedingung
Büro Stadtmitte, Tel-Aviv.
8.00—12.00, 3.30—4.30 Uhr.

● **Personal:** Für Kranke — Babies — Haushalt — Restaurant — Hotels — Geschäfte — Büroangestellte — Büroreinigungen — Pensionäre — Altersheim, vermittelt „Ruth", Jawnestr. 2 — 440647! — 293637! Gesucht: Frau zum Uebernachten (1,250.-)
● **Wirtschafterin** gesucht, für ganz— oder halbtags, zu älterem Ehepaar in Ramat Chen. Nähere Details Tel. 747735.
● **Langjährige Pflegerin** sucht Arbeit. Tel. 03-249539.

EHE

● **Für meine Schwester** (Witwe), nett, gut eingeordnet, suche netten Herrn bis 65. Deutsch oder Polnisch sprechend. Tel. 863405.
● **Witwer, 71,** Pensionär, gutsituiert, in Deutschland geboren, sucht seriöse, unabhängige Ehepartnerin bis 65, möglichst mit Wohnung. Zuschriften an Chadschot Israel. POB 28026. Tel Aviv für Nr. 35/ 14.

● **Ehepartner für jeden!** Touristen Akademiker. „Fortuna", Idelson 20, Tel-Aviv, Telefon 291004.
● **Die erste Heiratsvermittlerin** in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter, Sara Moscovici, Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.

● **Witwe,** ohne Anhang, 58/168 schlank, sucht intelligenten Ehepartner mit gutem Charakter. Zuschriften an Chadschot Israel, POB 28026, Tel Aviv für Nr. 35/18.

● **„Joffy"** — 220868 — Dizengoff 212, mit den internationalen Verbindungen, proponiert: Ärzte — Ingenieure — Religiöse — Touristen — Techniker — jeden Alters.
● **Suche für meine Tochter,** 24/172, Lehrerin mit Wohnung, schöne elegante Erscheinung, (Sabra), eingeordneten, gebildeten jungen Mann bis 30. Heiratsvermittler ausgeschlossen. Zuschriften: P.O.B. 1334 Tel-Aviv Nr. 98059910.
● **Für Verwandten Einwanderer** aus Russland, intellektuell, suche intelligente Touristin, 45-50 Jahre, zwecks Ehe. Tel. 734842

VERSCHIEDENES

Freundschaft.
Witwer ohne jeglichen Anhang, Ende 60, mit Eigenheim und Auto
SUCHT
deutschsprechende, unabhaengige juengere
DAME
zur Freizeitverbringung, möglichst in Ramat Gan wohnhaft
NEUMANN,
POB 157, Ramat Gan.

Welcher ältere Herr, welche ältere Dame sucht REISEBEGLEITERIN (distinguierte Person) fürs Ausland.
Zuschr. an Chadshot Israel, POB 28026, für Nr. 10.

● **Diplomierte Pediküre,** inklusive Massage der Fussohlen, 10.00 —17.00 Uhr. Mässige Preise. Telefonische Verabredung: 891917, zw. 7.00—9.00 früh.
● **Dame,** Tschechoslowakin, sucht Partnerin (Partner) für Oesterreichische Berge, u.s.w. Telefon 228276.
● **Zahnprothesen** Express-Reparaturen in ½ Stunde. Zahnlaboratorium E. Zuckermann. Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.
● **Zahnprothesen** Expressreparaturen, ½ Stunde, billig. Tel. Aviv, Ben Gurion Blvd. 32, Bus 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Telefon 246130 Empfängt immer.
● **TV-Schnellservice.** Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. — Herzlia, Beth Nordau 13. Tel. 932233.

NOTIZEN

● **Hilde Gurassa,** Tochter von Dr. Alada Gurassa, Breslau, Gartenstr. 24. 1937 nach England ausgewandert, wird gesucht von Schulamith Sperling. Tel-Aviv, P.O.B. 13006 Tel. 476569.

JERUSALEM

● **Kaufen** antike Möbel, Bilder, Teppiche, Porzellanware, Kristall, Bücher, Tel. 281150.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 5.31 Uhr
Schabbat-Ausgang: 6.47 Uhr

Beth Haknesset Emet we-Emuna, Narkisstr. 1 — Freitag abds. 6.00 Uhr, Schabbat morgen um 8.15 Uhr. — Schrifterklärung Rabb. Pinchas Peli

APOTHEKENDIENST:
Freitag abend, 18.00—21.00 Uhr: KKL 33, Tel. 39893: Christliches Viertel. 283401. **Schabbat, 9.00 — 13.00, 16.00— 19.00 Uhr:** Hapalmach 28, Tel. 36084. **Mozae Schabbat: 19.00—22.00 Uhr:** Jaffo 110, Tel. 224021, Bab-el-Zachrastr. Tel. 282682.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 5.49 Uhr
Schabbat-Ausgang: 6.49 Uhr.
Parscha: ACHARE MOT — KEDOSCHIM

1. Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86: Freitag abend 5.55; Schabbat morgen 6.30 und 8.30 Bar Mitzwah: David Gordon; Schabbat Mincha 5.55. Vortrag: Herr Jakob Breuer.

2. Ichud Schiwat Zion, Beth Hamoreh: Nathan Straussstr. 5: Freitag abend 5.55: Schabbat morgen 8.00 Vortrag: Herr Mosche Ardon; Schabbat Mincha 5.55.

Adat Jeschurun: Guessinstr. 6, Freitag abend 5.55 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr: Mincha 5.55 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 5.55 Uhr; Schab. morgen 8.00 Uhr. Limud Talmud 5.00 Uhr; Leitung Rabb. D. Schechter. Mincha 5.50 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20. Ecke Ibn Gwirolstr. Freitag 17.30 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr. Predigt Haraw Mosche Zemer.

„Kehilat Ramat Aviv", Universität Tel-Aviv, Beth Perez Naftali: Freitag 18.30 Uhr. Ansprache: Herr Schai Epstein.

Hatechia Ramat Gan: Freitag abend 6.00 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr: Lehrvortrag Herr Barkol. Mincha 5.50. Gamara Schiur. Herr Weizmann.

Kehilat „Emet v'Anava", Ramat Gan. Jabotinsky 57, Freitag abend 6.00 Uhr, Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Haminjan Hechadasch" — Schechnut Elieser Kfar Saba. Freitag abend 6.10 Schabbat. morgen 7.30: Mincha 6.00.

Agudat Beth Haknesset. Kfar Schmarjahu, Freitag abend 18.00 Uhr: Schabbat morgen 8.00 Uhr. Bar Mizwa: Schaul Schifron u. A. Golan: Ansprache Raw Schmuel Awidor Hacohen.

HAIFA

KULTIVIERTE FRAU
sucht
GUTMOEBLIERTES
ZIMMER
mit Frühstück.
in angenehmer Umgebung.
Offerten bitte an POB 4094, Haifa, für Nr. 711.

ELEKTRO-INSTALLATIONEN
REPARATUREN
rasch und verlässlich
DAN ROSENBLATT
Haifa, Moria 119,
Tel. 241923, 662645

Wunderbare Musik dank einer
STEREO-ANLAGE
vom Tonstudio
HADAR Haifa
Wenden Sie sich unverbindlich an Tel. 04-242648, 644363 oder POB 2408, Haifa.

● **Antike und neuzeitliche Münzen,** Banknoten, Medaillen. — Kauf/Verkauf — Lizenzierte Antiquitätenhändler: Eidelstein und Holland. Herzl 61, Haifa. Telefon 645035.

● **Kaufe gebrauchte Stilmöbel** und Haushaltsauflösungen. Tel. 04-662066, 04-532861, 04-232203 Haifa.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 5.42 Uhr
Schabbat-Ausgang: 6.49 Uhr

APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21.00 Uhr: Alija 44, Tel. 527062; — **Schabbat bis 21.00 Uhr:** Massada 1, Telefon 662289.
Nach 21.00 Uhr: MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

Besuch beim Wundertäter Choni

Oberhalb der Entwicklungsstadt Chazor im Galil befindet sich eine Höhle, die als das Grab von Choni Hamaagel (dem Kreiszieher) gilt. Dieser Wundertäter lebte im ersten oder zweiten Jahrhundert vor der gewöhnlichen Zeitrechnung und bekam diesen Beinamen wegen seiner Gewohnheit, jedesmal, wenn er um eine überirdische Gabe flehte, einen Kreis um sich zu ziehen, den er nicht eher verliess, als sein Gebet erhört worden war. Der Talmudtraktat Taanit berichtet über Choni: Eines Jahres war der Frühlingsmonat Adar schon fast verstrichen und noch immer kein Regen gefallen. Da drängten die Menschen Choni, um Regen zu flehen. Kaum hatte dieser sein Gebet begonnen, als schon so grosse und zahlreiche Regentropfen fielen, dass bald die Täler um Jerusalem überschwemmt waren und die Menschen auf den Tempelberg flüchten mussten.

Jedes Jahr am Unabhängigkeitstag des Staates Israel kommen Tausende zu dieser Höhle. Es ist dies zwar nicht die einzige und keineswegs die bedeutendste der Gedenkstätten dieser Art, aber nun schon seit Jahren für zahlreiche Familien orientalischer Herkunft das feste Ausflugsziel an diesem Tage.

Heute vor einem Jahr war ich um diese Zeit im Militärdienst an der libanesischen Grenze. Zum Unabhängigkeitstag gab es keinen Urlaub, sodass wir zusätzliche Aufgaben übernehmen konnten. Ich wurde mit einigen Soldaten zur Absicherung der Feierlichkeiten nach Chazor gesandt.

Wir kamen am Vorabend dort an und begaben uns gleich zur Höhle. Die ersten Besucher waren bereits eingetroffen und hatten Zelte aufgeschlagen. In der Höhle waren zahlreiche Kerzen und Öllichter entzündet, deren Qualm den engen Raum füllte. Eine Gruppe von Betern las aus dem Buch der Psalmen und begrüsste jeden Besucher mit einem Segensspruch.

Am frühen Morgen bezogen wir unsere Stellung über der Höhle. Von dort aus konnten wir das ganze Treiben beobachten. Immr mehr Familien trafen ein, gewöhnlich mit Lieferautos, suchten sich einen Platz auf dem Gelände vor der Höhle und begannen mit der Vorbereitung des Festmahls — meistens Kuskus, das traditionelle Griessgericht der Juden aus Nordafrika, mit Fleisch, Gewürzen und alkoholischen Getränken. Manche hatten ein Schaf mitgebracht, das sie an Ort und Stelle schlachteten. Aus den Lautsprechern tönte pausenlos orientalische Musik, meist von Tonbändern, aber bisweilen kamen auch Darbietungen von Besuchern.

Wir hatten viel Waffen und Munition mitgebracht, darunter ein schweres Maschinengewehr, eine Bazooka und alles, was zum Aufspüren und Entschärfen von Sprengstoffen erforderlich ist. Die Besucher nahmen dies offenbar dankbar zur Kenntnis und schickten uns reichlich Kostproben von ihren Speisen und Getränken. Am Nachmittag baten immer wieder Jugendliche um Waffen für die passende Pose für ein Foto. Offenbar war auch die Schülerin aus Chazor, die wenige Wochen später in Maalot von den Terroristen ermordet worden ist, unter diesen Besuchern. Aber der Tag über der Höhle verlief ruhig. Die Polizei sorgte mit einem starken Aufgabot für die Ordnung auf dem Festplatz. Nur zweimal sah ich mich zum Eingreifen veranlasst: Am Vormittag untersuchte ich gründlichst ein Auto, das in die Sperrzone eingefahren und dort geparkt worden war — und am Nachmittag öffnete ich einen Koffer, der vor der Höhle abgestellt worden war, aber nur Flugblätter enthielt, in denen die Meinung zum Ausdruck gebracht wurde, dass die unsittliche Kleidung der Mädchen schuld daran sei, dass der Jom Kippur-Krieg so viele Opfer gefordert hatte.

Ich erwarte nicht, dass ich mit diesem kurzen Bericht neue Anhänger für Choni dem Kreiszieher und neue Besucher seiner Höhle bei Cazor gewinnen konnte. Diese Welt ist dem Juden europäischer Herkunft einfach zu fremd, zu unverständlich. Es wird diesen stören, dass keineswegs das Gebet im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stand. Ich muss auch bekennen, dass es recht lange gedauert hat, bis endlich ein Minjan von



zehn erwachsenen Juden zum Minchagebet zusammenkam. Aber dennoch möchte ich würdigen, dass die orientalischen Juden, die nicht mit dem christlichen Gräberkult in Berührung kamen, ihren Festen einen eigenen Charakter zu geben verstehen. Das Judentum das lehrt, dass nur seinem Schöpfer Anbetung gebührt, das gelernt hat, dass kein Mensch das Grab seines grössten Propheten Mosche kennt, braucht letzlich keine Heiligen, keine Heiligengräber und keine Wallfahrten zu Heiligengräbern.

Ilan Hameiri

Konjunktur in auslaendischen Kunstdarbietungen

Österreich — "das andere Österreich" hätte man Lust zu sagen — war neulich im israelischen Kunstleben durch … **Mozart** vertreten, dessen Oper "Don Giovanni", im Rahmen eines Sonderkonzerts des israelischen Rundfunkorchesters im Jerusalem-Theater, brausenden Beifall erntete. Allerdings galt der Beifall nicht nur der Mozartschen Opernmusik, sondern auch dem italienischen Gast-Dirigenten **Cillario**, und in noch grösserem Ausmass acht Solisten, der **Königlichen Oper von Stockholm**, die im Rahmen des Israel-Festivals zu einigen Gastdarbietungen im Lande eingetroffen waren.

Den mit himmlischen Stimmen ausgestatteten Schweden und Schwedinnen folgte chronologisch das **Düsseldorfer Jugendorchester** mit seinen rund vierzig Mitgliedern, das ebenfalls im Jerusalem-Theater auftrat. Doch was allem die Krone aufsetzte, war die Gast-Tournee des **Royal Shakespeare Theaters**, deren Beginn fast mit dem 27. Unabhängigkeitstag Israels zusammenfiel.

TEL AVIV UND VORARLBERG

Als Kontrast gegen den Hintergrund dieser Hochkonjunktur ausländischer Künstlergastspiele in Israel in letzter Zeit zeichnet sich lediglich das Wiener Burgtheater ab, dessen Israel-Besuch bekanntlich "aus Sicherheitserwägungen" nach dem Anschlag auf das Tel-Aviver Savoy-Hotel abgeblasen wurde.

Die israelische Öffentlichkeit konnte diese Absage von Anfang an nicht kommentarlos hinnehmen und ist sich ihrer nun, da andere Künstlergruppen gegenteilig verfahren, nur noch deutlicher bewusst.

Verbitterte Israelis, die durch die Presse von der kürzlichen Welle von Schneelawinen in den mitteleuropäischen Alpen erfahren hatten — und diese Naturkatastrophe aufrichtig bedauerten — stellten sich übrigens die nicht unberechtigte Frage, ob wegen der österreichischen Lawinengefahr in Vorarlberg und Malnitz nun das Burgtheater es im Winter und während der nachfolgenden Schneeschmelze unterlassen werde, an diesen beiden Orten zu gastieren …

Haim Mass

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Freitag abend 19.00—23 Uhr: King George 28. Tel. 223721 Schlomo Hamelech 78, Tel. 246461 Yehuda Halevi 67. Tel. 612474.

Schabbat: 8.30—19.00 Uhr: Achad Haamstr. 91. n. Habima. Tel. 285301 Dizengoff 174. Tel: 222386

Mozae Schabbat. 19—23 Uhr: Achad Haamstr. 91. n. Habima. Tel. 285301 Kikar Hamedina. Tel. 258046.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend und Schabbat: Bialik 30. Tel. 723674.

Bne Brak: Freitag abend: Rabbi Akiba 110. **Schabbat:** Bialik 50. Ramat Gan.

Petach Tikwa: Freitag abend: Chafetz Chaim 6. Tel. 911541. **Schabbat:** Baron Hirsch 21, Tel 911710.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend und Schabbat: Wingate 142, gegenüber Hotel Tiran.

Natania: Freitag abend: Weizmann 13, Tel. 22985: **Schabbat:** Weizmann 36. Tel. 23639.

Bat Jam: Freitag abend: Balfour 135. **Schabbat:** Balfour 90.

Cholon: Freitag abend: Krause 46. **Schabbat:** Geulim 44, Neot Schoschanim.

Beer Schewa: Freitag abend Herzl 72: *Schabbat:* Schikun Bet. Bialik 5.

AERZTENACHTDIENST

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst T-A Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Gusch Dan: Magen David Adom. Tel. 781111.

Kupat Cholim „Maccabi" Aerztedienst im ganzen Land beim MDA.

Kupat Cholim Merkasit Tel Aviv—Jaffo: MDA Mazestr. 13 Tel. 101 von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens. Dr Watts Allenbystr. 50. Tel. 53888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwataim und Bne Brak: MDA. Hagilgalstr 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds bis 7 Uhr früh Dr. Komlosch (Kinder). Weizmannstr. 33. Giwataim. Tel. 721621: Herzlia Neve Amal. **Ramat Hascharon** Mitteilung im **Snif Chedera** MDA Tel. 2333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf" Tel Aviv. Tel. 101 Gush Dan. Tel 781111; Bat Jam. Tel. 863333 Cholon. Tel. 843133: Haifa 254530.

KINOPROGRAMM

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 Jeremy (1. Preis beim Cannes-Festival) (5. u. letzte Woche) 4.00 The Great Telephone Robbery.

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

ישראל וברית המועצות

מתרבים, בזמן האחרון, הידיעות על מגעים מכל סוג אפשרי בין נציגים של מדינת היהודים ונציגים של המעצמה השניה בעולם, ברית המועצות. תקופה ארוכה, לא פחות משמונה שנים, לא היו יחסים דיפלומטיים בין שתי המדינות ובכלל כמעט ולא היו מגעים כלשהם ביניהן. תמיד היו וקמו אישים אחדים בישראל ובעולם היהודי אשר הזהירו בפני מצב בלתי מספק זה וציינו שחוסר מגע בין מוסקווה וירושלים אינו לטובת האינטרסים הישראליים. בין אישים אלה נמצא ד״ר נחום גולדמן, נשיא הקונגרס היהודי העולמי.

נטיתם של מנהיגי ישראל להתקרבות מחודשת עם ברית המועצות אינה חזקה ביותר ובענין זה הם נהנים מתמיכתו של רוב העם. הישראלי הממוצע חי בשקט ובשלווה, לפחות בנוגע להעדרם של דיפלומטים רוסיים מארצו. בכל שמונה שנות העדר יחסים תקינים בין ישראל וברית המועצות הרוסים לא היו חסרים לאזרח הפשוט בארץ הקודש. להיפך — הישראלי הדגיש שמצב זה, אשר נוצר על ידי העמדה הבלהי צודקת ובלתי מוצדקת של ממשלת ברית המועצות כלפי המתרחש במזרח הקרוב, עמדה אשר היא היתה והיא עדיין היום תוצאה ישירה מהאימפריאליזם הסובייטי, הוא אולי הטוב ביותר לאור ההתפתחויות באיזורנו.

כמובן, אין לתכנן ולבצע מדיניות בהתאם לרגשות רוב העם. אם המצב המדיני של היום דורש את חידוש היחסים בין ירושלים ומוסקווה, יש לדאוג לכך שיעשה הכל בכדי להגיע למטרה זו. אולם כפי שאנו דורשים ממצרים והערבים בכלל תמורה ממשית לכל ויתור מצידנו, יש גם לנסח באורח סופי וברור ביותר את דרישותינו כלפי ברית המועצות. השרשרת הארוכה של השמצות, שקרים, חד־צדדיות יוצאת דופן, אשר מדינת היהודים היתה צריכה לסבול מצידה של ברית המועצות בכל השנים האחרונות, כל זה הוא מהווה סיבה מספקת לתנאים מסויימים מצידנו באם עלינו לאפשר לברית המועצות לתפוס שוב את מקומה כשותף שוה זכויות במאמצי ההסדר במזרח התיכון. היות ובמוסקווה המדיניות מבוצעת בדם קר ובלי לארבב רגשות אישיות — בניגוד בולט למצב הנוכחי בוושינגטון — אפשר להניח שהרוסים ישלמו את המחיר הנדרש להתקרבות חדשה עם ירושלים.

מ. ב.

ISRAEL UND DIE SOWJETUNION

In der letzten Zeit mehren sich die Nachrichten, die davon sprechen, dass Repräsentanten *des Staates* Israel und solche der zweiten grossen Macht der Welt, der Sowjetunion, Kontakte suchen, und auch immer wieder finden, um ins Gespräch zu kommen. Eine sehr lange Zeit hindurch, acht Jahre, um genau zu sein, gab es nun keine diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern und auch im wesentlichen keine sonstigen *Kontakte zwischen* ihnen; und zwar von dem Augenblick an, da die Sowjets, nach ihrem recht peinlichen Spiel in der Herbeiführung des Sechstagekrieges, den Misserfolg nicht anders verschmerzen konnten als durch den Abbruch aller Beziehungen zu Israel. Immer wieder standen in unserer Mitte Persönlichkeiten auf, die in diesem Fehlen von Beziehungen zwischen Israel und Russland eine mehr als unbefriedigende Situation sahen und die Ansicht vertraten, dass diese Lage den Interessen Israels nicht dienen könne. Zu ihnen gehörte vor allem der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Dr. Nachum Goldmann.

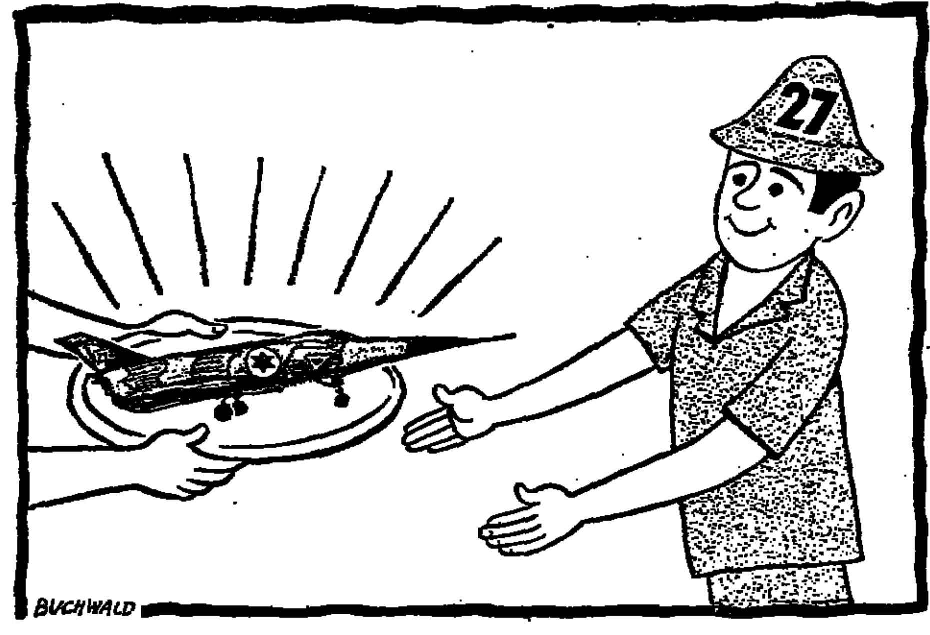
Die Neigung der israelischen Führer, *mit der Sowjetunion wieder* in engeren Kontakt zu kommen, ist nicht gerade als sehr *stark zu bezeichnen. In dieser* Hinsicht mindestens erfreuen sich diese Repräsentanten des jüdischen Staates unzweifelhaft der bedingungslosen Unterstützung durch die Mehrheit ihrer Bürger. Der Durchschnittsisraeli hat es glänzend ausgehalten, konnte ganz ruhig existieren, obwohl die sowjetischen Diplomaten seinem Lande fernblieben. Während all dieser acht Jahre des Fehlens normaler Beziehungen zwischen den beiden Staaten fehlten die Russen dem Mann der Strasse in Israel gewiss nicht. Im Gegenteil, der Israeli stand nicht selten unter dem Eindruck, dass dieser Zustand, *angesichts der ungerechten und* völlig ungerechtfertigten Haltung der Russen dem jüdischen Staate gegenüber, sicherlich das Beste darstellte, was angestrebt werden konnte.

Natürlich haben wir keine Politik zu machen, die sich auf die Gefühle der Volksmehrheit stützt. Gefühle sind in solchen Belangen recht schlechte Ratgeber. Wenn die augenblickliche Situation eine Annäherung zwischen Jerusalem und Moskau erfordert, eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen sogar zwischen den beiden Hauptstädten, so ist alles zu unternehmen, um einer solchen Möglichkeit alle Chancen zu geben.

Aber, ebenso wie wir von Ägypten, von den Arabern überhaupt, eine sehr eindeutige, sehr handfeste Gegenleistung für unsere Verzichte, für unser Entgegenkommen, verlangen, sollten wir auch jetzt unsere Forderungen an die Adresse der Sowjetunion mit unmissverständlicher Klarheit formulieren. Die endlo*se Reihe von Verleumdungen* unseres Staates, seiner Politik und seiner führenden Persönlichkeiten, die vielen Lügen die aus Moskau kamen, die beispiellose Einseitigkeit der Russen in allem, was den Nahen Osten anging — all diese Erscheinungen, unter denen wir in den letzten Jahren besonders zu leiden gehabt hatten, sie berechtigen uns *dazu, eindeutige Bedingungen zu* stellen, nicht einfach freudig ja zu sagen, wenn es Moskau plötzlich in den Kram passt, wieder in Israel vertreten zu sein. Denn es ist ja klar, aus welchem Grunde das geschieht: Die Russen wollen alles tun, was in ihren Kräften steht, um wieder zum gleichberechtigten Partner der Amerikaner in allen Bemühungen um eine Nahost-Regelung werden zu können.

Da nun in der Sowjetunion unzweifelhaft Realpolitik kalten Blutes gemacht wird, ohne auch nur den Versuch zu unternehmen — *in sehr krassem Gegensatz* zu dem augenblicklichen Geschehen in dieser Hinsicht in *Washington, wo der klare Blick* der entscheidenden Persönlichkeiten durch diese persönlichen Kleinlichkeiten stark getrübt wird — darf wohl angenommen werden, dass die Russen nur allzubereit sein dürften, den Preis, den man von ihnen fordert, zu bezahlen. *Allerdings, der Preis* muss natürlich sehr bestimmt und sehr deutlich gefordert werden!

M. BIEL



EIN GEBURTSTAGS-GESCHENK

Meschel kritisiert Rabin

„Gewerkschaften sind keine Handwerkszunft"

Histadrutsekretär Jerucham Meschel nahm gestern ernste Kritik an einer Bemerkung des Ministerpräsidenten Jizchak Rabin, der die Gewerkschaften der Histadrut in einem Fernsehinterview als „mittelalterliche Handwerkszunft und Gilde" bezeichnet hatte.

Meschel reagierte vor Beginn der gestrigen Sitzung des Waad Hapoel der Histadrut in Tel Aviv: Rabin möchte, dass wir uns das Muster der amerikanischen Gewerkschaften zum Beispiel nehmen. Zu meinem Bedauern muss ich sagen, dass dies nicht unserem Geschmack entspricht. Wenn er der Meinung ist, dass jede Arbeitergruppe durch ihre Betriebsorganisation vertreten sein sollte, würde dies den Ruin unserer Gewerkschaften bedeuten. Sollte zum Beispiel die gesamte Belegschaft der Luft*fahrtindustrie durch eine* Organisation ihres Betriebes vertreten sein, wäre für die dort beschäftigten Ingeniure der Ingenieurverband überflüssig. Die Histadrut — sagte Meschel, — wird die Bemerkungen Rabins analysieren und wird die positiven Aufgaben der *Histadrut durch* Dokumente belegt an den Ministerpräsidenten weiterleiten. „Ausgerechnet heute, da die Histadrut es durchsetzte, dass die Streiks im Jahre 1974 nachgelassen und die Arbeiter sich mit den Schwierigkeiten des Staates *identifiziert haben, glaubten wir,* dass der Ministerpräsident am Unabhängigkeitstage Worte des Lobes für die Histadrut finden wird" meinte Meschel.

Denkmal für Zeew von Weisl eingeweiht

Das Denkmal für den verstorbenen Dr. Wolfgang (Zeew) von Weisl wurde gestern in Gedera im Beisein der Witwe und zahlreicher geladener Gäste und des Künstlers Ernst Degasperi, der das Denkmal errichtete, feierlich eingeweiht.

Die österreichische Botschafterin Johanna Nestor erklärte unter anderem: „Das Andenken, das wir unserem verstorbenen Freund bewahren ist so einzigartig und dauerhaft, wie dieses Kunstwerk, welches wir seinem Andenken gewidmet haben".

Der Künstler Degasperi sagte: „Mein Freund von Weisl verschönerte mit seiner Existenz Gedera und Israel — so soll auch dieses Monument Gedera und darüber hinaus auch Israel verschönern."

Nach der Begrüssung durch den Bürgermeister der Stadt, Josef Graffy enthüllte der stellvertretende Direktor des Aussenministeriums, Zeew Schek, das elf Meter grosse Beton-Relief. Die Feier wurde von einem Schulchor musikalisch umrahmt. Bürgermeister Graffy überreichte Dankesurkunden für den dritten Präsidenten des österreichischen Nationalrates Otto Pröbst, Präsident der Österreich-Israel-Gesellschaft in Wien. Dankesurkunden erhieltne auch eine Reihe von Persönlichkeiten, die sich um das Werden des Denkmals verdient gemacht haben. Herzlich wurde von allen Rednern die künstlerische Leistung Degasperis gewürdigt.

Der Präsident der Gesellschaft *Israel-Oesterreich* in Tel Aviv, Meir Faerber, J. Cohen vom Innenministerium in Jerusalem und der Sohn des Verstorbenen hielten Ansprachen, in denen die Persönlichkeit Weisls und die Freundschaft zwischen beiden Völkern, zwischen Österreich und Israel, gewürdigt wurden.

aus dem Lande

Gerichtspräsident Z. Zeltner beschwerte sich, dass Vertreter der Staatsanwaltschaft verspätet bei Gericht zu Prozessen erscheinen.

Auf Grund der Anzeige eines Vaters wurde sein Sohn unter dem Verdacht von Einbrüchen und Diebstählen in Tel Aviv festgenommen. Es handelt sich um Josef Hagli, der des Diebstahles von Baumaterial im Werte von IL 30.000 verdächtigt wird.

Zu lebenslänglichem Gefängnis ist in Hiafa Gerschon Rubin, ein 18jähriger, wegen der Ermordung seiner Freundin verur*teilt worden.*

Usi Narkis, Leiter der Einordnungsabteilung der Jewish Agency, besuchte gestern vierzehn Unternehmen, die von Einwanderern aus der UdSSR, aus Südafrika, USA, Frankreich und Nordafrika gegründet worden sind.

Der *„Sichel-Kindergarten"* in Chedera in der Hillel Jaffa Strasse wurde gestern von den Eltern der Kinder bestreikt und stillgelegt. Zu dem Streik kam es wegen einer Auseinandersetzung zwischen den Kindergärtnerinnen u. einer Reinigungsfrau. Dadurch war der Betrieb des Kindergartens gestört worden.



Innenministerium

MITTEILUNG über Einführung der Sommerzeit

Ab Moz. Schabbat, 19.4.75, mitternachts bis inkl. 30. August 1975, 24.00 Uhr bleibt die Sommerzeit in Kraft.

Am Mozae Schabbat, 19. April 1975, um 24.00 Uhr werden die Uhrzeiger um eine Stunde vorgestellt.

Per Fischer: Haltung Bonns - unverändert

Der deutsche Botschafter in *Israel*, Dr. *Per Fischer*, erklärte gestern auf einer Pressekonferenz in Haifa, die Erklärungen des deutschen Aussenministers *Genscher* in Kairo stellen keine Änderung der deutschen Aussenpolitik in Nahost-Fragen dar. Der Botschafter betonte, die Bundesrepublik werde auch weiterhin für das Existenzrecht Israels eintreten.

In Beantwortung einer Frage sagte der Botschafter, Bonn werde über die Frage des Transits *von Waffen nach Israel in einem* Kriegsfall erst entscheiden, wenn dieses Problem aktuell sein sollte. Der Botschafter *gab* seiner Hoffnung Ausdruck, dass der israelische Regierungschef Jizchak Rabin bis Jahresende die Bundesrepublik besuchen wird. Der deutsche Aussenminister wird Israel im Herbst besuchen.

GENSCHER IN SAUDIEN

Der westdeutsche Aussenminister Genscher ist aus Kairo kommend zu zweitägigen Besprechungen in Saudiarabien eingetroffen. Gestern traf er in Riad mit dem saudiarabischen Monarchen zusammen.

In Kairo hatten Genscher und Aussenminister Fahmi ein Abkommen über einen weiteren deutschen Kapitalhilfekredit in Höhe von insgesamt 245 Millionen DMark unterzeichnet. Damit erhöhen sich die Kapitalhilfezusagen Bonns an Ägypten auf 850 Millionen DMark. Eine weitere Vereinbarung sieht technische Hilfe der Bundesrepublik vor. *Vor dem Abflug bekräftigte* Genscher noch einmal die deutsche Haltung einer ausgewogenen Politik im Nahen Osten eine Friedensregelung zu für

Die saudiarabische Regi hat sich für jede Art von *peratic* mit der Bundesrep Deutschland und mit der päischen Wirtschaftsge schaft ausgesprochen. Wie nach der Zusammenkunft schers mit König Chaled aus Kreisen d. deutschen D tion bekannt wurde, soll Kürze Vorverhandlungen Einzelprojekte der von Bon geschlagenen Dreieckan beginnen. Dabei geht es Finanzierung von Entwick vorhaben deutscher Techn in *Entwicklungsländern.* scher hatte auch eine Z menkunft mit dem ersten vertreter des Königs, Kro Faht.

HÖHERE LIQUIDIT DER BANKEN

Die Liquidität der Bank sich erhöht und erreicht Tage etwa 400 Millionen Auch im Kreditwesen ist se Erleichterung eing Auf dem Aktienmarkt he gestern lustlose Tendenz. gebundene Papiere waren Trotz der Erhöhung des I dex lag keine grosse Na vor.

Bei Alliance und Ched pierwerke wurde besc die Arbeiter ab diesem jahr an den Gewinnen c sellschaften zu beteiligen.

Der Verkehrsminister *im Auftrag des Magbit* USA begeben. Gad Jakc in einer Woche zurückke

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

OBLIGATIONEN	14.4.1975
6%-Israel Electr. „B" $ Linked	147.5
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	141.5
6½% Zim $ Linked	158
Milve Klita 1965 Index 110.1	X
Milve Klita 1966 Index 118.7	X
Milve Klita 1967 Index 118.9	X
6½% Dev. Loan ser 202 bearer	X
Dev. Loan ser 3001 bearer	X
Dev. Loan ser 162	X
Dev. Loan ser 309	X
Milve Bitachon 1969 ser 41	X
AKTIEN-MARKT	
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	216
I. L. D. C. Bankholding ord sh.	193
Bank Hapoalim ord. sh. bearer	218
Bank Leumi „A" ord. stock	254
General Mortg. Bank ord. sh bearer	189
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	194
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	186
Hassneh Insurance ord. sh.	232
Delek ord. sh. reg.	150
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	135
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10	221
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 20	90.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	134.5
Mehadrin	180
Neot Aviv	90
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	76.5
Ata „C" ord. reg. sh.	76.5
Dubek	382
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	65.5
American Israel Paper Mills	284
Assis	159.5
Elgar Investment bearer	79
Ellern Investment Ltd. bearer	143
Paz Investments	94
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 20	68
Discount Bank Inv. bearer	158
Bank Leumi Investment ord. sh.	190.5
Clal Investment	203.5
Naphta Ltd. ord. sh.	151.5
Lapidot ord. sh. reg.	290.5
I.L.D.C. 10% conv.deb.	67.5
Ata 10% conv. deb.	71
D-Mark per $	2.3940/60
Swiss Fr. per $	2.5810/35
O-Mark	2.49
Natad (unter Banken)	—

X aus technischen Gründen keine Kursübergabe

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARK

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet
Ohne Obligo

** = ex rights — K = Nur Käufer
* = ex coup div. — V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds: uneinheitlich
Index Bonds: fest
Aktien: uneinheitlich

ISRAEL NACHRICHT[EN] [חד]שות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRA[CHE]
— Nr. 396 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel.
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014